



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Der vegane Lebensstil -
Zu Widersprüchen in der politischen Identität vegan lebender
Menschen

verfasst von / submitted by

Mariele Friesacher BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl /
degree programme code as it appears on
the student record sheet

A 066/ 824

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Privatdoz. Mag. Dr. Karin Liebhart

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfertigt habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe.

Mariele FRIESACHER

Nachname, Vorname

17.7.2018

Datum



Unterschrift

Danksagung

Der erste Dank erfolgt an meine Interviewpartner_innen ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Sie sind mir als hilfsbereite, aufgeschlossene Expert_innen begegnet und haben mir zahlreiche neue Aspekte aufgezeigt, sowie wichtige Ideen und Input für meine Untersuchungen geliefert. Euer Interesse an dieser Arbeit war die schönste Motivation für den doch langwierigen Weg bis zur Fertigstellung. Ich hoffe ich konnte der Individualität jeder_s Einzelnen gerecht werden. Diese Arbeit ist in erster Linie euch allen gewidmet. Vielen Dank!

Ein besonderer Dank richtet sich auch an meine Betreuerin Privatdoz. Mag. Dr. Karin Liebhart, die mich nicht nur zu dieser Themenwahl ermutigt hat, sondern mir auch engagiert und interessiert während der Erstellung dieser Arbeit zur Seite gestanden hat. Auch nach unzähligen Sprechstunden hatten Sie Geduld mit mir und den Herausforderungen die dieses Thema mit sich brachte. Mit Ihrer Hilfe war es mir möglich über meine Grenzen hinaus zu denken. Vielen Dank für Ihre unermüdliche Unterstützung!

Danke auch an meinen alma-Mentor Mag. Mag. Dr. Oliver Gruber, der mir konstruktiv und vorausschauend bei meiner Karriereplanung zur Seite gestanden hat und mich mit seiner herzlichen Art durch die Irrungen und Wirrungen die ein Studienabschluss so mit sich bringt, begleitet hat. Jede „Kaffeepause“ mit dir war Gold wert, ich danke dir Oliver!

Danke an das Team der Maturant_innenberatung der ÖH, ohne deren kritischen Geist und dem regen Austausch mit meinen Kolleg_innen meine Studienzeit sicher völlig anders verlaufen wäre. Die Erfahrungen die ich in dieser Zeit machen durfte und die Menschen die ich kennen gelernt habe, haben mich nicht nur persönlich bereichert, sondern nachhaltig geprägt. Vielen Dank dafür, dass ihr jeden Tag der Arbeit zu einem Vergnügen macht!

Ein großer Dank geht selbstverständlich auch an meine Eltern für ihren Rückhalt, auch wenn bei mir oft unklar war, wohin die Reise geht. Ihr habt mich nicht nur finanziell unterstützt, sondern mir außerdem die Freiheit gegeben aus unglaublich vielen Möglichkeiten wählen zu dürfen. Danke dafür!

Liebe Alex, ein ganz besonderer Dank geht an dich. Ohne dein unermüdliches Korrekturlesen, dein Interesse an allem was ich tue und lerne, dein geduldiges Zuhören und vor allem deine emotionale Unterstützung über meine gesamte Studienzeit hinweg, wäre ich vermutlich nie an diesem Punkt angelangt. Danke, dass du immer an mich geglaubt hast, gerade dann am meisten wenn ich es selbst nicht konnte. Ich wünsche jedem Menschen, dass er so jemanden wie dich im Leben hat.

Lieber Josef, danke dafür dass du während der letzten zwei Jahre diese Arbeit und mich begleitet hast. Danke für deine kritischen Worte zum richtigen Zeitpunkt und deine Ermutigung wenn ich sie gebraucht habe. Bei jeder neuen Idee bist du bereit gestanden, um sie in Frage zu stellen und herauszufordern. Ohne dich wäre diese Arbeit nicht das was sie ist. Мое съкровище.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	7
1. Einführung	8
1.1 Fragestellung	12
1.2 Aufbau der Arbeit	13
2. Theoretischer Rahmen	14
2.1 Die Entstehung des Anderen in der veganen Identität	15
2.2 Identitätskonstruktionen vegan lebender Menschen	18
2.3 Intersektionalität im Rahmen einer veganen Lebensweise	19
2.3.1 Bedeutung der Intersektionalität	20
2.3.2 Politische Dimensionen und intersektionale Aspekte des Veganismus	20
2.3.3 Ernährung als sozio-kulturelles und politisches Phänomen	22
2.4 Charakteristika des veganen Lebensstils	24
2.4.1 Veganismus als moralisierender Aktivismus	25
2.4.2 Der vegane Lebensstil als "westliche" Lebensweise	26
2.4.3 Antispeziesismus und Ökofaschismus im veganen Lebensstil	28
2.5 Zusammenfassung	30
3. Methoden und Methodologie	31
3.1 Fragestellung und Ziele der empirischen Untersuchung	31
3.2 Die Untersuchungsgruppe	33
3.2.1 Das Sample - Auswahl meiner Interviewpartner_innen	33
3.2.1.1 Personen die den veganen Lebensstil pflegen	34
3.2.1.2 Personen die in der veganen Online Community aktiv sind	34
3.3 Reflexion des Forschungsprozesses	35
3.5.1 Die Subjektivität der Forscherin	35
3.5.2 Probleme, Fehler und Lernprozesse	37
3.4 Forschungsdesign und Methode	38
3.4.1 Online-Kurzfragebogen	39
3.4.2 Die problemzentrierten Interviews	40
3.4.3 Die Gruppendiskussion	43
3.4.4 Die teilnehmende Beobachtung	44
4. Auswertung des erhobenen Materials	46
4.1 Auswertung des quantitativen Fragebogens	46
4.1.1 Demographische Angaben	47
4.1.2 Dauer und Vorgeschichte der veganen Ernährung	48
4.1.3 Motive für den veganen Lebensstil	49
4.1.4 Eigenschaften vegan lebender Personen	50
4.1.5 Interesse an Politik	51
4.1.6 Politisches Engagement	51
4.1.7 Veganismus als Politikum	53
4.2 Auswertung der Interviews	57

4.2.1 Interviewprofile.....	58
1. Susanne - „Ich finde Natalie Portman hat das am schönsten ausgedrückt, also sie hat gesagt für sie heißt vegan zu leben, dass sie sich drei Mal am Tag bewusst hinsetzt undsich bewusst macht dass sie Leben wertschätzt“.....	58
2. Gerlinde - „Ich liebe Tiere und ich will nicht dass ihnen weh getan wird, aber ich bin auch gegen diese Vermenschlichung“.....	58
3. Petra - „Man sollte Veganismus nicht zu sehr mit Politik in Zusammenhang bringen, weil man sonst Leute abschrecken kann, also vor allem wenn man es einem Spektrum wie links oder rechts zuordnet“ ..	59
4. Siegfried - „Wir werden es schaffen, die Welt wird liebevoller, endlich mehr mit Gefühl, endlich echte ursprüngliche linke Ideale von Frieden und Selbstbestimmung und faires Miteinander, das wird kommen aber über vegan nicht über links“.....	60
5. Josef - „Sie sehen vegan, machen die Schublade auf, sehen was drin ist, dieser extreme Tierschutz, dieses ich zwingen anderen Menschen meinen Glauben auf und schalten dann sofort ab“.....	61
6. Elena - „Das ist der Klassiker, wenn rauskommt man ist vegan, erzählen einem die anderen wie ihr Fleischkonsum aussieht, obwohl ich nicht gefragt habe“.....	62
7. Christian - „Man spielt Leuten die Veganer aufs Blut hassen in die Hände, wenn man keine Kapitalismuskritik an den Tag legt“.....	63
4.2.2 Veganismus in den sozialen Medien	63
4.2.2.1 Austragungsort und Austausch	64
4.2.2.2 (Re)Präsentation und Stigmatisierung in den Medien	67
4.2.3 Veganer Lebensstil als politischer Akt.....	68
4.2.3.1 Gesellschafts- und Systemkritik	68
4.2.3.2 Politischer Aktivismus	70
4.2.3.3 Konsum und Kritik	72
4.2.3.4 Holistisches Weltbild und Utopien	74
4.2.3.5 (Ent)Politisierung des Veganismus	76
4.2.3.6 Eurozentrismus und „Filterbubble“	77
4.2.3.7 Veganer Pragmatismus	79
4.2.3.8 „Heiliger als der Papst“ - Moralische Komponenten des veganen Lebensstils.....	81
4.2.4 Identitätskonstruktionen vegan lebender Menschen und die Herstellung des Anderen.....	83
4.2.4.1 Merkmale der Identität vegan lebender Menschen	84
4.2.4.2 Komponenten des Anderen im veganen Diskurs.....	85
4.2.5 Reibungspunkte und Widersprüche innerhalb der veganen Community.....	88
4.3 Auswertung der Gruppendiskussion.....	90
4.3.1 Veganes Bewusstsein	90
4.3.2 Veganismus und Gesundheit	93
4.3.3 Antispeziesismus.....	94
4.3.4 Veganismus und die Gesellschaft.....	96
4.3.5 Veganismus im politischen System.....	96
4.4 Auswertung der teilnehmenden Beobachtung	98
4.4.1 Ideologische Konzeptionen des Eigenen und des Fremden.....	99
4.4.2 Veganismus als Tierbefreiung	100
4.4.3 Antispeziesismus.....	100
4.4.4 Intersektionalität.....	101
4.5 Zusammenfassung der Ergebnisse	101
6. Conclusio	105

Zusammenfassung	108
Summary	109
Literatur.....	110
Anhang	115
Online Fragebogen	115
Interviewleitfaden.....	120
Fokusgruppe-Leitfaden	121

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Tabelle Hauptmotive für Veganismus	49
Abbildung 2: Grafische Darstellung Interesse an Politik.....	51
Abbildung 3: Tabelle Politische Aktivitäten	52
Abbildung 4: Grafische Darstellung Politischer Veganismus	54
Abbildung 5: Tabelle Ort politischer Diskussionen	54
Abbildung 6: Tabelle Themen der politischen Diskussion	55

1. Einführung

Die vegane Lebensweise ist aus der "westlichen" Konsumgesellschaft nicht mehr wegzudenken. 2013 eröffnete der erste vegane Supermarkt¹ in Wien, vegane Restaurants und Cafés sind beliebte urbane Treffpunkte und der Trend zum Veganismus scheint den allgemeinen Trend hin zu Bio und Fairtrade weiter zu verstärken. Lange Zeit lag der Fokus im Bereich der Veganismusforschung auf dem Schwerpunkt der Ernährung und der Physiologie, ging in den letzten Jahren aber immer mehr in die soziale, gesellschaftliche Dimension über. Das war auch das Thema das zunächst mein Interesse weckte, bevor ich die politischen Implikationen des Veganismus entdeckte. Online existieren unzählige Vegane Communities, deren Mitglieder sich von Rezeptaustausch über Lebensmittelkennzeichnungen bis hin zu gemeinsamen Unternehmungen und veganen Reiseoptionen miteinander austauschen. Der moderne vegane Lebensstil ist also auch ein Lebensstil 2.0. Aber inwiefern ist Vegan-Sein eigentlich politisch? Und kann man eine Ernährungsweise oder einen Lifestyle mit politischen Konzepten hinreichend erklären? Diese Fragen haben mich von der ersten Idee zu dieser Arbeit bis hin zu meinen empirischen Forschungen und durch die Auswertung begleitet. Und die Antwort fällt komplexer aus als es zunächst den Anschein macht. Denn abgesehen von vielschichtigen politischen Intentionen des Veganismus, wie beispielsweise dem Entgegenwirken der Vergrößerung des eigenen ökologischen Fußabdruckes oder einem Bewusstsein für die Politiken der Nahrungsmittelindustrie, sind vegan lebende Menschen letzten Endes Menschen die politische Entscheidungen sowohl innerhalb als auch außerhalb ihres Lebensstiles treffen. Meine Intention ist es ein mehrdimensionales Bild der veganen Identität in unserer Gesellschaft zu zeichnen. Dabei möchte ich vor allem vermeiden selbst in Stereotypen über Veganer_innen² zu verharren, sondern im Gegenteil, die Vielfalt veganer politischer Identitäten abbilden, wie sie sich ergänzen aber auch widersprechen. In dieser Arbeit kommen wir durchaus auch auf esoterische Aspekte des veganen Lebensstils zu sprechen und auf komplexe, differenzierte Meinungen zu unterschiedlichsten politischen Sachverhalten. Das Ziel dieser Arbeit ist es keinesfalls den veganen Lebensstil an sich zu diskreditieren oder als eindimensional darzustellen. Meine Arbeit soll zeigen, dass die politikwissenschaftliche Beschäftigung mit Ernährung und Lifestyle Sinn macht und zu

¹ Der Supermarkt „Maran Vegan“ eröffnete im Juli 2013.

² Der Unterstrich der in dieser Arbeit verwendet wird soll auf den gendergap hinweisen, dieser soll in der Sprache denjenigen Platz verschaffen, die sich den Kategorien Frau oder Mann entziehen wollen.

spannenden Ergebnissen führt, wenn wir sie in das gesellschaftspolitische Konzept von Selbst- und Fremdwahrnehmung einbetten.

Mit den politischen Implikationen des veganen Lebensstils wurde ich erstmals während meiner Arbeit zu veganen Facebook Gruppen konfrontiert. Damals lag mein Forschungsinteresse und der damit verbundene Fokus eigentlich auf der sozialen Vernetzung vegan lebender Menschen durch Facebook. Zum Zweck dieser Arbeit interviewte ich eine Person die mich im Verlauf des Gespräches darauf hinwies, dass es um die Facebook-Gruppe „Wien Vegan“ Kontroversen gab und mittlerweile abgespaltene Gruppen existieren, nämlich eine zweite „Wien Vegan“ Gruppe, mit dem Untertitel *zensurfrei gut* (nach meinem Interview mit dem Gruppenleiter und der Auswertung wurde diese schließlich im April 2017 in „Wien Vegan 2.0“ umbenannt, wie im Interview angekündigt), sowie eine Gruppe namens „Wien Vegan und antifaschistisch“. Die Beweggründe dieser Abspaltungen waren überwiegend politische Unstimmigkeiten. Diese äußerten sich vor allem durch regelmäßige fremdenfeindliche und rassistische Eskalationen, besonders bei den Themen „Umgang mit Straßentieren“ oder auch „Schächtung“. Nach dieser unerwarteten Wendung in meinen Forschungen verlagerte sich mein Interesse hin zu der politischen Selbstverortung, mit Fokus auf die Leiter_innen der Facebook-Gruppen. Die darauffolgenden Interviews waren hochinteressant und die Auswertung zeigte einige Widersprüche in der Zusammenarbeit der einzelnen Gruppen auf. Da der Pool vegan lebender Menschen und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit groß ist, war es mir möglich eine Masterthesis zu diesem Thema anzuvisieren. Im Gegensatz zu meinen bisherigen Forschungen gilt hier mein Interesse vor allem der politischen Identität vegan lebender Menschen im Gegensatz zur ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung.

Das Hauptziel dieser Arbeit ist zum Einen die genaue Analyse meines Feldes. Ich hoffe eine Arbeit geschrieben zu haben, die einen Beitrag dazu leistet diese gelebten Widersprüche in unserer Gesellschaft zu analysieren und zu verstehen. Durch den Mangel an empirischen Daten zu diesem speziellen Thema liegt mein Hauptfokus in dieser Arbeit deshalb auf der Datenerhebung und einer präzisen Analyse meines Erhebungsmaterials. Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist es, die politikwissenschaftliche Bedeutung von unterschiedlichen Ernährungs- und den damit verbundenen Lebensstilen im Bereich der politischen Kulturforschung hervorzuheben. Besonders in der oft so genannten „westlichen Welt“ kann die Lebensführung oft auch als Ausdruck für politisches Unbehagen verstanden werden. Die

Art und Weise wie wir uns ernähren können und sollen spielt häufig eine Rolle bei Fragen von Klasse, Geschlecht, Bildung und vielem mehr. Kurz, es ist zu einem Teil der eigenen Identität geworden. In der Folge ist Ernährung auch ein Ausdruck der imperialen Lebensweise, wie in Kapitel 2.4.2 näher erklärt, welche sich vor allem durch identitätsstiftenden Konsum auszeichnet. Also ist es auch ein Nebenziel dieser Arbeit auf die engen Verflechtungen zwischen Konsum, Identität und Politik hinzuweisen.

Ich möchte nun auf die Forschungsgeschichte als auch aktuelle Entwicklungen in diesem Bereich eingehen und werde danach die zentrale Fragestellung dieser Arbeit näher behandeln. Dabei gibt es unterschiedliche Aspekte und ernährungsphysiologische, sozialwissenschaftliche sowie sozialpsychologische Blickwinkel die über die Jahre in unterschiedlichsten Veröffentlichungen zu beobachten waren.

Ältere Arbeiten, die vor dem Jahr 2000 verfasst wurden, beschäftigen sich vermehrt mit Veganismus vor allem auf zwei Ebenen. Erstens die Gesundheit: Dabei wird auffällig selten konkret zwischen Vegetarismus und Veganismus unterschieden. Die aktuelle Popularität der veganen Lebensweise ist dabei noch nicht zu erkennen. Das Thema Gesundheit steht aber immer im Vordergrund, seien es Rezepte oder Begründungen warum tierische Produkte, vor allem Fleisch, schlecht für den menschlichen Körper sind. Die zweite Ebene ist die der Tierethik. Vor allem angestoßen von Singer, mit dessen antispeziesistischen Ansätzen und der daraus resultierenden Problematik wir uns in Kapitel 2.4.3 näher auseinander setzen werden, wird nicht mehr nur die Frage nach Tierschutz, sondern vor allem nach Tierrechten in den Mittelpunkt gestellt.

Später wandelt sich der Schwerpunkt der Arbeiten zunehmend hin in Richtung Veganismus als soziologisches Phänomen, dabei werden die genauen Motive sowie soziale Beziehungen von Veganer_innen näher untersucht (vgl. KUSO 2015, AMMER 2012). Ilkilic beschäftigte sich 2003 erstmals in einem Artikel mit dem islamischen Schächten als Herausforderung für die multikulturelle Gesellschaft, ging dabei aber nicht auf die politische Identität vegan lebender Menschen ein, sondern vor allem auf die juristischen Voraussetzungen und Konsequenzen (vgl. ILKILIC, 2003). Neuere Arbeiten im Bereich Veganismus beschäftigen sich vermehrt mit der Konsumkritik als politische Seite des Veganismus (vgl. zB. HOFFMAN/STALLINGS/BESSINGER/BROOKS, 2013, TIMKO/HORMES/CHUBSKI 2012, RUBY 2012, WALDMANN/KOSCHIZKE/LEITZMANN/HAHN, 2003, GRACA/OLIVEIRA/CALHEIROS, 2015).

Zu beachten sind ebenfalls zahlreiche Arbeiten die Bezug auf die Verflechtung zwischen Veganismus und Gender in mehr oder weniger kritischer Weise nehmen. Es gibt einige Arbeiten die sich mit dem Einfluss dieser speziellen Lebensweise auf Geschlechterverhältnisse beschäftigen. Carol J. Adams äußert sich in einem Interview kritisch zu dem Satz „Feminism is the radical notion that women are human“. Sie meint, dass die Aussage, dass Menschen Tiere wären oft dazu verwendet wurde um sexistische und rassistische Hierarchien zu etablieren und zu festigen:

„We believe that feminism is a transformative philosophy that embraces the amelioration of life on earth for all life-forms, for all natural entities. We believe that all oppressions are interconnected: no one creature will be free until all are free – from abuse, degradation, exploitation, pollution, and commercialization“ (ADAMS/DONOVAN, 1995 n. TYLER, 2006: 120)

Nach Adams solle keine Hierarchie des Konsums zwischen Mensch und Tier stehen, deshalb plädiert sie für eine vegane Lebensweise. Da sie auch Vergleiche zwischen Fleischkonsum und Prostitution und Pornografie anstellte, zog sich Adams den Unmut vieler Kritiker_innen zu. Carrie Hamilton entgegnet Adams, obwohl der Anthropozentrismus ein Ende haben müsse, simplifizierende Vergleiche die Erfahrungen und Stimmen von Sexarbeiter_innen marginalisiert würden (vgl. HAMILTON, 2016: 113). Dass Veganismus ein gegendertes Thema ist, zeigt auch die Demografie der veganen Community. Bei der Auswertung des Fragebogens in Kapitel 4.1.1 stehen Frauen mit einer überwältigenden Mehrheit Männern im Veganismus gegenüber. Sabine Weick beschäftigte sich allerdings mit der Frage warum gerade junge Männer zu Veganern werden, wie ihre altruistische Werthaltung ausgebildet wird und wie sie ihre Ernährungsweise trotz hinderlicher Strukturen praktizieren. Dabei hat sie nicht nur Denkmuster und Erfahrungen der Männer ausgearbeitet, sondern außerdem angestrebt ein Verständnis für eine relativ unkonventionelle Ernährungsform zu schaffen (vgl. WEICK, 2013).

Bernd-Udo Rinas wirft in seiner Arbeit die Frage auf ob Veganismus als ein (neuer) postmoderner Anarchismus verstanden werden kann. Dabei ist er überzeugt davon, dass durch den Veganismus das Konzept der Herrschaftsfreiheit ausgeweitet wird und der Veganismus die richtigen Impulse setzen könnte um den gesellschaftlichen Stellenwert des traditionellen Anarchismus nicht nur zu heben sondern zu transformieren und ihn dadurch mit der Postmoderne in Berührung bringen (vgl. RINAS, 2012).

Eine konkretere Beschäftigung mit Veganer_innen als politische Akteur_innen die durchaus Widersprüche in sich vereinen scheint also noch nicht stattgefunden zu haben. Die Herausforderung dieser Arbeit ist es daher, das vegane Individuum im Zusammenhang mit seiner politischen Einstellung zu untersuchen, indem ich die vermeintlichen Stereotype eines Lebensstils mit ihrer gelebten Identität konfrontiere. Ich greife dabei nicht auf ein politisches Links-Rechts Schema zurück, da ich denke, dass gerade der Widerspruch zwischen den Stereotypen des veganen Lebensstils und der politischen Einstellung von Veganer_innen diesem Schema nur schwer zuordenbar ist. Diese Widersprüche zu ordnen ist die große Herausforderung dieser Arbeit. Denn die politische Identität des Individuums steckt voller Widersprüche. Schwarz schreibt hier beispielsweise über die Erfahrung von Jugendlichen mit Veganismus. Hier gibt es einige Personen die durchaus faschistische Tendenzen im Veganismus verorten, da Veganer die Tiere vergöttern würden, die Menschen seien ihnen aber egal (vgl. SCHWARZ, 2005: 117). Ferchhoff spricht dagegen von „bekehrungssüchtigen, militanten, aber auch harmloseren ‚Müsli-Szenen‘“ (vgl. FERCHHOFF, 1995: 62). Vegan-Sein ist jedenfalls ein politischer Akt an sich, da es immer eingebettet ist in einen gesellschaftlichen Kontext. Das Zeichen, das man mit dem veganen Lebensstil setzt, mag nicht immer so offensichtlich und explizit sein, aber es ist ein Symptom für den Wunsch nach Veränderung. Wie Eva Barlösius in *Soziologie des Essens* schreibt:

„Leben, physisches wie gesellschaftliches, beginnt also mit dem Nahrungsbedürfnis. Wie es befriedigt wird, gibt Auskunft über grundlegende soziale Strukturen“ (BARLÖSIUS, 1999: 9).

1.1 Fragestellung

In meiner Fragestellung sollen daher die folgenden bisher genannten wesentlichen Aspekte enthalten sein: Zum Einen die Frage nach politischer Identität, die Frage nach der kulturpolitischen Dimension des Veganismus sowie die gesellschaftliche Stereotypisierung. Daher lautet meine **Fragestellung** wie folgt: Wie beschreiben Veganer_innen in Österreich ihr politisches Selbstverständnis im Kontrast zu Wahrnehmung und Einordnung ihrer Identität im gesellschaftlichen Fremdbild? Welche Widersprüche werden dabei aufgedeckt? Im nächsten Abschnitt beschreibe ich auf welche Weise diese Fragen in der vorliegenden Arbeit beantwortet werden.

1.2 Aufbau der Arbeit

Der Aufbau dieser Arbeit gestaltete sich etwas anders, als es üblicherweise der Fall wäre. Die Entwicklung eines starren Begriffsapparates erwies sich kurz nach Beginn der Forschungen als wenig sinnvoll. Da das Feld der Veganer_innen und das Thema der politischen Identität in dieser Form noch nicht bearbeitet waren, gestaltete es sich sinnvoll mittels der Datenerhebung zuerst einen Eindruck von dem Feld zu bekommen, um dann zu sehen welche Begriffe für die Bearbeitung notwendig waren. Nach etwa der Hälfte der Interviews und der Fokusgruppe bildeten sich folgende vier Eckpunkte heraus: Erstens die Konstruktion des „Anderen“, zweitens die davon abgeleitete eigene Identität der Veganer_innen, drittens die Rolle von Intersektionalität im Veganismus und viertens das Individuum im globalen Weltbild. Diese vier Konzepte werden entlang meiner gewonnenen Erkenntnisse aus den Gesprächen im theoretischen Teil der Arbeit, in Kapitel 2 näher behandelt und sollen eine Basis schaffen um in der Analyse der Interviews die Argumentationen meiner Gesprächspartner_innen zu untersuchen. Meine methodischen Vorgehensweisen in der Datenerhebungsphase werden danach in Kapitel 3 erläutert. Den Kern des empirischen Teils bildet die Methoden Triangulation. Nach Flick gibt es bei der Triangulation, also der Kombination qualitativer und quantitativer Methoden, viele Vorteile. Dabei nennt er unter anderem, die Möglichkeit durch hinzuziehen von Quantifizierungen, qualitativ gewonnene Erkenntnisse besser generalisierbar zu machen. Durch die zusätzliche Kontextualisierung werden die Ergebnisse der qualitativen Forschung auch hinsichtlich ihrer Plausibilität zusätzlich überprüft (vgl. FLICK, 2004: 81). Ein weiterer Vorteil des methodenpluralen Forschens ist, dass der Forschungsgegenstand in möglichst komplexer Weise, aus unterschiedlichen Perspektiven heraus empirisch erfasst werden kann (vg. BURZAN, 2016: 9). Deshalb ist der erste Schritt der Analyse in Kapitel 4 die Online-Umfrage, in der ich politische Tendenzen in der veganen Community ausgelotet habe. In einem zweiten Schritt habe ich mit Mitgliedern der veganen Online-Community problemzentrierte Interviews geführt, um die Erkenntnisse aus der Online-Umfrage zu erweitern und vertiefen. In einem weiteren Schritt habe ich schließlich eine Fokusgruppe durchgeführt, um zu sehen welche Widersprüche im direkten Kontakt mit anderen Gruppenmitgliedern aufgedeckt werden. Zuletzt half mir eine teilnehmende Beobachtung dabei die gewonnenen Erkenntnisse nochmals zu validieren.

2. Theoretischer Rahmen

Veganismus hat viele Gesichter. Von der vorrangigen Sichtbarkeit der Tierethik, über esoterische Konnotationen bis hin zu einer Form des Diät- und Gesundheitstrends. All diesen Aspekten, die in meinen empirischen Forschungen zu Tage getragen wurden, werde ich mich im dritten Kapitel dieser Arbeit ausführlicher widmen. Hier soll es nun vor allem darum gehen Vorarbeit zu leisten, um meine empirischen Erkenntnisse besser in den Kontext der Forschung einbetten zu können. An erster Stelle steht daher die Frage wie wir Veganismus politisch interpretierbar machen können. Vorausgesetzt wird, dass Veganismus nicht auf der ganzen Welt dieselben Ursachen, Motive, Bedingungen und Effekte hat. Daher schlage ich in Anlehnung an Grube (2009) die Bezeichnung *veganen Lebensstil* vor, wenn es darum geht zu klären inwiefern Veganismus in der "westlichen" Welt politisiert werden kann. Während Grube mit diesem Begriff allerdings darauf abzielt die emanzipatorische, erziehungswissenschaftliche Frage zu lösen, inwiefern Veganismus mit persönlicher Identitätsbildung von Kindheit an verflochten sein könnte und weshalb Kindern und Jugendlichen deshalb entsprechende Unterstützungsangebote gemacht werden müssen, möchte ich meinen Fokus auf die explizit politischen Eigenschaften und Ausdrucksweisen dieses Lebensstiles setzen. Denn wie wir in der Folge noch sehen werden, handelt es sich bei dem veganen Lebensstil keineswegs um ein Phänomen welches mit einer einzigen Zugangsweise erklärt werden kann.

Deshalb ist es wichtig in einem ersten Schritt Prozesse der politischen Identitätsbildung auszuloten und zu erkunden. Dadurch bekommen wir auch einen Einblick inwiefern Ernährungsweisen politisch und politisierend wirken. Anschließend soll näher geklärt werden, welche Rolle Intersektionen innerhalb des Veganismus spielen. Aus diesen Erkenntnissen ergibt sich in einem nächsten Schritt schließlich die Frage wie sich der vegane Lebensstil konstituieren könnte und welchen Aspekten dabei eine besondere Rolle zukommt. Im ersten Punkt wird behandelt welche Rolle dem Aktivismus im Rahmen des veganen Lebensstils zukommt. Veganismus wird dabei nicht nur als subjektive Präferenz einzelner Personen gesehen, sondern als Möglichkeit einen Teil zum Wohlergehen der Umwelt beizutragen. Im zweiten Punkt werde ich näher auf die Bedeutung des veganen Lebensstils als Teil einer vorwiegend „westlich“ geprägten Einstellung zu Mensch und Umwelt eingehen. Dass zwischen diesen beiden Dingen durchaus differenziert wird, darauf verweist schließlich der

dritte Punkt, in dem ich die Bedeutung des Antispeziesismus für den veganen Lebensstil, wie er heute gelebt wird, betonen möchte. Denn es ist kein Zufall, dass gerade im Rahmen des veganen Lebensstils die Trennlinie zwischen Mensch und Tier eher verschwommen betrachtet wird.

2.1 Die Entstehung des Anderen in der veganen Identität

Der Prozess der Identitätsfindung wird häufig durch Abgrenzung zu einem imaginierten Anderen verwirklicht und ist grundlegend für eigene Betrachtungsweisen, Handlungsmuster und das Weltbild der ebenfalls imaginierten, eigenen Gruppe. Stuart Hall nennt in *Ideologie, Identität, Repräsentation* vier theoretische Ansätze der Differenz. Das Hauptargument des ersten Ansatzes aus der Linguistik lautet, dass Differenz deshalb ins Gewicht fällt, weil sie essentiell für Bedeutung ist.

„Wir wissen, was schwarz bedeutet, argumentiert Saussure, nicht weil es irgendeine Essenz des Schwarzseins gibt, sondern weil wie es mit seinem Gegenteil kontrastieren können - weiß. Bedeutung, führt er aus, ist relativ. Es ist der Unterschied zwischen schwarz und weiß der sie schafft.“ (HALL, 2004: 117)

Er nennt das Beispiel einer Schwarzweiß-Fotografie, auf der selten eine klare schwarze oder weiße Farbe zu sehen ist, sondern viel eher unterschiedliche Abstufungen der Farbe Grau. Der Übergang der Gegensätze verläuft also durchgehend fließend und Eindeutigkeiten sind nur schwer auszumachen. Die zweite Erklärung, welche die Sprachtheorie uns bietet, ist, dass wir Differenz brauchen, da die Bedeutung nur durch einen Dialog mit dem Anderen hergestellt werden kann. Die Bedeutung entsteht demnach im Geben und Nehmen der einzelnen Sprecher. Zum einen ermöglicht diese Interpretation aktive Auseinandersetzung über die Bedeutung, zum anderen umgeht sie allerdings, dass Herrschaftsansprüche schon a priori in diese Auseinandersetzungen eingebunden sind und daher eine Deutungshoheit über den Diskurs immer zu Ungunsten einer Beteiligten der Auseinandersetzung ausfällt (vgl. HALL, 2004: 118). Die dritte anthropologische Erklärung lautet nach Hall, dass Kultur darauf basiert, verschiedenen Dingen eine Bedeutung zu geben. Diesen Dingen werden unterschiedliche Positionen in einem klassifikatorischen System zugewiesen und damit wird eine symbolische Ordnung, eine Kultur geschaffen. Stabile Kulturen sind demnach darauf angewiesen, dass Dinge an dem ihnen zugewiesenen Platz bleiben:

„Symbolische Grenzen sind somit zentral für jede Kultur. Differenz kenntlich zu machen, führt uns symbolisch gesehen dazu, die Reihen zu schließen, die Kultur abzuschotten und alles, was

als unrein oder anormal definiert wird, zu stigmatisieren und auszugrenzen.“ (HALL, 2004: 120)

In der vierten Erklärung geht es vor allem um die Rolle von Differenz im psychischen Sinne. Das Andere wird hier als die Basis für das Selbst herangezogen, als Möglichkeit der Abgrenzung und der Entdeckung des Eigenen. Die Problematik dieser Erklärung, so Hall, findet sich vor allem darin, dass es keinen stabilen Kern des Selbst zu geben scheint (vgl. HALL, 2004: 120f). Ein zentrales theoretisches Konzept für die Entstehung des Anderen findet sich im Prozess des *Otherings*, welches seine Ursprünge in den Postkolonialen Theorien hat (vgl. SPIVAK, 1985). Demnach enthält dieser Prozess drei Dimensionen, erstens eine Demonstration der eigenen Macht, die gleichzeitig das Andere, Unterlegene konstituiert, Zweitens, stellt dieser Prozess auch moralische Überlegenheit des Eigenen her und drittens wird Wissen als Eigenschaft dem Selbst zugeschrieben, während das Andere unwissend bleibt (vgl. ebd. 254ff). Wenn auch Spivak als Erste den Prozess des Otherings als theoretisches Konzept formuliert hat, gab es schon davor ein Bewusstsein dafür. Beauvoir schrieb in *Das andere Geschlecht* (2014) über die Frau als das Andere in Abgrenzung zu einer männlichen Norm. In seiner Theorie zur Entstehung des Orient in Abgrenzung zum so genannten Okzident, spricht Said (1995) ebenfalls von einem Entwurf des Anderen in Abgrenzung zur eignen, „westlichen“ Kultur. Todorova folgt diesen Beispiel wenn sie 1999 von der Erfindung des Balkans schreibt, welche als Gegenentwurf zum „überlegenen“ Mitteleuropa geschaffen wurde. In diesen Prozessen wird das Andere von dem überlegenen, Eigenen beschrieben und festgeschrieben. Durch diese Konstruktion werden in der Folge soziale Machtverhältnisse abgesichert. Der Prozess des Otherings ist auch mit der Entwicklung der intersektionalen Kritik in Verbindung zu bringen (CRENSHAW, 1998) wie wir in Kapitel 2.3 noch sehen werden.

Im veganen Lebensstil erfolgt die Abgrenzung zum Anderen innerhalb verschiedener Diskurse. Zum einen berichten Medien von den Veganer_innen als das Andere, die beispielsweise den ungesunden Kontrast zu einem vermeintlich gesunden omnivoren Lebensstil bilden. Andererseits finden die Prozesse der Herstellung des Anderen auch von der veganen Community ausgehend statt. So schreibt Barlösius, ein Ess- und Lebensstil der sich selbst als natürlich, asketisch und gesund darstellt, transportiere Bedeutungen und Zeichen welche:

„geeignet sind, gegenüber den Beherrschenden eine relative kulturelle Eigenständigkeit zu gewinnen. Der führende Lebensstil wird als widernatürlich, überfeinert und gewaltsam

angeprangert, wobei sowohl seine kulturelle als auch seine symbolische Übermacht bestritten wird.“ (BARLÖSIUS, 1999: 119)

Nach Barlösius ist der Essstil damit längst keine Geschmackfrage mehr, sondern zu einer moralischen Aufforderung geworden (vgl. ebd.: 122). Denn die Fragen was in einer Gesellschaft gegessen wird, gegessen werden darf oder gegessen werden sollte, sind wichtige Indikatoren dafür wie und in welche Richtung sich eine Gesellschaft verändert. Nach Prahls und Setzweins wird dem Begriff des *Essens* eine spezifische Bedeutung in der Gesellschaft beigemessen, die über den Begriff der Nahrung, der lediglich die Stoffe bezeichnet welche dem Körper zugeführt werden, weit hinausgeht. Im Essen sind hingegen technische, räumliche, zeitliche und soziale Prozeduren erfasst, die mit Begriffen wie Ritualen, Zeremonien oder Orgien verbunden werden können. Spezifische Regeln die eine Gesellschaft für das Essensverhalten aufstellt, sind nicht nur als Vorschriften zur Hygiene oder zur Vermeidung von Konflikten zu verstehen, sondern sind Ausdruck von Zivilisierung und sozialer Distinktion. Essen wird, neben dem Nährwert und dem Genusswert, vor allem auch ein Symbolwert zugeschrieben (vgl. PRAHL/SETZWEIN, 1999: 8). Dieser Symbolwert gilt auch für die vegane Ernährungsweise. Prahls und Setzwein verorten eine zunehmende Moralisierung der Natur, die im Verlauf der Modernisierung stattgefunden hat und die Essensphänomene wie den Vegetarismus befördert. Diese ist in der Lebensreformbewegung begründet, welche zusammengesetzt aus Naturheilbewegung, Jugendbewegung und Anhänger_innen der vegetarischen Lebensweise Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland begründet wurde (vgl. EDER, 1988: 239). Prahls und Setzwein halten fest, dass die Auffassung vom Vegetarismus als geschlossenen soziale Bewegung relativiert werden muss und es sich um eine äußerst Heterogene Gruppe handelt. Sie halten jedoch fest:

„Vor allem aber kann eine nähere Betrachtung der Begründer und der Anhängerschaft der vegetarischen Lebensweise die Vermutung nähren, daß der propagierte Asketismus mit bestimmten sozialen (und materiellen) Interessen korrespondierte. Wird das Augenmerk weniger auf eine Nachzeichnung der anticarnivoren Ideen, sondern auf eine sozialstatistische Beschreibung ihrer VertreterInnen gelegt, eröffnet sich eine neue Perspektive. Die Kernfrage richtet sich dann darauf, herauszufinden aus welchen Gründen bestimmte Teile der Bevölkerung über ihre Privatsphäre hinaus eine reglementierte Lebensführung verfolgten und zu einem öffentlichen Merkmal ihrer Identität machten“ (PRAHL/SETZWEIN, 1999: 216).

Barlösius beschreibt die Herstellung des Anderen im Rahmen der Lebensformbewegung als ein Mittel für die bürgerliche Vergesellschaftung. Der vegetarische Lebensstil, der ohne größeren Aufwand übernommen werden konnte, sollte mit seinen asketischen Maximen der Selbstdisziplin und Enthaltensamkeit dazu dienen, sowohl eine Abgrenzung zur proletarischen

Lebensweise, als auch zur bürgerlichen Lebensweise als Imitation des Adels herzustellen (vgl. BARLÖSIUS, 1997). Prah und Setzwein sahen damals die Naturkostbewegung als Fortführerin der anticarnivoren Gegenkultur, daher würde ich davon ausgehen, dass auch das Aufkommen der veganen Lebensweise in den letzten 15 Jahren in dieser Tradition stehen könnte. Die Anderen, die *Omnis*³, funktionieren auch innerhalb des veganen Diskurses als Existenzbedingung und als Spiegelung für das vegane Selbst. Aber, wie in den Interviews noch ersichtlich wird, stellen mittlerweile vor allem Vegetarier_innen eine Gruppe dar, von der Veganer_innen sich fast deutlicher abgrenzen. Die Herstellung des Anderen wird also auf mehreren Ebenen vollzogen. Gehen wir daher nun über zu der Frage wie sich Identität, besonders im Rahmen der veganen Lebensweise, konstituiert.

2.2 Identitätskonstruktionen vegan lebender Menschen

Zunächst ist es wichtig festzuhalten, dass an dieser Stelle nicht von veganer Identität die Rede sein soll. Die vielfältigen Identitäten vegan lebender Menschen lassen sich nur schwer in einer homogenen Kategorie zusammenfassen. In der Alltagssprache wird der Begriff von Identifikation häufig naturalisiert, Eigenschaften und Merkmale werden pauschal einer Gruppe zugeschrieben und mit natürlichen Schlussfolgerungen und Solidarität verbunden. Doch Identifikation ist vielmehr ein nie abgeschlossener Prozess der Artikulation (vgl. HALL, 2004: 169). Das gilt auch für den veganen Lebensstil und der damit verbundenen Sicht auf die Welt. Auch die Identität von Veganer_innen ist ein Prozess der sich ständiger Wandlung unterwirft:

„Identitäten sind konstruiert aus unterschiedlichen, ineinandergreifenden, auch antagonistischen Diskursen, Praktiken und Positionen. Sie sind Gegenstand einer radikalen Historisierung und beständig im Prozess der Veränderung und Transformation begriffen.“ (HALL, 2004: 170)

Umso wichtiger ist es für diese Arbeit, dass bestimmte Formen des Veganismus von der veganen Lebensweise als ganzheitliches Konzept unterschieden werden müssen. Dem liegt zugrunde, dass Veganismus von Menschen überall auf der Welt gelebt wird, aber nur in der „westlichen“ Welt hat er besondere Spezifika, die durch Konsum und kapitalistische Produktionsweisen geprägt sind. Der vegane Lebensstil schützt nicht vor Dominanzverhältnissen, denn Teil der Veganen Identität bleibt auch immer die „westliche“

³ Als Omnis werden von Veganer_innen häufig Menschen die auch Fleisch essen, also so genannte Allesesser (Omnivoren), bezeichnet. Dieser Begriff wird vor allem in den sozialen Medien genutzt.

Identität, mit der besondere Konnotationen von Kultur und Macht verbunden sind. Machart spricht auch von dem magischen Dreieck zwischen Kultur, Macht und Identität:

„Identitäten stehen nicht, wie in einer Benetton-Werbekampagne, in einem bunten, gleichberechtigten Nebeneinander, sondern werden in Form asymmetrischer Dominanz- und Unterordnungsverhältnisse artikuliert; man denke nur an Geschlechtsidentität, Zwangsheterosexualität, Klassenidentität oder an rassistische Zuschreibungen. Kultur ist zugleich der Bedeutungshorizont, vor dem Identitäten artikuliert werden, und das Werkzeug, mithilfe dessen diese Artikulation vonstatten geht. Kultur erweist sich somit als politische Kategorie. Und kulturelle Identität wird nicht um ihrer selbst willen analysiert, sondern um Licht auf Machtverhältnisse zu werfen, die immer auch kultureller Art sind.“ (MARCHART, 2008: 34).

Die besondere Verflechtung zwischen veganer Lebensweise und "westlicher" Identität wird in der Folge in Kapitel 2.4.2 noch behandelt. In der "westlichen" Welt ist die Identität der Veganer_innen zudem geprägt von dem kulturellen Kapital der einzelnen Personen. Mit dem Begriff des kulturellen Kapitals beschreibt Pierre Bourdieu eine Ansammlung unterschiedlicher Fähigkeiten, die vererbt oder erworben werden können. Darunter fällt einerseits das objektivierte kulturelle Kapital, welches materielle Güter umfasst. Gemälde können genauso Teil davon sein, wie Immobilien. In jedem Fall handelt es sich dabei um den symbolischen Ausdruck eines kulturellen Status und ist zugleich auch ökonomisches Kapital. Weiters nennt Bourdieu das inkorporierte kulturelle Kapital. Damit werden Verhaltensweisen und Wertorientierungen bezeichnet, die in Geschmack oder Benehmen ihren Ausdruck finden. Außerdem nennt er das institutionalisiert kulturelle Kapital, unter dem schulische Abschlüsse, Zertifikate oder auch akademische Titel zu verstehen sind. Diese drei Faktoren ermöglichen eine Analyse der Ungleichheit als Zusammensetzung verschiedener sozialer Klassen (BOURDIEU, 1983: 185ff). Für die politische Identität hat das kulturelle Kapital insofern Konsequenzen, als mit dem veganen Lebensstil auch die Fähigkeit zur eigenständigen Informationsbeschaffung verknüpft ist. Die in den Interviews oft angesprochene Fähigkeit zur Reflexion ließe sich möglicherweise in anderer Ausdrucksweise ebenfalls auf das eigene kulturelle Kapital zurückführen.

2.3 Intersektionalität im Rahmen einer veganen Lebensweise

Durch die Interviews wurde deutlich, dass die (nicht) Anerkennung intersektionaler Machtverhältnisse in der Welt eine wichtige Rolle spielt wenn es um die Entscheidungen geht die innerhalb der eigenen veganen Lebensweise getroffen werden. Während die eigenen Entscheidungen aufgrund unterschiedlicher Motive getroffen werden, werden außerdem die

Entscheidungen der anderen in der Gruppe unterschiedlich bewertet. Zuweilen kommt es auch zu einer gewissen Ratlosigkeit, wenn es um die Frage geht welche Probleme die vegane Lebensweise letzten Endes zu lösen im Stande ist und welche nicht, während gleichzeitig die Vorstellung des Veganismus als holistischen Lebensstil existiert.

2.3.1 Bedeutung der Intersektionalität

Ich möchte nun erläutern wie sich der Begriff der Intersektionalität zusammensetzt. Der Term wurde zum ersten Mal 1998 von Kimberlé Crenshaw in die feministische Debatte eingebracht, um spezielle Mechanismen der Unterdrückung zu nennen, die damals vor allem schwarze Frauen betrafen. Gemeint ist damit, dass ein und dieselbe Person unter einer vielfältigen Unterdrückung leiden kann. Wie schon in Kapitel zuvor erwähnt, kann es sich dabei sowohl um *race*, Klasse, Status, sexuelle Orientierung, Alter oder andere Faktoren handeln. Die Erfahrungen dieser Personen können dabei sehr stark von denen einer Person abweichen, der beispielsweise nur eine Art der Unterdrückung widerfährt. Crenshaw argumentierte folgendermaßen:

“any analysis that does not take intersectionality into account cannot sufficiently address the particular manner in which Black women are subordinated” (CRENSHAW, 1998: 315).

Diese Form der Unterdrückung impliziert auch, dass eine Person, während sie in einem Bereich Unterdrückung erfährt, in einem anderen bevorzugt behandelt werden kann. Dies trifft beispielsweise auf weiße, oft wohlhabende Frauen zu, die in vielen Bereichen privilegiert sind, obwohl sie Diskriminierung hinsichtlich ihres Geschlechtes erfahren.

Zusammengefasst ist Intersektionalität ein wichtiges Instrument, um die eigene, sowie andere Positionen in der Gesellschaft ausführlicher reflektieren zu können und damit auch genauere politische Maßnahmen hinsichtlich Unterdrückungsmechanismen treffen zu können. Wie schon zuvor im Rahmen des Otherings besprochen, ist Intersektionalität gewissermaßen die Antwort auf die Frage nach der Entstehung und Aufrechterhaltung dieser Positionen. Gehen wir im nächsten Kapitel nun weiter der Frage nach, wie genau Intersektionalität und der vegane Lebensstil miteinander operieren.

2.3.2 Politische Dimensionen und intersektionale Aspekte des Veganismus

„Vegan ist das neue bio! Von 2,9 % vegetarisch lebenden Personen im Jahr 2005 auf 9 % im Jahr 2013 – das ist eine Steigerung von über 200 % in 8 Jahren! Von solchen Zuwachsraten können Firmen und Investmentsfonds nur träumen. Es ist eben nichts stärker als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“ (vgl. VEGANE GESELLSCHAFT, 2014).

Zitiert werden auf der Website der Veganen Gesellschaft Österreich (VGÖ) Zahlen aus dem Eurobarometer des IFES Meinungsforschungsinstitutes und damit der Anstieg von 238.500 vegetarisch-vegan lebender Menschen innerhalb von 8 Jahren auf 765.000 im Jahr 2013. Die Wahl der Worte ist nicht zufällig, der Kampfgeist des veganen Lebensstils scheint, zumindest als Debatte, in der Mitte der Gesellschaft angekommen zu sein. Längst befindet sich der vegane Lebensstil in einem Konkurrenzverhältnis zu anderen nachhaltigen Konsumformen wie dem Hype um biologische Produkte. Und wie Bio-Produkte trägt auch der vegane Lebensstil, neben der pflanzlichen Ernährung, politische Ideen in sich und verkörpert auf durchaus unterschiedliche Weisen den Wunsch nach Veränderungen in der Welt. Von Konsumkritik und Produktboykott bis zur Nachhaltigkeitsdebatte, von Umweltpolitik bis hin zu Fragen der Ethik, ja auch die „Gesundheitsveganer_innen“ kommen kaum ohne Kritik an der Nahrungsmittelindustrie und ihren Vermarktungsstrategien aus. Ein besonders wirkmächtiges Argument ist der ökologische Fußabdruck und die damit zusammenhängende Bedrohung durch das Fortschreiten des Klimawandels. Das österreichische Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus empfiehlt: „Eine Ernährung mit weniger Fleisch und mehr pflanzlichen Lebensmitteln führt gegenüber einer typisch österreichischen Kost zu einer Reduktion der Treibhausgasemissionen um etwa 16%. Kombiniert man dies mit Lebensmitteln aus biologischer Landwirtschaft können die ernährungsbedingten Treibhausgas-Emissionen sogar bis zu 40% reduziert werden.“ (BUNDESMINISTERIUM NACHHALTIGKEIT UND TOURISMUS, 2014). Der vegane Lebensstil scheint demnach als vielversprechende Antwort auf drängende politische Fragen unserer Zeit. Die politische Dimension des veganen Lebensstils endet jedoch nicht mit bloßen realpolitischen Forderungen. Denn diese sind weder stets auf den ersten Blick sichtbar noch decken sie das gesamte Spektrum dessen ab, was als politisch verstanden werden kann. Sie ist vielschichtig und verlangt daher nach einem umfassenderen Politikbegriff, der in der Lage ist auch weniger auffällige Ausprägungen politischer Identität zu erfassen. Mithilfe eines weiten Politikbegriffes, der prozessorientiert bestehende gesellschaftliche Verhältnisse analysiert, können wir als nächsten Schritt die sozio-kulturelle und politische Bedeutung von Ernährungsweisen erläutern und im Anschluss, den veganen Lebensstil innerhalb der „westlichen“ Gesellschaften zu verstehen versuchen.

2.3.3 Ernährung als sozio-kulturelles und politisches Phänomen

Wie wir im vorangegangenen Kapitel festgestellt haben ist der vegane Lebensstil zum einen durchaus vielseitig wenn es um seine politischen Interpretationen geht. Zum anderen stellt er uns aber dadurch auch vor eine tiefergreifende politische Frage, nämlich inwiefern er auf die Auflösung zwischen privater und öffentlicher Angelegenheit abzielt. Ernährungsweisen- oder Gewohnheiten sind mit dem Erstarken des Kapitalmarktes und der damit verbundenen Konsumweise immer mehr zu Kampfschauplätzen dieser Fragestellung geworden. Diese Widersprüchlichkeit zwischen privater Verantwortlichkeit und öffentlicher Forderung zeigte sich auch in den Interviews.

Werke die sich mit politischen Aspekten von Nahrungsmitteln beschäftigen, fokussieren dabei häufig auf die Problematik der globalen Verteilungsgerechtigkeit. In „Politik des Essens - Wovon die Welt von morgen lebt“ (2012) beschäftigt sich Harald Lemke mit dem steigenden Unbehagen in der globalen Esskultur. Im Fokus steht der Welthunger, verursacht durch eine zunehmend globalisierte Nahrungsmittelproduktion die zu einer Verteilungsungerechtigkeit führt. Lemke porträtiert "westliche" Konsument_innen als gehorsam konsumierende Körper in einer Gesellschaft der Überproduktion (vgl. LEMKE, 2012: 210).

„Die transpolitische Normalität einer konsumkapitalistischen Fettzucht oder Fresssucht ist in der industriellen Viehzucht, an der Schnittstelle zwischen dem exzessiven Fleischessen der Menschen und der notwendigen Fütterung ihrer Schlachttiere, besonders offenkundig: Ein rational durchorganisierter Herrschaftsapparat sorgt in der Massentierhaltung dafür, dass die Tiere schnellstmöglich fett und schlachtreif gemästet werden“ (ders. 2012: 211).

Wenig überraschend beruft sich der Autor in seinem Buch auf Singer und dessen politische Ethik. Inwiefern sich Singer als problematischer Akteur in der Debatte um Ethik und Ernährung entpuppt wird in Kapitel 2.4.3 erörtert. Die Emotionen die solche Vergleiche wie obige von (adipösen) Menschen mit Schlachttieren hervorbringen sollen, sind ebenfalls kritisch zu betrachten wie wir gleich feststellen werden. Lemke schreibt weiter:

„Weil das so ist, machen wir uns durch unsere eigene Unmündigkeit und unsere politische Konformität, freiwillig minderwertige und billige Lebensmittel zu kaufen, zu Komplizen eines ungerechten und in vielerlei Hinsicht destruktiven Wirtschaftssystems.“

Und:

„Jeder Bürger in den reichen Ländern, der beim Einkauf nur an den eigenen Vorteil denkt und sich auf bequeme Weise bereichert, profitiert vom globalen Kapitalismus“ (ders. 2012: 71)

Doch so simpel wie Lemke es an dieser Stelle darstellt, verhält es sich weder mit Konsum noch mit der damit verbundenen Ernährungsweise. Erstens gibt es mehrere Ebenen der moralischen Wertigkeiten. Im veganen Lebensstil bedeutet dies, dass es dabei zu einer

Abwägung des billigen geschlachteten Tieres gegen die importierte billige Avocado kommen kann. Das im Inland billig geschlachtete Tier hätte möglicherweise weniger Auswirkungen auf das Klima als der Flugzeugtransport der Avocado, dennoch wurde es vielleicht mit billig importierten Sojafuttermitteln gefüttert oder der Schlachter arbeitet unter ähnlich widrigen Bedingungen oder wird schlecht entlohnt wie die Feldarbeiter_innen. Das führt letzten Endes erneut zu einem moralischen Dilemma. Dass diesem kaum zu entkommen ist, wird anhand der Analyse des Interviewmaterials im vierten Kapitel deutlich. Zweitens ist zu beachten, dass längst nicht jede_r Bürger_in der „reichen Länder“ zu den „Reichen“ gezählt werden kann. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass die Kapitalismuskritik die in vielen sozialen Studien zu Ernährungsweisen stattfindet komplexer gedacht werden muss. Der Konsum von Nahrungsmitteln und damit verbundene Ernährungsweisen unterliegen vielmehr einem differenzierteren, intersektionalen Muster. So spielen bei der Frage was, wie und wann konsumiert werden kann und darf, auch Kategorien wie Klasse, Geschlecht, Bildung oder Alter eine wichtige Rolle (vgl. MENNELL/MURCOTT/VAN OTTERLOO, 1992: 54ff). Gerade im Hinblick auf den veganen Lebensstil sind zudem Intersektionen wie *race* und vor allem *ability* zu beachten, wenn wir uns beispielsweise mit den Arbeitsbedingungen von Plantagenarbeiter_innen oder mit Krankheitsbildern und damit verbundenen Nahrungsmittelverträglichkeiten befassen.

Wie oben erwähnt, kommt es bisweilen auch zu holistischen Vorstellungen innerhalb des veganen Lebensstils. Da dieser Begriff in der Folge noch von Bedeutung sein wird, möchte ich an dieser Stelle einen kurzen Versuch unternehmen ihn zu klären. Allgemein ist unter Holismus eine Ganzheitslehre zu verstehen. Gesellschaftliche Zusammenhänge und soziale Phänomene werden dabei nicht getrennt, sondern abhängig voneinander betrachtet. Die Zusammenwirkung einzelner Faktoren oder Individuen wird dabei relativiert. Hier ist schon zu erkennen, dass dieser Ansatz der Kritik intersektionaler Ansätze gegenübersteht. Denn wie wir bereits gesehen haben, geht es im Rahmen von Intersektionalität um die Benennung der speziellen Unterdrückungsmechanismen und nicht deren Relativierung. Merkbar wird dies vor allem in Verwendung holistischer Denk- und Artikulationsweisen in bestimmten politischen Bewegungen. Die Umlegung holistischer Sichtweisen auf die Gesellschaft, eröffnet die Möglichkeit, diese als abgeschlossene und „natürliche“ Entität zu betrachten. Nach Probst wird damit eine Eingangsmöglichkeit für die Normalisierung rechtspopulistischer Agenden und Diskurse gegeben (vgl. PROBST. 1994: 18). Der Holismus

von dem in dieser Arbeit die Rede ist, bezieht sich überwiegend auf den Einklang des Selbst mit der Natur und damit verbunden auch mit der durchaus problematischen Frage nach „Natürlichkeit“. Ansprüche eines holistischen Veganismus erschweren somit auch den Einlass intersektionaler Denkweisen innerhalb des Lebensstils und weiterführend auch innerhalb der veganen Community. Der Holismus eröffnet somit ein zentrales Spannungsfeld innerhalb des veganen Lebensstils, welchen wir nun näher betrachten werden.

2.4 Charakteristika des veganen Lebensstils

Die vegane Lebensweise ist immer eingebettet in die Frage, wem welche Möglichkeiten zur Verwirklichung des Veganismus zur Verfügung stehen. Wie wir im Abschnitt zuvor gesehen haben, spielen zuvor genannte, intersektionale Denkweisen dabei eine große Rolle. Darüber hinaus ist es aber auch von Bedeutung, welches globale Weltbild von Veganer_innen formuliert wird und wen sie in der Folge in der Verantwortung für diese Verwirklichung sehen. Während in den Interviews durchaus individualistische Ansätze vertreten waren, gab es dennoch ein starkes Spannungsfeld wenn es um globale und nur schwer definierbare Akteur_innen ging. Wie wir im empirischen Teil noch sehen werden spielen Staaten und Institutionen in der Debatte um Verteilungsgerechtigkeit eine große Rolle für einige Veganer_innen. Nicht zuletzt muss angemerkt werden, dass Eliten, die ebenfalls einen Teil des Anderen darstellen können, eine große Bedeutung zukommen kann wenn es um die Perzeption der eigenen Lebensweise als Aktivismus geht. Die eigene privilegierte Position bleibt dabei oftmals ausgeblendet.

Während also einerseits eine Auffassung von individueller Handlungsmacht existiert scheint es gleichzeitig ein Gefühl der Handlungssohnmacht zu geben. Bei dieser Form des Aktivismus steht vor allem im Vordergrund, dass es sich nicht um „radikale“ Inszenierungen handelt, wie sie viele von uns aus den Medien kennen, sondern viel eher um einen Versuch den Aktivismus „sanft“ in den eigenen Lebensstil zu implementieren. Gleichzeitig besitzt der vegane Lebensstil im Kontrast zu einigen anderen Formen sozialer Bewegungen einen hohen moralischen Anspruch.

Die vegane Lebensweise kann zudem als eingebettet in eine imperiale Lebensweise (vgl. BRAND/WISSEN, 2017) gesehen werden, die in sich das Paradox vereint reaktionär und progressiv gleichzeitig zu sein. Auf die Spitze getrieben wird dies in der Frage des Konsums, der einerseits Teil der „westlichen“ Lebensweise und andererseits Ursache vielfältiger

Probleme im globalen Weltgeschehen ist. Wir haben zuvor schon festgestellt, dass es sich bei dem veganen Lebensstil um eine Form der „westlichen“ Identität handelt. Das ist vor allem daran zu bemerken, dass der vegane Lebensstil erheblichen Einfluss auf die Handelsbranche hatte und der Konsum vieler Veganer_innen nicht ausschließlich in Zero-Waste-Bewegungen mündete, sondern im Gegenteil, neue Handelssparten dafür geschaffen wurden.

Weiters scheint ein „veganes Weltbild“ ohne ein gewisses Ausmaß an Antispeziesismus nur schwer möglich zu sein. Die Wende weg von der ursprünglichen Form des Tierschutzes, hin zu der neuen Form der Tierrechte oder gar der Tierbefreiung setzt eine Auflösung der Kategorie Mensch-Tier geradezu voraus. Die Auflösung dieser Kategorie hat allerdings, wie wir gleich sehen werden, große Auswirkungen auf bedeutende gesellschaftspolitische Fragen.

2.4.1 Veganismus als moralisierender Aktivismus

Die Ernährungsweise, als politischer Akt, ist gerade in der „westlichen“ Welt eine „sanfte“ Form des Aktivismus. Mit Bio-Label und regionalen Produzenten treten die Menschen gegen ein neoliberales Marktsystem an. Oder wir optimieren uns mithilfe bestimmter Ernährungsweisen um den Leistungsansprüchen an den Körper gerecht zu werden oder auch um das Gesundheitssystem zu entlasten. Es liegt also nahe, dass auch der Veganismus eine bestimmte Form des politischen Aktivismus im weitesten Sinne darstellt. Die vegane Community kann dabei auch als soziale Bewegung betrachtet werden, die Ansprüche an die Politik stellt und sich Herrschaftsverhältnissen gegenüber positioniert. Nicht zuletzt durch bekannte vegane Institutionen wie PETA wird ein Bild von Veganer_innen geschaffen, das sich für die Community in frustrierenden Stereotypen erschöpft. Veganer Aktivismus geht in der Folge über die institutionelle Ebene hinaus und ermöglicht vielen Mitgliedern sich in dieser sozialen Bewegung auf völlig unterschiedliche Weise zu positionieren und aktiv mitzuwirken. Vom Online-Raum über den realen Freundes- und Familienkreis, nehmen Veganer_innen mit ihrer Lebensweise Einfluss auf ihr Umfeld und verändern es dabei nicht selten. Dabei kann es sich um die Wahl der Lebensmittel genauso handeln wie um die Wahl der Kosmetika oder der Kleidung. Er hat also eine hohe Mobilisierungskraft. Allerdings ist anzumerken, dass eine moralische Konkurrenz innerhalb der Community vorhanden ist wie wir in Kapitel 4 sehen werden. Dabei geht es um die Frage welche Form des Veganismus einer anderen überlegen sein könnte.

Dass es ein schwieriges Unterfangen ist den veganen Aktivismus als holistisches Unterfangen zu begreifen, entdeckt man, wenn klar wird wie schnell die Industrie sich an die Bedürfnisse von Veganer_innen angepasst und den veganen Lebensstil kommerzialisiert hat. Beim Versuch die vegane Nachfrage zu stillen kommt es jedoch zu einer Kollision mit bestimmten veganen Motiven, wie beispielsweise Nachhaltigkeit oder Kapitalismuskritik. Daher muss sich der Veganismus die Frage gefallen lassen, wie er jenseits der „westlichen“ Welt funktionieren könnte, wo Angebot und Nachfrage nicht in diesem Ausmaß regieren. Daher kommen wir nun zu einem wichtigen Punkt im veganen Lebensstil, seiner Einbettung in das „westliche“ Konsumverhalten.

2.4.2 Der vegane Lebensstil als "westliche" Lebensweise

Zunächst einmal gibt es nicht den Veganismus. Wie wir noch sehen werden unterscheiden auch meine Interviewpartner_innen pflanzenbasierte Ernährung von einem veganen Lebensstil. Was bedeutet also Veganismus im Rahmen der Begriffe die wir bis jetzt geklärt haben?

Zunächst fordert die Intersektionalität des Veganismus heraus. Wer kann sich welche Art des Veganismus leisten? Hier kommen wir schnell zu der Frage der Prioritäten, die auch meine Interviewpartnerinnen beschäftigt hat und die sie eingehend reflektieren. Das Ausleben des veganen Lebensstils ist mit Herrschaft verbunden. Wer hat die Deutungshoheit über Wissen und Informationen zu verschiedenen Ernährungsweisen und wie können Menschen diese Informationen erreichen? Ernährung ist immer auch eine Frage der Bildung und des Wissens. Auf welche Industrie- und damit Ernährungsweise wird in politischen Institutionen wie dem Landwirtschaftsministerium Wert gelegt, welche Produktionen werden gefördert und forciert? Ein nächster wichtiger Punkt dabei ist die Frage der Leistbarkeit. Außerdem ist es wichtig die Herstellung von Ersatzprodukten wie Sojagranulat oder verschiedene pflanzliche Drinks auf ihre Nachhaltigkeit hin zu prüfen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist auch die Gesundheit der einzelnen Personen. Ein veganer Lebensstil ist nicht für alle Krankheitsbilder oder Allergien gleich gut geeignet. Wenn in großer Masse Obst und Gemüse gepflanzt werden, wie verhält es sich mit der Pestizidbelastung? Wie viel Regionalität vertragen Produktionen im jetzigen Ausmaß? Wie wird mit indigenen Personen umgegangen, bei denen Fleisch- und Fischkonsum ein wichtiger Teil ihrer kulturellen Praxis ist? Schließlich auch der vermutlich wichtigste Punkt, wer arbeitet auf den Feldern und zu welchen Bedingungen? Dies alles sind

Fragen die uns darauf hinweisen, dass die Lösung nicht auf einfache Weise konzipiert werden kann. Eine solche Transformation für alle erfolgreich durchzuführen erfordert ein enorm hohes kulturelles Kapital des Einzelnen, sowohl innerhalb der „westlichen“ Gesellschaft als auch in den Verhältnissen nach Außen. Die Bestrebungen eines nachhaltigen Konsums stellen uns vor eine Aufgabe unsere Lebensweise zu überdenken:

„Schließlich wird ein grüner Kapitalismus weder die ökologische Krise effektiv bearbeiten noch Ungleichheit verringern und gute Lebensbedingungen für alle Menschen schaffen, sondern neue sozial-ökologische Kosten verursachen und externalisieren: auf die ArbeiterInnen, die in China, in Afrika oder andernorts unter miserablen Bedingungen die für viele „grüne“ Technologien unabdingbaren Seltenen Erden oder andere Rohstoffe abbauen, auf die ZuckerrohrschneiderInnen auf brasilianischen Plantagen, die für die Versorgung des US-amerikanischen oder europäischen Marktes mit „Biosprit“ Gesundheit und Leben auf Spiel setzen, auf die kleinen BäuerInnen die durch *land grabbing* von ihren Ländereien verdrängt werden, auf kenianische Frauen, die für Aufforstungsaktivitäten mit Zertifikaten von ungewissem Wert ‚belohnt‘ werden und dabei die Ernährungssicherheit dem Klimaschutz opfern (Bauriedl/Wichterich, 2015: 15), oder auf ‚[u]nbezahlte sorgende und pflegende Tätigkeiten für Mensch (aber auch Natur)‘ und ‚schlecht bezahlte personenbezogene Dienstleistungen‘ die in den Green Economy Konzepten nicht berücksichtigt werden.“ (GOTTSCHELICH, 2012: 1)

Der vegane Lebensstil ist als Reaktion auf die Produktionsverhältnisse zu sehen, es ist aber auch seine Aufgabe diese Verhältnisse zu umgehen. Der selbstverantwortliche Umgang aber auch die Verknüpfung des veganen Lebensstils und anderer Bewegungen wie beispielsweise Zero Waste, mit globalen Problemstellungen kann als Symptom für den Wunsch nach Veränderungen gedeutet werden.

„Die - durchaus strategisch von Unternehmen und Staat gewollte Einschreibung der imperialen Lebensweisen in Alltag und Körper legt nahe, dass viele Alternativen mitunter ganz unspektakulär entstehen, dass sie darin bestehen, sich den heutigen Lebens- und Konsumnormen zu entziehen, explizite und implizite Regeln nicht mehr zu befolgen, bestimmte Praxen und Nahelegungen nicht mehr zu akzeptieren und zu unterbrechen. SchülerInnen verbannen die Coca-Cola-Automaten aus der Schule, Fleisch wird nicht mehr gegessen, der Besitz eines Autos ist nicht mehr erstrebenswert - und die ‚normale‘ Karriere auch nicht.“ (BRAND/WISSEN, 2017: 178).

Zusammengefasst gibt es demnach zwei Seiten des veganen Lebensstils. Zum einen ist er ein Teilprodukt der kapitalistischen Produktionsweise und zum anderen kann er sich auch von dieser abwenden. Welche Seite stärker ausgeprägt ist, entscheidet letzten Endes das Weltbild einzelner Personen. So kann beispielsweise die Abschaffung von Tierleid, der Kapitalismuskritik und humanistischen Forderungen übergeordnet werden und darum soll es im folgenden Abschnitt gehen.

2.4.3 Antispezieizismus und Ökofaschismus im veganen Lebensstil

Ein weiteres Merkmal der meisten Interviews war die Tatsache, dass in den Argumentationen und Erklärungen häufig antispezieizistische Ansätze zu erkennen waren. Daher möchte ich an dieser Stelle aufgreifen was damit vermittelt werden soll, da Antispezieizismus besonders in der Analyse der Interviews in Kapitel 4 noch von Relevanz sein wird. Der Antispezieizismus, seit den siebziger Jahren von Peter Singer ins gesellschaftliche Bewusstsein gerückt, ist eine Ideologie die davon ausgeht, dass auch Tiere ihren Platz in einer moralischen Ordnung haben sollten, die bis dahin nur Menschen betraf (vgl. SINGER, 2015). Singers Ansatz setzt sich für eine Gleichstellung von Mensch und Tier ein, indem er den Personenbegriff neu und anhand einer einzigen Kategorie definiert: Leidensfähigkeit. Dabei unterscheidet er nicht mehr nach Spezies sondern nach menschlichen oder nichtmenschlichen Personen (vgl. SINGER, 2013). Großen Anklang fand dieser Ansatz auch in politisch eher links ausgerichteten Bewegungen, die in Singers Antispezieizismus eine Möglichkeit sahen, zusätzlich zu antirassistischen und antisexistischen Ansätzen bestehende Herrschaftsverhältnisse zu hinterfragen. Im Rahmen der kapitalistischen Konsumgesellschaft in der Tiere als reine Fleischprodukte zur Ware werden und Tierschutz allein nicht mehr ausreichen scheint, scheint ein Plädoyer für Tierrechte auf den ersten Blick eine sinnvolle Idee zu sein.

In der Absicht Tieren ihr Recht zu verschaffen, übersieht Singer allerdings zentrale Punkte und schafft damit eine Basis für menschenverachtende Argumentationsgänge. Zum einen erkennt Singer die speziellen (moralischen) Verpflichtungen nicht an, die bei Menschen mit dem Ergreifen ihrer Rechte einhergehen. Dabei wird vor allem übersehen, dass Tiere sich nicht zu moralischen Handlungen verpflichten können. Könnte das Tier dem Menschen auf ähnliche Weise zu seinem Recht verhelfen wie umgekehrt? Diese Frage ist, so absurd sie scheint, zentral für den Einbezug der Tiere als nichtmenschliche Personen in ein System von Rechten und Pflichten.

Die Trennung in menschliche und nichtmenschliche Personen ermöglicht Singer zudem, den Begriff der Person neu zu bestimmen. Das mündet beispielsweise in Singers Feststellung, dass nach seiner Kategorisierung Schimpansen Personen wären, behinderte Säuglinge im ersten Lebensmonat allerdings nicht. Auch Menschen welche in Folge eines Unfalls eine schwere Behinderung hätten, dürften nicht länger selbst über ihr Leben entscheiden. Wie Jobst Paul schrieb, fallen Behinderungen und die damit verbundene Unmöglichkeit sich zu seinem Schicksal zu äußern, in Singers „Kriterien für erlaubtes Töten“ (JÄGER/ JOBST, 1992:

31), wie wir gleich noch sehen werden. Singers Definition von Person verlangt daher auch nach etwas das als Nicht-Person bezeichnet werden muss. Dieser Mechanismus wird vor allem dann gefährlich, wenn wir berücksichtigen wer mit welcher Deutungsmacht den Begriff von Person auflädt:

„An die Stelle von Schwarzen, Juden, Sklaven oder Ausländern treten die ‚Nicht-Personen‘. Die Stelle des Ariers, des Weißen, des Aristokraten oder des Nationalisten nimmt die ‚Person‘ ein, eine Leerformel, der beliebige Inhalte zugeordnet werden können.“ (JÄGER/ JOBST, 1992: 37)

Der Rassismus der auf diese Art und Weise etabliert wird zeigt sich nun weniger offensichtlich, aber er ist nach wie vor vorhanden. Singers Theorie ist unter anderem im, nicht immer eindeutig feststellbaren, linken politischen Milieu auf große Beachtung gestoßen. Mit der Radikalität des Antispeziesismus, meinten viele, werde das Herrschaftsverhältnis des Menschen über die Tiere auf eine neue und wirkmächtige Weise anvisiert. Es gab allerdings durchaus kritische Stimmen die den Antispeziesismus von Singer lösen wollten, um ihn für linke Bewegungen fruchtbar zu machen. Der Begriff Antispeziesismus lässt sich jedoch nicht von seinem Schöpfer trennen. Weiterhin steht im Zentrum, wer den Begriff der Person mit welcher Deutungsmacht auflädt und auch wer den Diskurs über die Leidensfähigkeit anführt? In einem zunehmend biologistischen Klima, kann sich diese fehlende Kritik als fatal erweisen.

Weiters zeigt Singer anhand von folgendem Beispiel die Nähe seines Denkens zu einer neoliberalen Marktlogik: Der Säugling Samuel wird 1988 in ein Krankenhaus eingeliefert, da er einen kleinen Gegenstand verschluckt hat. In der Folge verursacht das einen Sauerstoffmangel in seinem Gehirn. Als die Eltern unter Waffendrohung das Kind von der Atemmaschine lösen und in ihren Armen sterben lassen hat Singer folgende Worte dafür:

„Es stellt sich hier entsprechend die Frage, ob der Tod um des Kindes oder um der Familie als ganzer willen herbeigeführt wird. Die Pflege von Samuel Linares wäre für die Familie eine große und gewiss aussichtslose Belastung gewesen, und die beschränkten finanziellen Mittel im Gesundheitswesen wären über Gebühr beansprucht worden. Doch solange sich der Säugling im Koma befand, kann man nicht sagen, er hätte gelitten und der Tod sei in seinem (oder gegen sein) Interesse gewesen“ (SINGER, 2013: 287).

Singers größte Sorgen sind bei dieser Entscheidung die Kosten der Behinderung sowie der emotionale und zeitliche Aufwand der für die Familie anfallen würde. An dieser Stelle ist von Herrschaftskritik nicht länger etwas zu merken, denn sowohl die Frage ob nicht das Gesundheitssystem das Problem darstellt oder die Frage ob und wie die Angst vor der Stigmatisierung behinderter Menschen, für die Eltern die Stigmatisierung des behinderten

Kindes, eine Rolle spielt, ist kein Platz in Singers Welt. In seinem Plädoyer für nichtfreiwillige Euthanasie, blendet Singer die gesellschaftliche Deutungsmacht im Gesundheitsdiskurs aus.

Problematisiert werden muss in jedem Fall, dass Singer mit seiner Ethik bestimmten Gruppen eine wissenschaftliche und philosophische Legitimation für ihre Denk- und Handlungsweisen geboten hat. Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass der Antispeziesismus die Tierethik nachhaltig geprägt, einen der ersten Schritte vom Wandel der Tierschutz- in die Tierrechtsbewegung vollzogen hat und verdeckter Rassismus durch ihn Einzug in die Tierrechtsbewegung halten konnte.

Diese Kritik an Singers Einfluss auf die vegane Bewegung übte auch Ditfurth (2003), die viele Veganer_innen als Teil einer ökofaschistischen Bewegung verortet:

„Ökologie wird zur ordnungspolitischen Kategorie. Aus den Regeln der menschenlosen Natur, die soziale Prozesse ausschließt, leiten Ökofaschisten ihre ‚Werte‘ ab. Aber im Gegensatz zum Menschen kennen Tiere und Pflanzen weder Selbstreflexion noch Selbstbestimmung oder gar Befreiung. Wesenselement des Ökofaschismus wird so die Unterwerfung des Individuums unter patriarchal-kapitalistische Herrschaft und Ausbeutung. Naturschutz und Ökologie werden zum Kampfbegriff gegen die Emanzipation des Menschen. So sehr ÖkofaschistInnen den Raubbau an der Natur beklagen, so sehr ignorieren sie systematisch den Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft.“ (DITFURTH, 2003: 23).

In dieses Bild passen nach Ditfurth auch die Berührungspunkte mit esoterischen Denkweisen. Zugegebenermaßen ist das Bild das sie zeichnet ein äußerst pessimistisches und lässt sich so pauschal keineswegs auf die gesamte vegane, geschweige denn Ökobewegung umlegen. Es gibt jedoch mit Sicherheit einige Tendenzen in diesen Gruppierungen, die dem entsprechen, und möglicherweise nicht immer so klar ersichtlich sind. Bestimmte Gedankengängen des Antispeziesismus, sowie ein holistisches Weltbild könnten Hinweise in diese Richtung geben.

2.5 Zusammenfassung

Bevor wir zum dritten Kapitel und damit der Methodologie die dieser Arbeit zugrunde liegt übergehen, möchte ich kurz die wesentlichen Erkenntnisse des zweiten Kapitels zusammenfassen. Der Veganismus ist zunächst einmal als Phänomen der Abgrenzung in der bürgerlichen Vergesellschaftung anzusehen. Die vegane Identität muss dabei als Prozess betrachtet werden, welcher nicht frei von Dominanz ist und zudem ist sie durch kulturelles Kapital geprägt. Außerdem stehen Veganer_innen vor der Aufgabe intersektionale Denkweisen in die Bewegung zu implementieren. Der vegane Lebensstil ist jedenfalls ein

Entwurf der durch Aktivismus, „westliche“ Lebensweise und Antispeziesismus gekennzeichnet ist. Letzteres verschafft womöglich esoterischen und ökofaschistischen Tendenzen Einlass in den Veganismus. Kommen wir nun zu den methodischen Instrumenten mit deren Hilfe ich die bisherigen Erkenntnisse untermauern möchte.

3. Methoden und Methodologie

Im diesem Abschnitt behandle ich zunächst unterschiedliche Fragenkomplexe die für meine Untersuchung relevant schienen. Danach geht es darum, nach welchen Kriterien ich meine Zielgruppe gewählt habe. Ich werde zudem meinen Forschungsprozess reflektieren und darauf eingehen auf welche Hürden ich während meiner Erhebungen gestoßen bin. Weiters erläutere ich im Folgenden die Reihenfolge meiner eingesetzten Methoden und meine methodologische Arbeitsweise.

3.1 Fragestellung und Ziele der empirischen Untersuchung

Während der Erhebung standen unterschiedlichste Fragenkomplexe im Zentrum. Im Online-Fragebogen habe ich zunächst grundsätzliche Fragen zu klären versucht, dabei aber darauf Wert gelegt, dass diese Ähnlichkeiten zu meinem Interviewleitfaden aufweisen. Die konkreten Fragestellungen der Online-Erhebung werden in Kapitel 4.1 angeführt. Bevor ich diese und den Interviewleitfaden konkreter erläutern werde, ist es mir wichtig darauf hinzuweisen, dass meine Fragen im Zeitraum der Interviews immer den neuen Erkenntnissen angepasst werden mussten. So war mir beispielsweise nicht bewusst, dass es auch in der veganen Online Community Unstimmigkeiten bezüglich der Aufhebung des Rauchverbots gab, welches zu diesem Zeitpunkt in Österreich stark umstritten war. Außerdem erfuhr ich von einigen kontroversen Persönlichkeiten und Institutionen in der veganen Szene die ich zuvor nicht kannte und baute anschließend Fragen um diese Kontroversen in die noch kommenden Interviews ein.

Der erste Fragenkomplex den ich abdecken wollte, beschäftigte sich vor allem mit der „veganen Biografie“ meiner Interviewpartner_innen. Wie bist du zu deinem veganen Lebensstil gekommen? Was sind deine Hauptinteressen im Veganismus? Was ist deine zentrale Motivation vegan zu leben? Wo ziehst du deine Grenzen im veganen Lebensstil?

Im zweiten Fragenkomplex ging es dann vor allem um die Frage nach der veganen Identität, wie sich diese im Vergleich zu anderen Ernährungsformen konstituiert und wie diese von der Gesellschaft perzipiert wird. Was denkst du zeichnet Menschen aus die vegan leben? Insbesondere im Unterschied zu Vegetariern? Im Unterschied zu so genannten „Omnivoren“? Denkst du, dass es eine oder mehrere spezifische Eigenschaften gibt die Menschen mit veganem Lebensstil von anderen unterscheidet? Welche Eigenschaften siehst du im Vergleich dazu bei Vegetariern? Und bei „Omnivoren“? Wie denkst du werden Menschen mit veganem Lebensstil von der Gesellschaft gesehen und wahrgenommen?

Der letzte Fragenkomplex spielt für diese Arbeit eine besonders große Rolle. Hier wurde vor allem die Verbindung zwischen Veganismus und Politik ausgelotet und kontroverse Themen, Personen und Institutionen in der veganen (online) Community abgefragt. Welche gesellschaftlichen Ziele verfolgst du innerhalb des veganen Lebensstils? Strebst du eine bestimmte Veränderung an? Wie politisch ist Veganismus deiner Meinung nach und wie würdest du diese Verbindung, wenn sie besteht, beschreiben? Wie engagierst du dich als Veganer_in politisch? Welche Erfahrungen hast du im Austausch mit anderen Veganer_innen gesammelt, sowohl online als auch in deinem Alltag? Hast du politische Diskussionen oder Differenzen zwischen anderen Veganer_innen beobachtet? Wie siehst du den politischen Aktivismus von PETA ein?

Diese und noch einige spezifischere Themen, welche in Kapitel 4 näher beleuchtet werden, waren ein wichtiger Teil meiner Forschung. Sie spielten sowohl bei der Konstruktion meines Online-Fragebogens, dem Leitfaden für Interviews und Fokusgruppe, als auch als Vorbereitung für die teilnehmende Beobachtung eine wichtige Rolle. Wie ich zuvor schon erwähnt habe, gaben mir die unterschiedlichen Antworten Anregungen andere Themen in die Forschung miteinzuschließen. Dabei war es mir wichtig konkrete Probleme und Widersprüchlichkeiten innerhalb der veganen Identität auszuloten. Gehen wir daher nun über zu der Frage welche Ziele meinen Untersuchungen zugrunde lagen.

Ich möchte nun kurz behandeln warum ich die Forschung in diesem Feld für besonders wichtig erachte. Voranstellen möchte ich aber unbedingt, dass mein Ziel nicht eine persönliche moralische Beurteilung, Gutheißung oder gar Verurteilung der politischen Meinungen meiner Interviewpartner_innen war. Der Grundgedanke hinter diesem Vorhaben war, ein Feld auszuloten welches bisher noch nicht sondiert wurde, und spezielle Aspekte darin aufzuzeigen die sowohl im Hinblick auf Ernährungsweisen, als auch auf

alltagspolitische Haltungen Aufschluss darüber geben wie sich diese Identität für unterschiedliche Personen zusammensetzt. Dabei wollte ich einen ersten Versuch machen, ein Feld abzustecken und mithilfe der Befragungen auf Sachverhalte aufmerksam werden, die ich zuvor nicht als relevant oder widersprüchlich wahrgenommen hätte. Denn wie viele politische Alltagskulturen könnte auch die Frage nach der Ernährungsweise leichtfertig verworfen werden, wenn man nicht auf die Bedeutung achtet, die ihre Mitglieder ihr beimessen. Die für mich wichtigsten Ziele waren die Fragen welche Umgangsformen eben diese Mitglieder mit politischen Konflikten inner- oder außerhalb ihrer Reichweite pflegen, welche Ideen sie bezüglich ihrer eigenen politischen Identität haben und wo sie sich in diesem weitläufigen Feld, das die vegane Community darstellt, verorten. Wie wird Heterogenität in einer auf den ersten Blick homogenen Gruppe hergestellt, wie beurteilen sich die Mitglieder selbst oder Andere in der Community und welche Positionen nehmen sie ein, wenn es um schwierige politische Sachverhalte geht? Vor allem auch, wie entwerfen sie sich in Abgrenzung zu der Gesellschaft und dem imaginierten Anderen?

3.2 Die Untersuchungsgruppe

Im Folgenden behandle ich die Zusammensetzung meiner Untersuchungsgruppe. Anzumerken ist, dass es sich im Folgenden nur um meine Interviewpartner_innen und die Teilnehmer_innen der Fokusgruppe handelt. Die Teilnehmer_innen der Online-Umfrage, sowie die anwesenden Personen während der teilnehmenden Beobachtung können hier aus Gründen der fehlenden Nachvollziehbarkeit nicht umfassend berücksichtigt werden.

3.2.1 Das Sample - Auswahl meiner Interviewpartner_innen

Die Verteilung meines Fragebogens, sowie die Rekrutierung meiner Interviewpartner_innen und der Teilnehmer_innen an der Fokusgruppe erfolgte online. Lediglich zwei Personen kontaktierten mich nachdem sie durch einen Interviewpartner, beziehungsweise einen Arbeitskollegen von den Interviews bzw. der Fokusgruppe erfahren hatten. Weder bei der Online-Umfrage, noch bei den problemzentrierten Interviews, der Fokusgruppe oder der teilnehmenden Beobachtung handelt es sich um eine repräsentative Stichprobe, ermittelt wurden meine Interviewpartner_innen nach den zwei folgenden Kriterien.

3.2.1.1 Personen die den veganen Lebensstil pflegen

Es handelt sich bei den Befragten ausschließlich um Personen mit veganem Lebensstil, welcher in Kapitel 2.4 schon näher erläutert wurde. Alle Personen ernähren sich demnach vegan, haben aber unterschiedliche Ansichten dazu wo die Grenzen des Veganismus liegen. Alle meine Interviewpartner_innen kommen außerdem aus dem deutschsprachigen Raum. Keine der Personen war zum Zeitpunkt der Studie älter als 40 Jahre, nur drei Personen waren älter als 30. Alle sind bildungsnah zu verorten, haben studiert, studieren im Moment oder streben ein Studium in naher Zukunft an. Wie im Rahmen des veganen Lebensstils schon erläutert, hatten alle daher ein hohes kulturelles Kapital (vgl. BOURDIEU, 1983). Weiters ist anzumerken, dass alle meine Interviewpartner_innen Veganismus nicht als bloße pflanzenbasierte Ernährung ansehen, sondern als umfassende Haltung gegen Leiderfahrungen von Tieren. Teil davon sind unter anderem Tierversuche, Bekleidung und Materialien. Weiters orientiert sich ihr Konsum häufig nach der Herkunft der Produkte, Regionalität und auch deren ethischer Herstellungsweise. Die jeweiligen Schwerpunkte werden aber teilweise sehr unterschiedlich gesetzt.

3.2.1.2 Personen die in der veganen Online Community aktiv sind

Alle Interviewpartner_innen waren zumindest in kleinem Umfang einmal oder sind immer noch in veganen Online-Communities aktiv. Dabei beziehe ich mich sowohl auf Facebook, als auch auf YouTube, Instagram und Apps wie Ask oder Kik. Auf Facebook entsteht die Interaktion häufig im Rahmen entsprechender Gruppen, in den Interviews wurde überwiegend „Wien Vegan“, „Veganes Zeitalter“ oder diverse Rezepte und Aktivitäten Gruppen genannt. Die Gruppen dienen meinen Teilnehmer_innen überwiegend dazu Informationen und Wissen auszutauschen, sowie um Hilfestellung zu akuten Problemen, die sich im Zusammenhang mit dem veganen Lebensstil ergeben, zu erhalten. Die in den Interviews angesprochenen Konflikte wurden ebenfalls überwiegend in Facebook-Gruppen ausgetragen oder beobachtet. Selbst wenn die Teilnehmer_innen keine Facebook-Mitglieder sind, wird diese Plattform als Möglichkeit zum „stillen“ Mitlesen genutzt. YouTube dient der Mehrheit als veganer Leitfaden, über Videos wie „What I eat in a Day“ erhalten sie auch Hilfestellung was den veganen Speiseplan betrifft. Auch über YouTube wird allerdings beobachtet wie bestimmte Videos über Veganismus Aufsehen erregen oder kontrovers diskutiert werden. Instagram wird hauptsächlich als Tool für die Recherche veganer Rezepte genutzt, sowie die Möglichkeit die

eigenen Kochkünste zu zeigen. Ask ist eine App auf der es vor allem um Hilfestellung bei veganen Fragen geht. Kin-Gruppen dienen wiederum eher dem (nicht immer ausschließlich) veganen Austausch und der Möglichkeit anonymer als auf Facebook zu interagieren. Es ist anzumerken, dass vegane Online-Communities nicht auf die genannten sozialen Medien beschränkt sein müssen, in meinen Erhebungen kamen aber nur diese zur Sprache. Kommen wir im nächsten Abschnitt dazu, wie ich mich als Forscherin in diesen Kontext eingefunden habe.

3.3 Reflexion des Forschungsprozesses

Kein_e Forscher_in steht in ihrer_seiner Untersuchung jemals völlig außerhalb des Forschungsgegenstandes und ist in der Lage diesen völlig objektiv und wertfrei zu behandeln. Deshalb ist es mir wichtig auf einige Punkte einzugehen, insbesondere da ich diesem Feld schon längere Zeit nahe stehe und somit auf gewisse Weise vorbelastet sein könnte was bestimmte Fragestellungen betrifft.

3.5.1 Die Subjektivität der Forscherin

Zunächst ist also anzumerken, dass ich selbst eine „vegane Biografie“ habe. Als ich 2012 mit meinem veganen Lebensstil begonnen habe, dienten mir besagte vegan Online-Communities als Quelle unzähliger Rezeptideen, Einkaufstipps, veganer Lokale und veganer Veranstaltungen. Mittlerweile zähle ich mich allerdings wieder zur Kategorie der Flexitarier_innen⁴. Sowohl ich, als auch meine private Küche sind dem veganen Lebensstil immer noch zugetan und in unregelmäßigen Abständen suche ich vegane Lokale auf um diese zu unterstützen. Da ich schon über einen längeren Zeitraum in den veganen Online-Communities unterwegs war, wusste ich zwar dass die Gruppen mitunter esoterische Diskurse enthielten, es fiel mir allerdings nicht näher auf. Der zunehmende Einfluss esoterisch-politischer Akteur_innen auf die vegane Szene wurde mir erst durch jene Interviews klar, die ich eingangs in Kapitel 1 erwähnt habe. Da ich selbst den veganen Lebensstil schon immer als kleines Politikum begriffen habe, hatte ich vor allem meine eigene politische Positionierung und Sichtweise hintanzustellen, wenn es um die Gespräche mit meinen Interviewpartner_innen ging, wie ich in der Folge näher ausführen werde.

⁴ Als Flexitarier_innen werden Personen bezeichnet die sich vorwiegend vegetarisch ernähren und selten Fleisch konsumieren.

Wichtig ist zu betonen, dass auch die Handlungen die wir im Rahmen unserer Forschung setzen immer einen Teil der Ergebnisse mit erzeugen. Wir können uns nie völlig von unseren Erhebungen abstrahieren. Hofstadler schrieb über die Verwechslung von Beschreibung und Zuschreibung:

„Indem wir glauben, Wirklichkeit abzubilden oder zu beschreiben, etwa Forschungsergebnisse, stellen wir diese Wirklichkeiten zugleich her. Die Frage ist somit, *wie* stellen wir Unterschiede her? Wenn WissenschaftlerInnen also stets beschreiben, stellen sie damit selbst Realität her, die sie zu beschreiben glauben (...) Damit ist die Verdrängung bereits Bestandteil der Hypothesengenerierung und Fragestellungen! Dort liegt auch ein weiterer Grund, warum ForscherInnen nie wirklich neutral sein können“ (HOFSTADLER, 2012: 27).

Hofstadler sieht weiters auch schon in der bloßen Wahl der Methoden das erste Ergebnis eines Forschungsvorhabens (vgl. dies. 2012: 28). Mit der Interpretation und dem Intellektualisieren eines Feldes wird weiters die Deutungshoheit in einem alltagspolitischen Diskurs verschoben. Obwohl es wichtig ist neue Felder zu beforschen, liegt besonders im Unbekannten eine große Gefahr von Missdeutungen. Daher habe ich versucht meine Forschung möglichst offen zu gestalten, ohne dabei punktuelle Kontroversen auszusparen, die meinen Interviewpartner_innen Anhaltspunkte bieten können. Selbstverständlich bedeutet dies nicht, dass ich mich, gerade durch meine „vegane Biografie“ dem Feld neutral nähern konnte, denn die Erstellung des Konzeptes, die Durchführung und die Interpretation alleine wurden geprägt durch meine subjektive Schwerpunktsetzung.

„Herrschaft des Wissens und Herrschaft über den anderen, dem dieses Wissen vermittelt wird. Der Diskurs der Universität repräsentiert die Hegemonie des Wissens, die in der Moderne besonders in der Dominanz der Wissenschaft sichtbar wird“ (FINK, 2002: 80).

Wie in Kapitel 3.4.2 noch ersichtlich wird, habe ich vor allem in der Interviewsituation versucht einen Gesprächsstil zu wahren der als eher informell zu bezeichnen ist. Ich habe mich dabei durchaus ab und zu mit eigenen Erfahrungen auf das Gesagte bezogen um meinem Gegenüber zu vermitteln, dass wir einen Erlebnishorizont teilen. Das stellte mich aber auch vor die Herausforderung, mich im Anschluss an die Interviews manchmal positionieren zu müssen wie wir gleich noch sehen werden. Denn im nächsten Abschnitt werde ich vor allem die Schwierigkeiten behandeln, die sich während meiner Untersuchungen aufgetan haben und ob oder wie ich sie versucht habe zu bewältigen.

3.5.2 Probleme, Fehler und Lernprozesse

Im Nachhinein betrachtet denke ich, dass es möglich gewesen wäre schon mit dem Fragebogen mehr Reichweite zu erzielen. Der Slot war insgesamt über einen langen Zeitraum offen, allerdings stieg, trotz mehrmaligem Posten, die Zahl der Teilnehmer_innen in der Folge nicht mehr wesentlich. In Folge dessen wäre es vermutlich möglich gewesen mehr Interviewpartner_innen zu rekrutieren, indem ich nicht nur die Personen die sich via Fragebogen zur Verfügung stellen wollten kontaktiert hätte, sondern von Beginn an auch aktiv in Facebook-Gruppen nach Interviewpartner_innen gesucht hätte. Die Rücklaufrate auf meine E-Mail Anfragen in Folge des Fragebogens blieb ebenfalls unter meinen Erwartungen. Da einige Personen sich für ein Interview per Skype interessierten, musste ich zudem überlegen ob diese Form des Interviews für meine Arbeit in Frage kommen würde. Ich entschied mich dafür, da es auch genügend Teilnehmer_innen gab die ich persönlich interviewen konnte um eine Balance zu schaffen. Wichtiger schien mir, dass diejenigen Interviewpartner_innen welche sich wirklich gerne zu diesem Thema äußern wollten, auch die Gelegenheit dazu bekamen. Wichtig anzumerken ist an dieser Stelle ebenfalls, dass ich nicht ausschließlich die vegane Community in Österreich abgedeckt habe, da sich (vor allem aus dem Raum Bayern) auch deutsche Teilnehmer_innen für die Interviews interessierten. Im Rahmen der Planung für die Fokusgruppe stellte sich auch die Frage ob eine Person die nicht dem veganen Lebensstil folgt teilnehmen durfte. Ich entschied mich dafür, wenn die Person im Gesamten der veganen Community gegenüber positiv eingestellt ist. So sollte vermieden werden, dass die Linie der Untersuchung unterbrochen wird, indem Konflikte innerhalb der veganen Community verlagert werden auf Konflikte mit dem Außen. Hier hätte die Gefahr bestanden, dass sich die vegan lebenden Teilnehmer_innen gegen den „Eindringling“ zusammenschließen, was meiner Forschungsfrage nicht dienlich gewesen wäre.

Ein weiteres großes Problem war die Anwesenheit von Teilnehmer_innen für eine Fokusgruppe. Obwohl ich sowohl mithilfe der Rückläufe zum Online-Fragebogen, als auch mit einer Facebook-Veranstaltung und Rekrutierungsversuchen im privaten Raum dafür warb, erschienen von 8 angemeldeten Teilnehmer_innen letztens nur 3 Personen mit welchen die Gruppendiskussion geführt wurde. Hier habe ich allerdings nicht den Eindruck, dass mehr möglich gewesen wäre, aufgrund der schlechten Wetterverhältnisse an diesem Tag und dem ohnehin schon kleinen Pool der Veganer_innen. Aufgrund der geringen Teilnehmer_innenzahl

entschied ich mich gegen einen zweiten Termin und dafür eine teilnehmende Beobachtung bei einer passenden Veranstaltung durchzuführen, um mehr Daten zu generieren.

Durch meine Online-Veranstaltung kam es auch dazu, dass viele Veganer_innen mir Freundschaftsanfragen schickten. Da ich selbst politisch aktiv bin und mich auf meinem Facebook-Profil auch gesellschaftskritisch äußere, musste ich darauf achten im Vorlauf zur Gruppendiskussion keine politischen Inhalte zu posten oder zu teilen, um die Teilnehmer_innen nicht zu beeinflussen. Dies war vor allem im Hinblick auf die aktuelle politische Situation in Österreich eine große Herausforderung. Beispielsweise vermied ich es weitestgehend mich für Veranstaltungen wie Demonstrationen oder kritische Workshops zu „interessieren“, da dies möglicherweise Einfluss auf meine Rolle als Initiatorin und Moderatorin genommen hätte.

Ein weiterer wichtiger Punkt war meine eigene Verortung in der veganen Community. Ich musste mir die Frage stellen wie ich damit umgehen würde, wenn mich jemand fragte ob ich selbst vegan lebe. Ich entschloss mich zu dem Kompromiss mich als vegetarisch zu bezeichnen, um keinen Missmut bei meinen Interviewpartner_innen zu wecken.

Eine weitere schwierige Situation war ebenfalls, dass Interviewpartner_innen mich im Anschluss an das Interview um meine Sicht auf die Dinge baten und wie ich selbst über die Verflochtenheit von Politik und Veganismus denke. Hier war viel Diplomatie gefragt um meine Interviewpartner_innen einerseits nicht zu „täuschen“ aber andererseits auch nicht mit einem (Zwischen-)Ergebnis zu konfrontieren, dass ich zu diesem Zeitpunkt nicht vollständig haben konnte.

Insgesamt würde ich den Verlauf der Untersuchung und das Entgegenkommen meiner Interviewpartner_innen aber als sehr positiv bezeichnen und der Mix der Methoden war in diesem Fall ein wichtiger Lernprozess für meiner Rolle als Forscherin. Im Anschluss möchte ich nun näher auf eben diese Methoden eingehen, warum ich sie ausgewählt und wie ich sie kombiniert habe.

3.4 Forschungsdesign und Methode

In dieser Arbeit wurden quantitative und qualitative Methoden verbunden und sollten so zum bestmöglichen Forschungsergebnis beitragen. Mithilfe einer Online-Umfrage, habe ich erste Informationen gesammelt, sowie Teilnehmer_innen sowohl für die Interviews als auch die Gruppendiskussion rekrutiert. Mithilfe problemzentrierter Interviews lotete ich das Feld

weiter aus und bekam die Gelegenheit meine Interview_partnerinnen als Expert_innen zu meiner Fragestellung sprechen zu lassen. Die Gruppendiskussion sollte vor allem das bis dato gewonnene Wissen vertiefen und zeigen wie sich unterschiedliche Meinungen im Gruppenprozess entwickeln und wie die Gruppe verschiedene Themen und Stimuli interpretierte. In einem letzten Schritt, der teilnehmenden Beobachtung, war es von Bedeutung die erhobenen Meinungen und Ansichten noch einmal in einem von mir nicht beeinflussten Setting zu erleben und zu sehen auf welche Widersprüche ich auch hier hingewiesen wurde. Im Anschluss werde ich die gewählten Methoden nun näher ausführen.

3.4.1 Online-Kurzfragebogen

Ich habe meine Erhebungen mit einer quantitativen Methode, dem Online-Kurzfragebogen nach Burzan (2015) begonnen. Für Burzan erfolgt die Operationalisierungsphase in mehreren Schritten. Zunächst einmal müssen Forscher_innen sich darüber klar werden warum sie diese Methode wählen. Im Rahmen der quantitativen Umfrage sollte in einem ersten Schritt abgefragt werden, wie Veganer_innen Stereotype über das Vegan-Sein beurteilen und wo sie sich selbst politisch verorten. Das Ziel war außerdem erste, oberflächliche Informationen zu dem Thema Veganismus und Politik zu sammeln und Kontakte zu meinen Interview_partnerinnen und Teilnehmer_innen der Gruppendiskussion zu knüpfen. Anvisiert habe ich zu Beginn eine Zahl von 200 Personen die den Fragebogen abschließen sollten. In einem zweiten Schritt müssen die Indikatoren und die Korrespondenzregeln festgelegt werden. Letzteres verbindet den Indikator mit dem Sachverhalt, meist durch Wenn-dann- oder Je-desto-Verknüpfungen. In der Armutsforschung könnte mithilfe diesen Schrittes zwar festgestellt werden wer, anhand einer vorher festgelegten Schwelle als arm zu bezeichnen wäre, nicht jedoch wer sich arm fühlt. Die Angemessenheit der Indikatoren stellt auch ein zentrales Kriterium für die Gültigkeit der Ergebnisse fest (vgl. BURZAN, 2015: 39ff). In einem nächsten Schritt soll das Erhebungsinstrument geklärt werden. Burzan gibt bei der Online-Umfrage zu bedenken, dass eine Entscheidung bezüglich der Auswahl der Zielgruppe getroffen werden muss. Den Online-Fragebogen könne man entweder ausgewählt per Mail schicken oder auf Websites zur Teilnahme aufrufen. Nachteile schriftlicher Befragung seien zudem die kurze Maximaldauer der Befragung und die geringe Situationskontrolle (vgl. ebd.: 95). Burzan empfiehlt außerdem einen Pretest, in dem Fehler und Nachteile innerhalb der Befragung so gut wie möglich offen gelegt werden sollen. Dabei geht es vor allem um

Verständlichkeit, Vollständigkeit und Übersichtlichkeit (vgl. ebd.: 101). Der Pretest wurde von mir im Zeitraum von 20.- 26.11. 2017 durchgeführt. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von 4.12. 2017 bis zum 26.2. 2018. Der Online-Fragebogen wurde in unterschiedliche deutschsprachige vegane Facebook-Gruppen gepostet. Dabei vermied ich es in explizite deutsche Facebook-Gruppen zu posten, da ich für die anschließenden Interviews und vor allem die Gruppendiskussion Teilnehmer_innen möglichst vor Ort benötigen würde. Der höchste Zulauf war unmittelbar nach dem Launch des Fragebogens zu verzeichnen. Nach weiterem erneuten Posten in denselben Gruppen gewann ich jedoch nur noch wenige neue Teilnehmer_innen hinzu. Für mich auch ein Hinweis darauf, dass der Pool der vegan lebenden Personen in Österreich eher kleiner ist. Denn obwohl viele Gruppen mehrere tausend Mitglieder verzeichnen, ist davon auszugehen, dass einige davon lediglich vegan-interessierte Personen sind. Der Erhebungszeitraum hätte daher rückblickend zeitlich stärker eingegrenzt werden können. Anzumerken ist, dass die Administrator_innen einer Gruppe das Posten des Fragebogens explizit ablehnten, mit der Begründung, dass sie keine politischen Inhalte in ihrer Facebook-Gruppe haben wollten. Das ist insbesondere für das Verständnis von Veganismus als politische Haltung interessant, als auch für das Bewusstsein der Community-Mitglieder wie konfliktreich es sich mit politischen Themen in den Gruppen verhalten kann. Außerdem ist anzumerken, dass durch diese Art und Weise der Fragebogenverteilung vorwiegend junge Menschen angesprochen werden und natürlich Personen die in den sozialen Medien aktiv sind. Zudem habe ich auch mit großen veganen Institutionen wie dem VGT Kontakt aufgenommen, damit sie den Fragebogen auf ihrer Seite posten. Das Ziel von über 200 Teilnehmer_innen konnte mit einer Teilnehmer_innenzahl von 204 jedenfalls erreicht werden, sowie das Ziel Interviewpartner_innen und Teilnehmer_innen für die Gruppendiskussion zu rekrutieren.

3.4.2 Die problemzentrierten Interviews

In einem nächsten Schritt wurden problemzentrierte Interviews mit insgesamt sieben Personen im Zeitraum Februar/März/April 2018 durchgeführt. Nach Lamnek (2010) wird die Datenerhebung ohne wissenschaftliches Konzept über die Themenbereiche des Interviews durchgeführt. Im problemzentrierten Interview allerdings, steht die Konzeptgenerierung durch die befragte Person immer noch im Vordergrund, es wird jedoch durch die Äußerungen modifiziert. Im Gegensatz zum narrativen Interview mit seiner streng induktiven

Vorgehensweise, kommt es bei dem problemzentrierten Interview zu einer Kombination aus Induktion und Deduktion. Obwohl die Konzeption des Leitfadens auf ein problemzentriertes Interview ausgelegt war, kam es immer wieder zu „narrativen Episoden“ während des Interviews, da sowohl das Thema Veganismus, als auch das Thema Politik stark mit der Biografie der jeweiligen Person verbunden waren. Der eigene Lebensweg, sowie im Zusammenhang mit den Themen des Interviews prägende Erlebnisse kamen immer wieder zur Sprache. Daher kann nicht behauptet werden, dass es in dieser Arbeit zu einer strengen Trennung der Interviewformen gekommen ist, sondern viel eher, dass sie sich ergänzt haben. Das Ziel dieser Phase meiner Erhebung war, die Expertise meiner Interviewpartner_innen zu nutzen, um mich auf neue Themen und Vorgänge innerhalb der veganen Community aufmerksam zu machen. Zudem profitierte ich von ihrem Anspruch die vegane Community keineswegs als homogenes Feld wahrzunehmen, sondern spezifische Widersprüche, Abgrenzungen und Problematiken innerhalb der Community aufzuzeigen.

Während ich mich immer an die Grundzüge des problemzentrierten Interviews gehalten habe, war es für mich aber auch wichtig Aspekte des verstehenden Interviews nach Kaufmann (1999) einzubringen. Ich trat ja doch gewissermaßen in Kontakt mit Personen denen ich mich, zumindest eine Zeit lang, verbunden gefühlt habe und es auch immer noch in eingeschränkterem Rahmen tue. Es war für mich daher wichtig, dass das Interview eine außergewöhnliche Situation darstellt, in der ich mich aber nicht völlig aus dem Gespräch zurückziehe und gleichzeitig meinen Interviewpartner_innen zeige, dass ihre Expertise in diesem Feld maßgeblich für das ist, was in dieser Arbeit erwähnt wird. Rabinow (2007) zeigt, dass wir als Interviewer_innen vor allem dann wertvolle Daten erhalten, wenn wir unser Gegenüber aus dessen gewöhnlichen Rahmen hinausführen und ihm Gelegenheit geben über sich selbst und den Gegenstand zu reflektieren. Beispiele hierfür folgen in Kapitel 4.2, etwa mit der Frage inwiefern indigene Gruppen einen weltumfassenden Veganismus realisieren müssen oder bei einer Konfrontation mit kontroversen Werbeplakaten der Tierrechtsorganisation PETA.

Methodisch orientierte ich mich sowohl bei der Auswertung der Interviews als auch bei der Analyse der Gruppendiskussion an der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (vgl. Mayring, 2010). Dabei ist ein systematisches, regelgeleitetes Vorgehen zentral um methodischen Fehlern entgegen zu wirken. Schließlich soll auch die qualitative Forschung den Einwänden der mangelnden intersubjektiven Nachvollziehbarkeit, Verletzungen von

Gütekriterien wie Objektivität und Reliabilität und ungenügender Verallgemeinbarkeit der Ergebnisse etwas entgegen setzen können. Im Gegensatz zu einer „freien“ Interpretation, sollte jeder Analyseschritt, jede Entscheidung im Auswertungsprozess, auf eine begründete und getestete Regel zurückgeführt werden.

„Konkret heißt das, vorab sich zu entscheiden, wie das Material angegangen wird, welche Teile nacheinander analysiert werden, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um zu einer Kodierung zu gelangen“ (MAYRING, 2010: 49).

In Anlehnung daran ist sowohl eine konkrete Festlegung des Materials, eine Analyse der Entstehungssituation, als auch passende formale Charakteristika des Materials, wichtig. Zu letzterem merkt Mayring an, dass bereits die Transkriptionsmethode das Urmaterial erheblich verändern kann (vgl. MAYRING, 2010: 53 n. EHLICH/SWITALLA, 1976). Protokollierungsregeln müssen deshalb genau festgelegt werden und einheitlich sein.

Nach Abschluss der Erhebungsphase wurden alle Interviews im Mai 2018 nach einheitlicher Regelung zitiert, wobei besonders auf eine Einheitlichkeit der Sprache geachtet und deshalb auf Hochdeutsch zitiert wurde, mit Ausnahme einiger Dialekt-Begriffe die für die Analyse eventuell aufschlussreich sein könnten. Vor- sowie Nachgespräch wurden auf den Transkription ebenfalls festgehalten. Folgende Transkriptionsregeln wurden dabei beachtet: Für eine kurze Pause wurde (.) gesetzt, für eine längere Pause (..) und für eine sehr lange Pause (...). Mit // wurden Überlappungen gekennzeichnet. Unverständliches wurde in Klammern gesetzt und lachend gesprochenes wurde mit @ vor und nach der entsprechenden Stelle markiert. Im Anschluss begann ich mit der regelgeleiteten Codierung der Transkripte. In einem ersten Schritt verfasste ich Summary Sentences, die anschließend mit Keywords versehen wurden. Anhand dieser erstellte ich eine Kurzzusammenfassung des Inhalts und verlieh dem jeweiligen Interview ein Motto, welches die wichtigsten Themen kurz und prägnant widerspiegeln sollte. Anschließend begann ich die einzelnen Textpassagen mit unterschiedlichen Codes zu versehen, die Themen und Subthemen des Interviews widerspiegeln sollten. Die Themen wurden danach noch ausdifferenziert und modifiziert. Die Codes wurden von mir nahe am erhobenen Material entwickelt, sind also als offen und induktiv, oder auch „bottom-up“ Verfahren zu verstehen. In einem letzten Schritt erstellte ich die Auswertungskategorien des jeweiligen Interviews, bevor ich zum nächsten überging. Das gesonderte Bearbeiten des gesamten Interviews sollte verhindern, dass die Arbeitsschritte nicht verwässert wurden durch gerade gesammelte Erkenntnisse. Nachdem jedes Interview

bearbeitet worden war, ging ich dazu über die jeweiligen Auswertungskategorien miteinander in eine sinnvolle Verbindung zu bringen.

3.4.3 Die Gruppendiskussion

In einem dritten Schritt plante ich, die Veganer_innen innerhalb einer Gruppendiskussion mit ihren politischen Sichtweisen zu konfrontieren. Wichtig dafür war, dass einander möglichst unbekannte Teilnehmer_innen eingeladen wurden. Es sollte erhoben werden wie verschiedene Themen im Rahmen der Gruppe kommuniziert und diskutiert werden und wie mit brisanten und problematischen Themen umgegangen wird, von denen ich zum Teil aus den Interviews erfahren hatte. Dazu gehörten unter anderem die schon zuvor erwähnten Werbekampagnen von PETA. Lamnek (2010) unterscheidet zwischen ermittelnder und vermittelnder Gruppendiskussion. Im Fall dieser Forschungen handelt es sich eindeutig um eine ermittelnde Gruppendiskussion.

„Die Angaben, die die Gruppenteilnehmer im Verlaufe einer Sitzung machen, bzw. Die Gruppenprozesse, die zur Äußerung einer bestimmten Meinung oder Einstellung führen, stehen im Mittelpunkt des Interesses des Forschers“ (LAMNEK, 2010: 376).

Unter einer Gruppendiskussion versteht man nach Lamnek ein Gespräch einer bestimmten Gruppe zu einem ausgewählten Thema und unter der Anleitung einer_m Moderator_in unter „Labor- Bedingungen“. Die_der Moderator_in regt dabei die Teilnehmer_innen an ihre persönlichen Meinungen zu äußern und sich dabei mit den anderen auszutauschen (vgl. LAMNEK, 2005: 35). Die Gruppendiskussion kann dabei als vermittelnde Methode Gruppenprozesse in Gang setzen, welche Einstellungs- und Bewusstseinsveränderungen bewirken können. Wird die Gruppendiskussion eher als ermittelnde Methode eingesetzt, stehen viel eher Meinungen, Motive und Einstellungen der Teilnehmer_innen im Vordergrund. In meiner Studie stand letztere Methode im Vordergrund, da die Teilnehmer_innen sich mit den unterschiedlichen Motiven und Einstellungen der jeweils anderen auseinander setzen können sollten. Die Gruppenzusammensetzung ist von unterschiedlichen Faktoren, wie der Zielsetzung der jeweiligen Forschung abhängig. Außerdem spielt es eine Rolle ob es sich um eine natürliche Gruppe, eine Realgruppe oder eine künstliche, eine Ad-hoc-Gruppe handelt. Letztere wird, wie es in meiner Forschung auch der Fall war, lediglich für diese eine Diskussion zusammengestellt (vgl. LAMNEK, 2005: 54). Dabei kommt es jeweils zu unterschiedlichen Dynamiken, denn dass die Teilnehmer_innen der natürlichen Gruppe einander kennen stellt Moderator_innen vor andere

Herausforderungen, bietet aber zugleich andere Möglichkeiten. Ein weiteres Unterscheidungskriterium sind homogene und heterogene Gruppen. Hier geht es vor allem um soziodemografische Merkmale wie Bildung, Geschlecht und Herkunft. Im Fall dieser Diskussion können die Teilnehmer_innen zwar aufgrund ihrer veganen Lebensweise und ihres, damit verbundenen kulturellen Kapitals als homogen angesehen werden. Allerdings unterscheiden sie sich hinsichtlich Alter und Geschlecht signifikant. Nach Lamnek sind die Kriterien dennoch ausreichend, da die Homogenität insofern bestehen muss, als dass sich die Teilnehmer_innen zum Thema äußern können (vgl. ebd.: 109). Konkret habe ich als Moderatorin unterschiedliche Stimuli verwendet, beispielsweise plakative Äußerungen über die politische Haltung von Veganer_innen, aber auch die Frage wie mit aktuellen politischen Themen in Österreich umgegangen wird. Ich bereitete einen Leitfaden für die Diskussion vor und brachte auch optische Stimuli in Form von Bildern mit. Transkribiert wurde mit den gleichen Regeln wie zuvor in Kapitel 3.4.2 erwähnt. Ein wichtiger Faktor für meine Untersuchung war die Frage der Gruppengröße. Diese variiert in der Literatur jedoch von lediglich zwei bis maximal zwanzig Personen (siehe dazu MANGOLD, 1973/ MORGAN, 1997/ SCHULZ, 2012). Die Auswertung des Gruppeninterviews verlief, wie schon oben erwähnt nach Mayring und den Gütekriterien der Qualitativen Inhaltsanalyse. Die Aussagen der einzelnen Teilnehmer_innen wurden ebenfalls in Summary Sentences zusammengefasst, die im Anschluss mit entsprechenden Codes versehen wurden. Bevor es allerdings zur Bildung der Kategorien kam, achtete ich darauf ob die Aussagen im Rahmen einer bestimmten Auseinandersetzung getätigt wurden, oder ob es sich um Meinungsäußerungen handelte, die keine Reaktion auf zuvor gesagtes waren.

3.4.4 Die teilnehmende Beobachtung

Die Idee eine teilnehmende Beobachtung durchzuführen ergab sich innerhalb der Erhebungsphase der Interviews und die Gelegenheit ergab sich eher zufällig. In einer veganen Facebook-Gruppe wurde die Podiumsdiskussion „Die Befreiung der Tiere - Ein Thema für die marxistische Linke?“ geteilt. Durch meine Interviews hatte ich mittlerweile Einblick in die unterschiedlichen Bestrebungen der veganen Tierethik bekommen. Die Tierbefreiungsbewegung war eine der radikaleren sozialen Bewegungen, die stark mit dem veganen Lebensstil, wie ich ihn in Kapitel 2.4 beschrieben habe, verschränkt ist. Ich war mir sicher, dass es für meine Arbeit von großer Relevanz war eine politische Auseinandersetzung

in einem überwiegend veganen Umfeld ohne meine persönliche Einflussnahme beobachten zu können und so vielleicht meine Erkenntnisse aus Interviews und der Gruppendiskussion noch einmal vertiefen könnte. Also möchte ich an dieser Stelle erläutern nach welchen Kriterien diese Beobachtung durchgeführt wurde.

Friedrichs und Lüdtke charakterisieren vier Arten der Beobachtung. Diese kann kontrolliert oder unkontrolliert, standardisiert oder unstandardisiert erfolgen, dabei handelt es sich entweder um eine teilnehmende oder eine nicht-teilnehmende Beobachtung. Handelt es sich um eine kontrollierte, standardisierte teilnehmende Beobachtung, dann geht es um eine Untersuchung innerhalb derer von der forschenden Person eine bestimmte Rolle innerhalb eines Ablaufes angenommen wird. Wichtig dafür sind ein fixes Beobachtungsschema das dazu dient Hypothesen in einer Beobachtungseinheit zu überprüfen. Die kontrolliert, standardisierte nicht-teilnehmende Beobachtung sieht zwar ebenfalls ein Schema vor, allerdings ist die forschende Person in den Handlungsablauf nicht eingebunden (vgl. FRIEDRICHS/LÜDTKE, 1973: 19f). Zur unkontrollierten, unstandardisierten nicht-teilnehmenden Beobachtung zählen Alltagsbeobachtungen aller Art,

„ein Passant beobachtet ein Geschehen auf der Straße[sic], ein Journalist reist durch ein ihm fremdes Land, über das er berichten will“ (FRIEDRICHS/ LÜDTKE, 1973: 20).

Für meine eigene empirische Forschung kommt die Form der unkontrollierten, unstandardisierten teilnehmenden Beobachtung in Frage, da ich ein relativ unstrukturiertes Feld betrete, in dem ich nicht sicher weiß was mich erwartet und ich meine bisher erworbenen Erkenntnisse prüfen will. Wichtig ist mir an dieser Stelle noch einige Worte zu der Rolle der Teilnehmenden Beobachtung im Feld der Politikwissenschaft zu sagen, da diese Methode in der Disziplin noch wenig etabliert scheint. Helmar Schöne sieht die Ursache dafür darin, dass die Methode der Beobachtung von Politikwissenschaftler_innen nur unzureichend theoretisch und methodisch durchdacht und daher insbesondere in der deutschsprachigen Forschungspraxis sehr selten angewendet wurde (vgl. SCHÖNE, 2003). Dabei sieht er drei Vorzüge der teilnehmenden Beobachtung: Erstens geht es dabei darum organisationstypische Konventionen, Regeln und alltagspraktische Verhaltensweisen durch ein direktes Miterleben kennen- und verstehen zu lernen. Auch politischen Institutionen kann auf diese Weise eine neue Bedeutungsebene zugeschrieben werden. Zweitens geht es um informelle Handlungsweisen, dabei zählt vor allem das tatsächliche Handeln und weniger normative Aspekte. Der dritte Vorzug, dem ich persönlich vor allem zustimmen würde, besteht darin,

nicht bloß intellektuelles Wissen über einen Untersuchungsgegenstand anzuhäufen, sondern ein Gefühl für den eigenen Forschungsgegenstand zu erhalten (vgl. ders. 2003). Das rührt daher:

„Dass das eigene Erleben einen anderen Verständnishorizont eröffnet als es das Lesen oder das Anhören von Berichten zu leisten vermag“ (SCHÖNE, 2003).

Nach den Konflikten und dem Schlagabtausch den ich in der Interaktion der Podiumsdiskussion als unbeteiligte Zuseherin erlebt habe verdeutlicht sich dieser Aspekt umso mehr. Es ist etwas anderes von Problematiken, besonders im Dialog mit einzelnen Personen, zu hören als sie zu erleben.

Bettina Westle und Thomas Krumm (2009) nennen weitere Beispiele für gelungene Beobachtungen, von der Politikfeldanalyse zur Hochschulpolitik, Demonstrationen bis hin zu Verhalten und Körpersprache von PolitikerInnen im Wahlkampf (vgl. dies. 2009: 260).

„Durch Beobachtungen können andere Aspekte des Politischen erschlossen werden [...] Denn für die Beobachtung sind weniger die sprachlichen Äußerungen interessant als vielmehr die visuelle und akustische Wahrnehmung des Beobachtungsobjekts“ (WESTLE/KRUMM, 2009: 261).

Dieses Argument ist auch zentral für die Bearbeitung meines Themas. Die Frage ob meine Forschung als politisch genug angesehen wird, wick der Überzeugung, dass es im Grunde kaum, bis keine unpolitischen Orte und Methoden gibt.

4. Auswertung des erhobenen Materials

In diesem Kapitel befaße ich mich mit der Analyse meiner erhobenen Daten. An erster Stelle steht eine Analyse des Fragebogens, in dem ich vor allem auf die offenen Antwortmöglichkeiten eingehen möchte, da mir diese für meine Arbeit besonders relevant scheinen. Danach setze ich mich mit den Ergebnissen meiner Interviews auseinander, um diese Ergebnisse im Anschluss sowohl anhand der Ergebnisse der Gruppendiskussion, als auch der teilnehmenden Beobachtung zu diskutieren.

4.1 Auswertung des quantitativen Fragebogens

Zunächst ist anzumerken, dass der Fragebogen vor allem die Funktion der Kontaktaufnahme und ersten Übersicht über das Feld erfüllen sollte. Besonders interessant gestalten sich in diesem Rahmen die offenen Antwortmöglichkeiten die ich den Befragten geboten habe. An

der Befragung haben insgesamt 204 Personen teilgenommen. Der Fragebogen wurde von keiner Person abgebrochen nachdem er begonnen wurde.

4.1.1 Demographische Angaben

Von den 204 Teilnehmer_innen haben sich vier Personen als geschlechtsneutral bezeichnet bzw. die Kategorie „andere“ gewählt, 163 haben sich als weiblich identifiziert und 37 als männlich. 11 Personen waren jünger als 20 Jahre alt, 79 Personen zwischen 20 und 29 Jahren alt, 45 Personen zwischen 30 und 39, 36 Personen zwischen 40 und 49, 28 Personen zwischen 50 und 59 und fünf Personen zwischen 60 und 69 Jahre alt. Ältere Teilnehmer_innen gab es nicht, obwohl der Fragebogen noch zwei Kategorie angeboten hätte, nämlich 70-79 Jahre und älter als 80. Drei Personen hatten einen Pflichtschulabschluss, 29 Personen hatten einen Lehrabschluss, 22 Personen haben eine berufsbildende mittlere Schule abgeschlossen, 73 Personen haben Matura bzw. Abitur und 77 haben einen Hochschulabschluss. Ich fragte die Teilnehmer_innen ebenfalls welcher Gemeinschaft sie sich in religiös-spirituelle Hinsicht zugehörig fühlten. Durch die Nähe des Veganismus zu einem holistischen Weltbild, war es in diesem Fall sinnvoll nicht nur nach den üblichen Religionsgemeinschaften zu fragen, sondern die Definition den Teilnehmer_innen selbst zu überlassen. Besonders interessant war hier die Möglichkeit der offenen Eingabe, sowie der Mehrfachwahl. 17 Personen bekannten sich zu zwei Gemeinschaften und jeweils zwei Personen zu drei bzw. vier Gemeinschaften. Wichtig ist mir außerdem anzumerken, dass sich mehrere Personen im Sinne des genannten Holismus, teilweise scherzhaft als „Mensch“, „Erdling“, „Yoga“ oder auch als „Weltbürger“ bezeichnet haben, was im Rahmen dieser Arbeit besonders interessant scheint. Dem Christentum fühlten sich insgesamt 40 Personen zugehörig, dem Judentum drei Personen und vier Personen dem Islam. Dem Buddhismus fühlen sich 18 Personen zugehörig, dem Hinduismus eine Person. Sechs Personen haben die Option „Weiß nicht“ gewählt und 13 Personen haben keine Angabe gemacht. Der Großteil, nämlich 87 Personen fühlten sich keiner der genannten Kategorien zugehörig.

97 Personen die den Fragebogen beantwortet hatten gaben als Nationalität Österreich an, es gab eine österreichisch-deutsche Doppelstaatsbürger_innenschaft, sowie eine österreichisch-brasilianische Staatsbürger_innenschaft. 103 Personen gaben eine deutsche Nationalität an. Hier merkte eine Person an, dass ihre Eltern aus der Türkei stammen würden. Die Nationalität Schweiz gaben vier Personen an, außerdem gab es eine Person mit italienischer

Staatszugehörigkeit. Zusammenfassend ist es interessant, dass die „übliche“ vegane Demografie auch hier bestätigt scheint. Viele der Teilnehmer_innen sind weiblich, gut ausgebildet und jung. Kommen wir aber zunächst zu den Eckdaten die durch den Fragebogen erhoben wurden.

4.1.2 Dauer und Vorgeschichte der veganen Ernährung

Zunächst wurde danach gefragt wie lange die Teilnehmer_innen sich schon vegan ernähren. Hier gab es vier Mal keine Angabe und nur zwei Personen waren vor dem Jahr 2000 bereits vegan. Nur 5,9% oder 12 Personen sind vor dem Jahr 2010 vegan geworden. Der Großteil der Befragten (90,2%) hat erst seit 2010 den veganen Lebensstil für sich entdeckt. 13,8% der Befragten sind sogar erst seit dem Jahr 2017 vegan. Das könnte zwei Ursachen haben: Erstens haben „Neu-Veganer_innen“ womöglich einen höheren Informationsbedarf, sind deshalb in den veganen Facebook-Gruppen eher aktiv und damit ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass sie den Fragebogen sehen und teilnehmen. Zweitens ist es gut möglich, dass, wie auch einige meiner Interviewpartner_innen beobachtet haben, der Veganismus durchaus eine Trenderscheinung ist, die unter anderem durch den Online-Raum verstärkt und weiter verbreitet wird.

Bei der Frage wie sich die Teilnehmer_innen zuvor ernährt hatten gab der überwiegende Teil, nämlich 56,4% der Personen an, sich zuvor vegetarisch⁵, also auf Pflanzenbasis mit Milchprodukten und/oder Eiern ernährt zu haben. 10,3% der Personen gaben an sich flexitarisch ernährt zu haben, darunter versteht man eine Ernährungsweise in der ausgewähltes Fleisch selten gegessen wird. 24,5% ernährten sich zuvor omnivor, hier werden sowohl tierische als auch pflanzliche Produkte konsumiert. Lediglich eine Person folgte zuvor der Paleo-Ernährung, auch bekannt als Low-Carb Steinzeit-Diät in der üblicherweise viel Fleisch enthalten ist, sowie ebenfalls nur eine Person die zuvor ausschließlich Rohkost, also frische, unerhitzte Nahrung konsumierte. Niemand gab die ebenfalls vorhandenen Optionen Fruganismus (Konsum pflückbarer Pflanzen), Clean Eating (vorwiegend unverarbeitete Lebensmittel) oder Mischkost an. Die letzte Option war ungünstig gewählt, da eine omnivore Ernährung eigentlich die übliche Form der Mischkost darstellt. Allerdings könnte die Mischkost insofern von der omnivoren Ernährung unterschieden werden, als hier Wert auf die

⁵ Alle Ernährungsformen die hier angegeben werden, wurden auch mit der gleichen Erklärung im Fragebogen gelistet um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen.

richtige Menge und das Mischverhältnis gelegt wird, während diese Faktoren in einer omnivoren Ernährungsweise, bei der die Zusammensetzung der Mahlzeiten wahllos ist, eher nebensächlich sind. Bei dieser Frage gab es auch die Möglichkeit der offenen Eingabe, die von einigen Teilnehmer_innen genutzt wurde. Insgesamt zehn Personen gaben jeweils eine kurze „Essens-Biografie“ an. Fünf Personen schrieben, dass sie kurz vor ihrem Umstieg auf die vegane Lebensweise Vegetarier_innen waren. Zuvor hatten sie sich omnivor, flexitarisch oder auch mit Mischkost ernährt. Eine Person schrieb, dass sie zuvor vegetarisch und überwiegend clean gegessen hätte. Zwei Personen gaben eine pescetarische⁶ Ernährungsweise an, eine Person Ovo-Vegetarisch⁷ und eine weitere Lacto-Vegetarisch⁸.

4.1.3 Motive für den veganen Lebensstil

Kommen wir nun zu den Hauptmotiven für den veganen Lebensstil. Die Teilnehmer_innen konnten zwischen folgenden Gründen wählen: Ethisch-moralisch, Ökologisch, Ökonomisch, Gesundheit, Religiosität, Lifestyle/Trend und Diät. Eine Mehrfachangabe war möglich, sowie eine offene Eingabe (Abb.1).

	Ethisch-moralische Gründe	Ökologische Gründe	Ökonomische Gründe	Gesundheit	Religiöse Gründe	Lifestyle/Trend	Diät	Weiß nicht	Keine Angabe
Personen	190	110	21	81	2	0	1	0	0
In %	93,1 %	53,9 %	10,3 %	39,7 %	1 %	-	0,5 %	-	-

Abbildung 1: Tabelle Hauptmotive für Veganismus

Die drei Hauptmotive für den veganen Lebensstil lassen sich also auf ethisch-moralische Gründe, ökologische Gründe, sowie Gesundheit zusammenfassen. Interessant ist, dass keine Person den Punkt Lifestyle/Trend als Hauptmotiv angegeben hat, obwohl zuvor aus den Angaben zum Beginn des veganen Lebensstil erkenntlich ist, dass der überwiegende Teil der Befragten erst seit wenigen Jahren vegan lebt. Hier könnte eine Widersprüchlichkeit zu erkennen sein. Auch bei dieser Frage war es möglich in einem offenen Feld eine Eingabe zu tätigen. Eine Person, die sonst kein anderes Motiv nannte, schrieb „Durch eine Wette mit

⁶ Pescetarismus beschreibt eine vegetarische Ernährungsweise, bei der auch zusätzlich Fisch konsumiert wird.

⁷ Unter Ovo-Vegetarisch wird eine vegetarische Ernährung verstanden, in der auch Eier konsumiert werden.

⁸ Lacto-Vegetarismus ist ebenfalls eine vegetarische Ernährung, in der auch Milch und Milchprodukte konsumiert werden.

Freunden“. Eine weitere Person, die ethisch-moralische Gründe genannt hatte, gab an, dass die Partnerin eine der Hauptmotivationen wäre. Zuletzt gab es eine Person die sowohl ethisch-moralische, als auch ökologische Gründe angab und dazu schrieb: „Konnte nach Teilname an einer Jagd kein Tier mehr essen“. Da es sich um eine Mehrfachauswahl handelt, ist es interessant zu erwähnen, dass die meisten Teilnehmer_innen zwei (23%) oder drei (28,4%) Optionen wählten. Ethisch-moralisch und ökologische Hauptmotive wurden dabei von 17,6% oder 36 Personen in Kombination gewählt. Die Kombination der Motive Ethisch-Moralisch, Ökologisch und Gesundheit wurde von 24% oder 49 Personen ausgewählt. Eine Person die Religion als Hauptmotiv nannte, nannte außer Lifestyle/Trend und Diät alle anderen Motive, daher könnte davon ausgegangen werden, dass Religion bei den Motiven nicht zu stark gewichtet wurde.

4.1.4 Eigenschaften vegan lebender Personen

Ich bat die Teilnehmer_innen danach, anzugeben welche Eigenschaften Sie vegan lebenden Personen zuschreiben würden. Diese Frage war offen gestaltet und ich möchte kurz die häufigsten oder auffällige Nennungen zusammenfassen. Reflexionsfähigkeit und ein höheres Bewusstsein wurden am häufigsten genannt, gleich danach die Empathiefähigkeit. Beispiele hierfür wären: „Retter sehr vieler globaler Probleme.“ oder „Höheres Bewusstsein darüber was ich mit meinem Verhalten verursache. Konsequentes Handeln. Konsumdissidententum.“ Oder auch „Offen für Neues, empathisch, strebend nach Gerechtigkeit.“ Manche wehrten sich jedoch gegen eine Verallgemeinerung aller Veganer_innen: „Exakt die gleichen wie jedem anderen Menschen.“ oder auch „Veganer sind Menschen, also sehr unterschiedlich. Mir liegt es fern ihnen allein aufgrund ihres Lebensstils Eigenschaften [sic!] zuzuordnen.“ Auch genannt wurde folgendes: „jeder Mensch ist unterschiedlich, egal was er/sie macht - Hitler war ja auch Vegetarier.“ Kritik wird auch an der Fragestellung geübt: „Empathie, sozial, Ich finde diese Frage eigentlich sehr verallgemeinernd.“ Andere wiederum erwähnten auch Eigenschaften die sie als negativ bewerteten: „Missionarisch, Offen, Nett, Manchmal bissl[sic!] besserwisserisch.“ oder „umweltbewusst, gesundheitsbewusst, mitfühlend, manchmal auch militant.“ 14 Personen beantworteten diese Frage gar nicht. Spannend an diesen Antworten ist vor allem, wie Leute sich und andere im Feld des Veganismus einordnen und inwiefern sie sich überhaupt zugehörig zu einer Gruppe der Veganer_innen fühlen oder daran glauben, dass diese Community als Solches in ihrem Identitätsbild existiert.

4.1.5 Interesse an Politik

Anschließend wurden die Teilnehmer_innen zu ihrem Interesse an Politik befragt (Abb. 2). Hier hatten sie die Möglichkeit eine Stufe zwischen 1 und 7 zu wählen, wobei 1 kein Interesse bedeutete und 7 ein besonders großes Interesse. Wie in der Grafik weiter unten zu erkennen ist, ist das politische Interesse der Teilnehmer_innen grundsätzlich stärker ausgeprägt. Kein Interesse an Politik hatte lediglich ein Prozent der

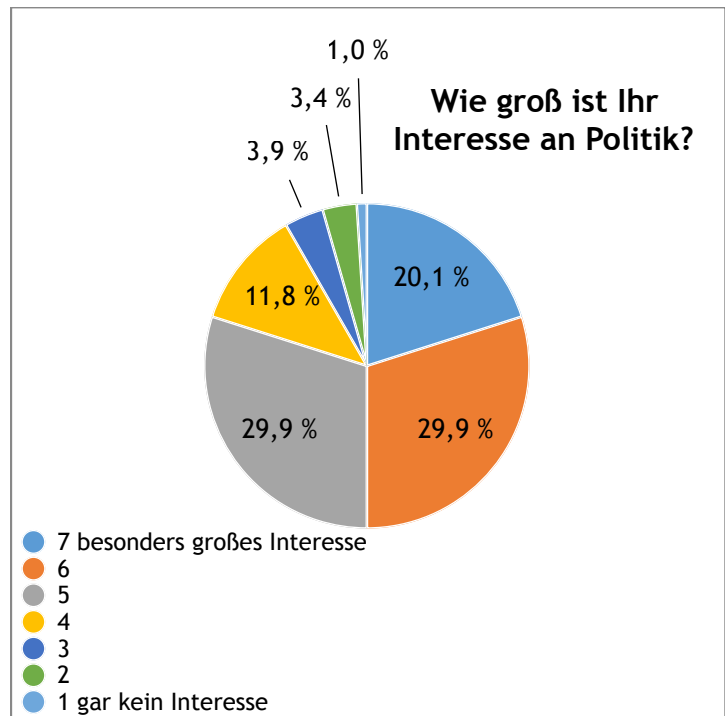


Abbildung 2: Grafische Darstellung Interesse an Politik

Befragten, sehr viel Interesse an Politik

immerhin 20,1%. Der größte Teil der Befragten befand sich insgesamt im oberen Bereich und gab 6 oder 5 an, insgesamt 59,8%, davon je 29,9% für 5 sowie für 6. Die Punkte die zur Auswahl standen wurden in der Umfrage von mir nicht näher benannt, da es schwierig sein könnte sich zwischen „etwas“ oder „eher“ eine klare Auswahl zu treffen und ich wollte, dass die Personen sich visuell besser orientieren konnten.

4.1.6 Politisches Engagement

Danach stellte ich die Frage ob sich die Teilnehmer_innen politisch engagieren würden. Wie wir in der folgenden Tabelle sehen, beantworten 12,7% oder 26 Personen die Frage ob sie sich engagieren würden eindeutig mit „Ja“. Dass sie sich „Manchmal“ engagieren würden gaben 21,1% oder 43 Personen an. 37,3% oder 76 Personen gaben an sich „Anlassbezogen“ zu engagieren, 27,5% oder 56 Personen engagieren sich „Gar nicht“ politisch, eine Person wählte die Option „Weiß nicht“ und zwei machten keine Angabe. Da immerhin etwas mehr als ein Viertel der Befragten sich nicht politisch engagieren, gab es in den Rückmeldungen etwas Kritik zur nächsten Frage, die sie lieber übersprungen hätten. Diese behandelte nämlich die Art der politischen Aktivität der die Befragten nachgehen würden. Dies war allerdings sehr breit gehalten und es gab ebenfalls die Möglichkeit einer offenen Eingabe, sowie

Mehrfachnennung. Die vorgegebenen Auswahloptionen gestalteten sich wie in der Tabelle unten angegeben (Abb. 3).

	In %	Personen
Ich like, kommentiere und teile Beiträge in den sozialen Medien	74,5 %	152
Ich bin Mitglied einer Partei	12,25 %	25
Ich gehöre einem Verein an	17,2 %	35
Ich betreibe einen Blog	4,4 %	9
Ich schreibe Leser_innenbriefe	10,3 %	21
Ich produziere YouTube-Videos oder Podcasts	2 %	4
Ich bin in einer politischen Interessenvertretung aktiv (z.B. Gewerkschaft)	9,8 %	20
Ich nehme an Kundgebungen und Demonstrationen teil	55,9 %	114
Ich teile Beiträge in Nachrichtendiensten (z.B. WhatsApp)	30,4 %	62
Ich führe persönliche Gespräche zu politischen Themen	69,1 %	141
Ich nehme an Wahlen teil (z.B. Nationalratswahlen)	84,3 %	172
Weiß nicht	0,5 %	1
Keine Angabe	2,5 %	5

Abbildung 3: Tabelle Politische Aktivitäten

Der größte Teil der Befragten nannte die Teilnahme an Wahlen im Hinblick auf die politischen Aktivitäten, nämlich 84,3% oder 172 Personen. An zweiter Stelle ist mit 74,5% oder 152 Personen das Liken, Kommentieren und Teilen von Beiträgen in den sozialen Medien gereiht und an dritter Stelle das persönliche Gespräch mit 69,1% oder 141 Personen. Keine Angabe machten 2,5% oder fünf Personen, wie schon oben vermutet aufgrund dessen, dass sie sich laut eigener Angaben gar nicht politisch engagieren. Überraschend für mich war der hohe Anteil an Personen die via Nachrichtendienste Beiträge teilen, nämlich 30,4% oder 62 Personen. Auch die Bereitschaft an Demonstrationen teilzunehmen liegt über der Hälfte der Befragten bei 55,9% oder 114 Personen. Die Aussagekraft hält sich aufgrund der geringen

Zahl der Befragten natürlich in Grenzen, dennoch bildet sich anhand der Anzahl der Aktivitäten eine gewisse Affinität des Veganismus zum Politischen heraus. Von den Personen die eine Angabe machten, wählten immerhin nur 7,4% oder 15 Personen ausschließlich eine Option. 76,5% oder 156 Personen machten drei Angaben und mehr. Die Person mit der Angabe „Weiß nicht“ machte zusätzlich die Angaben, dass sie persönliche Gespräche führe und an Wahlen teilnimmt. Leider fehlt an dieser Stelle eine Vergleichsmöglichkeit mit einer nicht-veganen Kontrollgruppe, allerdings würde dies wohl den Umfang der Arbeit sprengen und ist eine Aufgabe die zu einem späteren Zeitpunkt noch zu tun bleibt. Erwähnenswert bleiben in jedem Fall noch die Angaben welche die Teilnehmer_innen in der offenen Option gemacht haben. Eine Person, die unter anderem auch angab wählen zu gehen, machte eine Anmerkung, dass sie „Weißwähler“ sei. Eine weitere Person gab neben anderen Punkten an, bei einem Flashmob mitgewirkt zu haben. Zwei Personen gaben an regelmäßig Online-Petitionen zu unterschreiben, ein Punkt der von mir leider völlig übersehen wurde und der einen blinden Fleck in dieser Arbeit darstellt. Eine Person gab an sich im Umfeld einer Partei zu bewegen, eine weitere, dass sie eine Partei gründen wolle. Eine Person erklärte: „Ich studiere Politik u. a.“.

Anschließend bat ich die Teilnehmer_innen anzugeben bei welchen Vereinen sie sich engagieren. Folgende wurden besonders häufig genannt: Die Grünen, Verein gegen Tierfabriken, Vegane Gesellschaft Österreich und Tierschutzvereine allgemein. Außerdem wurde Facebook genannt, vermutlich da ich zuvor unter politische Aktivitäten auch Beiträge in den sozialen Medien zur Auswahl gegeben hatte. Besondere Nennung fanden unter anderem: „Repeal the 8th (Irland, für legale Abtreibung) [sic]“ oder auch die Männerpartei. Allerdings machten bei dieser Frage über 50% der Befragten, 105 Personen keine Angabe.

4.1.7 Veganismus als Politikum

Ich bat die Teilnehmer_innen auch einzuschätzen wie sehr Veganismus für sie ein politisches Thema ist. Hier gab es wieder die Möglichkeit zwischen 1, also gar nicht politisch oder 7, sehr politisch zu wählen. Veranschaulichen möchte ich diese Ergebnisse wieder anhand einer Grafik (Abb.4). Für gar nicht bis kaum politisch, also auf der Skala von 1-3, halten den Veganismus nur insgesamt 21% der Befragten. Ab der Skala 4 aufwärts ist das Verhältnis jedoch sehr ausgeglichen. Wie wir auch in den Interviews noch sehen werden, halten sich Personen die Veganismus als besonders politisch empfinden die Waage mit Personen die ihn

als mäßig politische Lebensweise betrachten. Die Teilnehmer_innen wurden außerdem gefragt wie oft sie schon Erfahrung mit politischen Diskussionen innerhalb der veganen Community gemacht hätten. Lediglich 7,4% oder 15 Personen haben „Sehr oft“ diese Erfahrung gemacht, 26,5% oder 54 Personen „Oft“, 36,3 74 Personen „Manchmal“, 24% oder 49 Personen „Selten“ und 5,9% oder 12 Personen

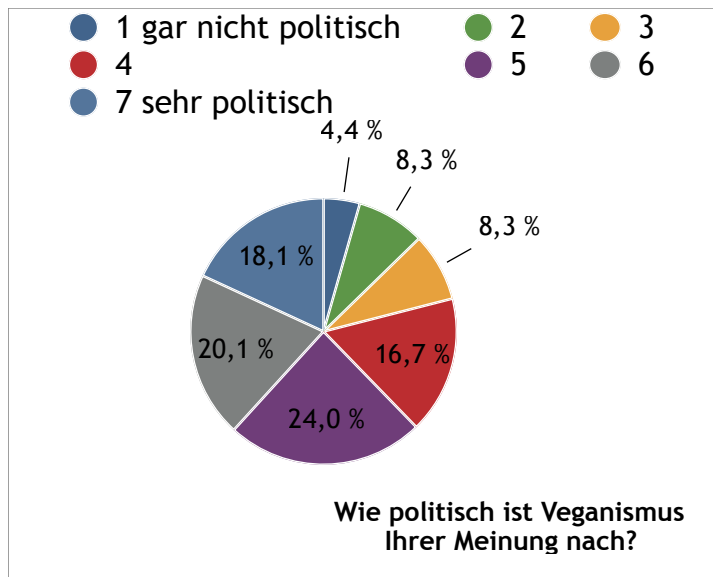


Abbildung 4: Grafische Darstellung Politischer Veganismus

„Gar nicht“. Auch hier bleibt die Frage nach dem Vergleich mit Nicht-Veganer_innen offen.

Im Anschluss teilten sie mir mit, wo diese Diskussionen stattgefunden hatten (Abb. 5). Auch hier gab es für die Teilnehmer_innen wieder die Möglichkeit mehrfach auszuwählen und eine offene Eingabe zu tätigen. Eine Person hatte weder bei dieser Frage, noch bei der nächsten bezüglich des Inhalts überhaupt eine Angabe gemacht.

	In %	Personen
Auf Social Media Plattformen	81,4 %	166
Im Rahmen von politischen Organisationen	10,8 %	22
Im Berufsalltag	27 %	55
Beim Essen	41,7 %	85
Auf Events/ Veranstaltungen	34,3 %	70
Weiß nicht	3,4 %	7
Keine Angabe	4 %	8

Abbildung 5: Tabelle Ort politischer Diskussionen

Da die Umfrage auch auf Online-Plattformen geteilt wurde, ist das Ergebnis von 81,4% der Teilnehmer_innen die via Social Media diskutieren wenig überraschend, da sich die

Teilnehmer_innen vermutlich mehr oder weniger regelmäßig auf diesen Plattformen aufhalten und so auch online in Konflikt geraten können. Interessanter ist die Angabe, dass politische Diskussionen tatsächlich beim Essen im weitesten Sinne aufkommen. Auch in der Analyse der Interviews werden wir sehen, dass viele Veganer_innen damit rechnen müssen, bei jeder Mahlzeit in Gesellschaft mit ihrer Lebensweisen womöglich konfrontiert zu werden. Wichtig sind auch hier wieder die Angaben die Befragte in der offenen Eingabemöglichkeit gemacht haben. Mit Freunden und Bekannten hatten demnach einige Befragte Diskussionen geführt, sowie im Alltag und der Freizeit.

Schließlich fragte ich nach dem Inhalt der Diskussionen, wobei ich auch hier wieder ein paar Themen vorgab die mir aus vorherigen Interviews, sowie Online-Recherchen bekannt waren. Die Möglichkeit einer Mehrfachauswahl und einer offenen Eingabe war auch hier wieder gegeben.

	In %	Personen
Ernährung	74,5 %	152
Tagespolitische Themen	42,6 %	87
Verkehr	12,3 %	25
Nachhaltigkeit	73,5 %	150
Klimawandel	70,6 %	144
Schächten	26 %	53
Straßentiere	22,1 %	45
Tierversuche	63,7 %	130
Impfstoffe	31,9 %	65
Massentierhaltung	80,1 %	165
Landwirtschaft	70,1 %	143
Inhaltsstoffe/ Kennzeichnung von Lebensmitteln	49,5 %	101
Nahrungsergänzungsmittel	34,8 %	71
Weiß nicht	1,5 %	3
Keine Angabe	3,9 %	8

Abbildung 6: Tabelle Themen der politischen Diskussionen

Viele Auseinandersetzungen scheinen um das Thema Massentierhaltung stattzufinden, insgesamt haben 165 Personen dieses Thema angegeben. Einen weiteren großen Teil macht Ernährung allgemein mit 74,5% oder 152 Personen aus, knapp gefolgt von dem Thema Nachhaltigkeit mit 73,5% oder 150 Personen. Insgesamt haben 153 Personen 5 oder mehr Angaben gemacht, eine Person hat sogar alle 13 Optionen gewählt und zusätzlich noch eine Anmerkung gemacht. Dies deutet auf die vielfältigen Problemstellungen hin, mit welchen der vegane Lebensstil andere Menschen konfrontiert. Zusätzlich wurden außerdem folgende Anmerkungen gemacht: Erziehung, Gesundheit, Glyphosat und Kommerz. Eine Person merkte an, dass es in der Diskussion um die „Grundlage der Ausbeutung von Mensch, Tier, Natur“ ging. Eine weitere schrieb, dass es um die V3 Partei gegangen sei und noch eine Person schrieb von einer Auseinandersetzung um Pelz, Leder und Wolle. Anzumerken ist, dass in dem Punkt Anmerkungen und Kritik am Ende einige Male erwähnt wurde, dass die Fragestellungen irreführend wären und der politische Bezug fehlen würde. Dies stimmt überein mit meinen Überlegungen zu Beginn, dass ein politischer Bezug von den meisten als Bezug zu politischen Parteien und Institutionen, sowie Wahlen gesehen wird. Ich nehme daher an, dass das Fehlen einer klassischen Sonntagsfrage zu Irritationen geführt haben könnte, allerdings bleibe ich dabei, dass diese Frage im Kontext meiner Arbeit keinen Zweck erfüllt hätte. Ein weiterer Kommentar lautete folgendermaßen: „Ich war bis vor kurzem eigentlich nicht in einer "veganen Community". Diskussionen führte ich meist nur mit Bekannten und Freunden, welche sich entweder vegetarisch oder vegan ernährten. Außerdem möchte ich ergänzen, dass ich vor meiner "gesundheitlichen" Entscheidung, mich streng vegan zu ernähren, bereits 11 Jahre vegetarisch/beinahe vegan lebte, und zwar aus ethischen Gründen.“ Zudem wurde von einer Person angemerkt, dass die Fragen nicht tiefgehend genug waren, sowie von einer anderen, dass die Option zurückzublättern wünschenswert gewesen wäre. Da ich bei der Frage nach religiös-spiritueller Gemeinschaft Atheismus angab, kam folgende Anmerkung: „Atheist als Wahlmöglichkeit, eventl spieltheoretische Fragen? [sic]“. Eine Person meinte, dass die Fragen nicht sehr gut gestellt seien und verallgemeinern würden. Der Großteil der Personen meldete jedoch nichts zurück und einige positive Anmerkungen wie die Wahl des Themas und die Übersichtlichkeit des Fragebogens wurden ebenfalls getätigt. Nachdem in diesem ersten Schritt, dem Fragebogen, das Feld gesichtet wurde, werde ich nun in die Phase der Auswertung der tiefergehenden Interviews, der Gruppendiskussion, sowie der teilnehmenden Beobachtung überleiten.

4.2 Auswertung der Interviews

Durch die Codierungen sind folgende vier Überkategorien entstanden, die ich in der Folge analysieren möchte. Erstens die Rolle der sozialen Medien für den Veganismus. Der vegane Diskurs hat durch die Digitalisierung eine neue Dynamik angenommen. Es ist für Veganer_innen als kleine Gruppe zum Einen leichter geworden sich untereinander auszutauschen, zum Anderen werden sie aber auch stärker von Außen angegriffen, da das Thema Veganismus online häufig überproportional oft dargestellt wird.

Die zweite und größte Überkategorie ist der vegane Lebensstil als politischer Akt. Diese Kategorie wurde von mir absichtlich sehr breit gewählt, da die Auffassungen des Politischen bei meinen Interviewpartner_innen stark divergierten. Daher kommen in dieser Kategorie sowohl Konsum-, System- und Gesellschaftskritik vor, die zum Teil Hand in Hand gehen mit dem veganen Lebensstil gehen, als auch konkreten politischen Aktivitäten und nicht zuletzt Ideen eines Wandels hin zu einer veganen Utopie.

Drittens behandle ich die Aussagen meiner Interviewpartner_innen zur veganen Identität. Darunter fallen Anmerkungen zu veganen Stereotypen mit denen die meisten meiner Interviewpartner_innen nur zu gut vertraut waren, aber auch Identitätsmerkmale die von ihnen mit(re)produziert werden. Anschließend geht es um die Frage anhand welcher Idee des „Anderen“ sich der vegane Lebensstil konstruiert. Dabei geht es sowohl um die eindeutig nicht-veganen, als auch um die Einschätzung des vegetarischen Lebensstils.

Die vegane Community bildet die vierte und letzte der Überkategorien. Genannt wurde vor allem das persönliche Umfeld, und ich gehe der Frage nach, welche Rolle die vegane Community für den veganen Identitätsbildungsprozess spielen könnte. Es ist an dieser Stelle wichtig zu berücksichtigen, dass ein Teil der genannten Kategorien mit anderen überlappen oder diese ergänzen. So nimmt einerseits der Veganismus in den sozialen Medien die Form einer Community an und es wäre leicht dieser daraufhin Homogenität zu unterstellen. In den Gesprächen fand ich dennoch heraus, dass die „reale“ vegane Community in Gestalt des persönlichen Netzwerkes von Familie, Freund_innen und Beziehungen von viel größerer Bedeutung für die einzelnen Personen sind.

4.2.1 Interviewprofile

1. Susanne - „Ich finde Natalie Portman hat das am schönsten ausgedrückt, also sie hat gesagt für sie heißt vegan zu leben, dass sie sich drei Mal am Tag bewusst hinsetzt und sich bewusst macht dass sie Leben wertschätzt“

Susanne ist 19 Jahre alt und besitzt die österreichische und brasilianische Doppelstaatsbürger_innenschaft. Sie hat in Großbritannien die Schule besucht und möchte gerne demnächst internationale Beziehungen dort studieren. Sie hat bei *Model United Nations*⁹ mitgemacht und dort die Rolle einer Delegierten gemimt, was ihr sehr viel Spaß gemacht hat. Seit sie 14 Jahre alt ist, konsumiert sie kein Fleisch mehr, hat allerdings weiterhin Fisch und tierische Produkte gegessen. Sie hätte nie gedacht, dass sie vegan leben würde und hat sich das immer sehr anstrengend vorgestellt. Ihren Veganismus würde sie später auch gerne bei Geschäftsessen beruflich einbringen, außerdem überlegt sie wie sich Altruismus effizienter gestalten lässt und hat den Buchvorschlag *Doing good better* angemerkt. Wichtig ist ihr, dass der Veganismus mehr Aufmerksamkeit bekommt, dabei versucht sie aber, nach eigener Beschreibung realistisch zu bleiben, denn nicht allen Menschen wäre es möglich vegan zu leben. Ihr ist auch das missionarische Element des Veganismus bekannt, sie wünscht sich jedoch, dass Veganismus nicht als Allheilmittel dargestellt wird. Sie selbst wurde auch von veganen Influencer_innen beeinflusst und schätzt den Rückhalt den sich die vegane Online-Community gegenseitig gibt. Mit Konflikten im Online-Raum hat sie selbst weniger Erfahrung gesammelt, sie nutzt Facebook-Gruppen, Apps oder YouTube meist zur Information. Das Gespräch fand im Gruppenraum der Hauptbücherei im 15. Bezirk in Wien statt. Die Atmosphäre war durchwegs angenehm, der Gesprächsstil von Susanne durchgehend professionell und überlegt.

2. Gerlinde - „Ich liebe Tiere und ich will nicht dass ihnen weh getan wird, aber ich bin auch gegen diese Vermenschlichung“

Gerlinde ist 20 Jahre alt, studiert auf der Universität für Bodenkultur und lebt seit 3 Jahren vegan. Schon als Kind schmeckte ihr kein Fleisch, Schweineschnitzel mochte sie nie wegen der Flaxen und bis sie in der Pubertät war, hat sie hauptsächlich Hühnerfleisch gegessen. Als sie vermehrt Schlachtvideos angeschaut hatte und nebenbei Informationen gesammelt hatte, kam schließlich der Sprung in den Veganismus. Zu Beginn hat sie dabei noch ab und zu

⁹ Model United Nations ist eine Simulation für Schüler_innen und Student_innen um sie mit den Abläufen und Strukturen der Vereinten Nationen vertrauter zu machen. Siehe auch: <http://www.afa.at/vimun/index.html>.

Ausnahmen gemacht, wie beispielsweise ein Mozzarellaciabatta in der Bäckerei zu kaufen. Wir kamen anschließend schnell auf unterschiedliche Motive und Stereotype über omnivor lebende Menschen und Vegetarier_innen zu sprechen. Sie hat einige Erfahrung mit Online-Konflikten in veganen Facebook-Gruppen, bezeichnet sich selbst in der Debatte als „faule Likerin von Kommentaren“ weil sie meist am Handy mitliest und ihr das Tippen langer Absätze schwer fällt. Sie erlebt unter anderem Vegan-esoterische-Positionierungen und verortet sich selbst dabei als in der Mitte der Esoteriker_innen und der eher schulmedizinisch argumentierenden „Anti-Aluhut-Fraktion“. Sie wies mich auf zahlreiche interessante Facebook-Gruppen hin in denen Veganer_innen aktiv sind und erzählte mir spannende Hintergrundinfos wie beispielsweise die Existenz eines „Haustrolls“ in der „Wien Vegan“ Gruppe, der im Anschluss noch erwähnt wird. Sie selbst hat den Veganismus für sich als Radikalisierungs- und Lernprozess im positiven Sinne erlebt. Impfkritiker_innen und kinderfeindlichen Aussagen steht sie kritisch gegenüber, für sie ist es wichtig, dass gesellschaftlichen Marginalisierungsprozessen mit derselben Vehemenz entgegen getreten wird, wie der Ausbeutung von Tieren. Betont hat sie vor allem die Rolle ihrer Familie, die sie in ihrem veganen Lebensstil unterstützt und sich regelmäßig mit ihr über diese Themen austauscht. Auch ihr Freundeskreis ist überwiegend vegan und ihre Umgebung an der Universität empfindet sie als förderlich für ihre vegane Lebensweise. Das Gespräch fand in den Büroräumlichkeiten der Bundesvertretung der Österreichischen Hochschüler_innenschaft statt. Die Atmosphäre war vertraut und Gerlinde erwies sich als sehr selbstkritische Gesprächspartnerin, die gerne einen Teil zu dieser Arbeit beitragen wollte.

3. Petra - „Man sollte Veganismus nicht zu sehr mit Politik in Zusammenhang bringen, weil man sonst Leute abschrecken kann, also vor allem wenn man es einem Spektrum wie links oder rechts zuordnet“

Petra ist 19 Jahre alt und hat vergangenen Herbst maturiert. Sie arbeitet mittlerweile in einer Bank, hat aber in unserem Gespräch den Wunsch geäußert an der Fachhochschule der Wirtschaftskammer Wien studieren zu wollen. Sie hofft aufgenommen zu werden, ihr alternativer Plan wäre an der Universität Wien Politikwissenschaft oder Soziologie zu studieren und es im kommenden Jahr noch einmal an der Fachhochschule zu probieren. Das Interview fand ebenfalls im Gruppenraum der Hauptbücherei am Urban-Loritz-Platz statt. Wir erschienen beide pünktlich und nach einem kurzen Vorgespräch starteten wir in das Interview. Petra hat vor allem den Rückhalt ihrer Familie hervorgehoben. Durch den Veganismus kam

sie, als sie zur Fastenzeit 2014 und 2015 mit ihrer Mutter beschloss vegan zu essen. Dabei, erzählt sie, hat sie zu Beginn einige unbewusste Fehler gemacht, ihr war beispielsweise nicht klar, dass einige Brotsorten mit Topfen zubereitet werden. Außerdem hat sie damals bei einer Geburtstagsfeier noch eine Ausnahme gemacht. Je mehr Informationen sie sammelte, desto schwieriger fiel es ihr, sich nicht vegan zu ernähren. Ihr liegt der Ruf des Veganismus besonders am Herzen, den sie durch kontroverse Personen oder einer zu starken Politisierung gefährdet sieht. Die Trennung in ein links-rechts Spektrum möchte sie daher unbedingt vermeiden. Sie hat selbst großes Interesse an Politik, ist aber noch nicht bereit sich einer Partei anzuschließen. Dass die Medien teilweise sehr negativ über den Veganismus berichten frustriert sie und sie hofft, dass durch eine Entpolitisierung der Veganismus als Lebensweise für mehr Leute attraktiv wird. Die Verantwortung für den Veganismus möchte sie keinem Politiker überlassen, sondern lieber den Konsument_innen. Die Gesprächsatmosphäre war sehr angenehm und konstruktiv, Petra artikuliert sich durchgehend klar.

4. Siegfried - „Wir werden es schaffen, die Welt wird liebevoller, endlich mehr mit Gefühl, endlich echte ursprüngliche linke Ideale von Frieden und Selbstbestimmung und faires Miteinander, das wird kommen aber über vegan nicht über links“

Siegfried ist Mitte dreißig, ist interkulturell aufgewachsen, da er fünf Jahre in Tokio gelebt hat. Er bezeichnet sich selbst als Weltbürger und als non-konformen Rebellen, Rotzlöffel und Freidenker der immer schon alles hinterfragt hat. Umso erschütterter war er, als er nach vielen Jahren der vegetarischen Ernährungsweise, erst 2011 durch einen alten Schulfreund vegan wurde. Davor habe er, wie er selbst sagte, wie verrückt Käse gegessen und es geliebt. Er war bis vor kurzem längere Zeit arbeitslos, war nach eigenen Angaben in dieser Zeit aber als Aktivist tätig. Sein Aktivismus beschränkt sich nicht nur auf den Online Raum, sondern findet täglich statt, indem er, wenn er aus dem Haus geht, Schilder mit sich trägt auf denen unter anderem die Massentierhaltung angeprangert wird. Die Milchindustrie ist nach eigenen Angaben das wichtigste Thema für ihn. Er bezeichnet sich als Anarchist und lehnt jede Dogmatik ab, das System in dem wir leben bezeichnet er als Verbrechen, welches er auch durch seine Teilnahme an Wahlen nicht unterstützen will. Siegfried unterhält eine schwierige Beziehung zur Antifa, nach eigenen Angaben hat ihn diese schon einmal auf der Straße überfallen und körperlich verletzt. Deshalb ist er politisch linken Gruppierungen wie der Antifa gegenüber nicht gut zu sprechen und wünscht sich, dass der Veganismus als politische Kraft stärker wirkt als das derzeit vorhandene Spektrum linker und rechter Gruppierungen,

die er beide ablehnt. Er wünscht sich, dass der Veganismus eine gewaltfreie Gesellschaft ermöglicht, die wieder zu kleineren, eher regionalen Einheiten zurückkehrt um große, globale Konflikte und Kriege, wie sie derzeit herrschen, zu verhindern. Eine bunte Welt und die Vielfalt der Völker sind seine Idealvorstellung einer Gesellschaft. Die vegane Community solle enger zusammenhalten um einen Wandel in der Gesellschaft herbeizuführen. Das Gespräch fand via Skype statt, da Siegfried in Berlin lebt. Aufgrund einer Erkrankung wurde das Gespräch mehrmals verschoben, allerdings nahm Siegfried jedes Mal den Kontakt erneut auf, da er das Thema dieser Arbeit spannend und wichtig findet und sich gerne dazu äußern wollte.

5. Josef - „Sie sehen vegan, machen die Schublade auf, sehen was drin ist, dieser extreme Tierschutz, dieses *ich zwingt anderen Menschen meinen Glauben auf und schalten dann sofort ab*“

Josef ist 24 Jahre alt und studiert an der veterinärmedizinischen Universität. Josef wurde ursprünglich zur Gruppendiskussion eingeladen. Da er zu diesem Zeitpunkt arbeiten musste bot er mir an zu einem anderen Zeitpunkt ein Interview zu geben, was ich dankend annahm. Josef hat früher selbst auf einem Bauernhof gelebt und seine eigenen Tiere geschlachtet. Vegan wurde er deshalb, weil es ihn störte im Supermarkt die Herkunft und Zusammensetzung der Produkte immer weniger zu kennen. Außerdem lehnt er die Massentierhaltung stark ab und möchte später auch beruflich, vielleicht als Amtstierarzt, dagegen vorgehen. Er selbst erlebt Konflikte manchmal durch seine Freundschaften zu omnivor lebenden Menschen, aber auch innerhalb der veganen Online-Community. Er lässt sich von beiden Seiten nicht gerne belehren, da er medizinisches Wissen hat, das über haltlose Argumente siegt. Für ihn ist der Veganismus auch ein wichtiger Teil eines gesunden Lebensstils, da er selbst Leistungssport betreibt. Er wehrt sich gegen vegane Stereotype und meint, dass es immer auf den individuellen Menschen ankommen würde und das Schubladendenken der veganen Community langfristig schadet. Da er politisch aktiv ist und auch bis kurz nach Regierungswechsel in einem Ministerium aktiv war, sieht er den Veganismus sehr wohl als politische Angelegenheit. Aus beruflichen Gründen muss er sein veganes, politisches Engagement aber in Grenzen halten, denn ein offenes Bekenntnis zu Veganismus könnte den Verlust seines Arbeitsplatzes bedeuten. Er vertritt die Ansicht, dass Veganismus ein Bewusstsein für den Körper, aber auch Gesellschaft und kapitalistische Strukturen darstellen sollte und wünscht sich, dass wissenschaftlich fundiert gegen

esoterische Tendenzen innerhalb des Veganismus vorgegangen wird. Das Gespräch fand auch hier wieder in der Hauptbücherei statt. Josef artikulierte sich sehr präzise, ich hatte aber zu Beginn des Gespräches das Gefühl, dass er sich nicht sicher war ob ich in der Arbeit lediglich vegane Stereotype reproduzieren würde. Gegen Mitte des Gespräches verbesserte sich das jedoch zunehmend und im Nachgespräch half er mir sogar dabei weitere Interviewpartner_innen zu rekrutieren.

6. Elena - „Das ist der Klassiker, wenn rauskommt man ist vegan, erzählen einem die anderen wie ihr Fleischkonsum aussieht, obwohl ich nicht gefragt habe“

Elena ist vor kurzem 35 geworden und arbeitet als Personalreferentin. Ich hatte sie ebenfalls ursprünglich zur Gruppendiskussion eingeladen, sie fand schließlich an einem anderen Tag Zeit für ein Interview. Als Kind hat sie beobachtet wie in ihrer Familie Schweine geschlachtet wurden. 2008 hat sie aufgehört Fleisch zu essen, 2009 aß sie das letzte Mal Fisch und im Laufe des Jahres 2010 schloss sie immer mehr Milchprodukte aus ihrer Ernährung aus und merkte, dass es ihr gut damit ging. Elena vertritt einen rationalistischen Zugang zum Veganismus, sie bezeichnet sich selbst als Realistin die weiß, dass es nicht allen Menschen möglich ist sich wie sie selbst es tut, von veganen Bio-Produkten zu ernähren. Ihr bewusster Konsum ist für sie Teil ihres Aktivismus, mit dem sie versucht ihren Teil für die Tierethik, aber auch das Gesundheitssystem zu leisten. Die esoterischen Ansätze im Veganismus, auch Impfkritiker_innen findet sie auf Nachfrage durchaus problematisch, sie betont auf keinen Fall in eine künstlich geschaffenen vegane Community eingeordnet werden zu wollen für die sie sich in keiner Weise angemeldet hat. Die Wahrnehmung von Veganer_innen als heterogene Gruppe ist ihr wichtig. Sie äußert ihren Unmut über Vegetarier_innen die sich ungerechtfertigter Weise überlegen fühlen, obwohl sie nicht wirklich tierethisch leben. Sie beobachtet einen Imagewandel des Veganismus und hält diesen für unerlässlich in Bezug auf die Eindämmung des Klimawandels. Dennoch glaubt sie nicht an die Veganisierung der Welt. Das Gespräch fand in einem Besprechungsraum an ihrem Arbeitsplatz statt und daher war die Atmosphäre, vor allem von meiner Seite etwas angespannter. Auch meine Gesprächspartnerin schien zu Beginn des Interviews etwas angespannter und möglicherweise auch durch ihren Beruf bedingt hatte die Atmosphäre etwas von der Korrektheit eines Bewerbungsgespräches. Im Verlauf des Gespräches und ich denke auch durch die Fülle der Themen die wir

anschnitten, wurde klar, dass diese Arbeit keine Pauschalisierung „der Veganer_innen“ sein würde und die Stimmung wurde offener.

7. Christian - „Man spielt Leuten die Veganer aufs Blut hassen in die Hände, wenn man keine Kapitalismuskritik an den Tag legt“

Christian empfing mich in der Wohnung eines Bekannten, wir führten das Gespräch in der Küche, an einem kleinen Esstisch. Er kommt ursprünglich aus Kärnten und lebt derzeit in einem ehemals besetzten Hausprojekt in Wien. In seiner Freizeit ist er politisch sehr aktiv in einem anarchistischen, linksradikalen Kontext und merkt an, dass dies bedingt durch seinen Wohnort sei. Er engagiert sich im Moment besonders für die Animal Rights Activists. Christian ist durch eine romantische Beziehung zum Veganismus gekommen und betont von Beginn des Interviews an die Notwendigkeit der Anknüpfung von Tierethik an Kapitalismuskritik. Menschen müssen lernen, dass Tierqual nicht die Norm darstelle, die Herrschaftsfreiheit muss allerdings sowohl für Tiere, als auch für Menschen gelten. Er spricht sich nach eigenen Angaben für einen humanistischen Ansatz im Veganismus aus und fordert mehr Direct Action um Tier- und Menschenrechte durchzusetzen. Seine politische Weltanschauung wurde stark durch Marx und Bakunin geprägt. Für ihn funktioniert Rassismus eher implizit als explizit und er wünscht sich eine Aufklärung der Menschen die stärker an wissenschaftliche Erkenntnisse angelehnt ist. Dementsprechend lehnt er esoterische Ansätze ab. Erfahrung mit Konflikten innerhalb der veganen Community hat er vor allem im Rahmen der politischen Organisationen gemacht in denen er sich bewegt. Für ihn ist der Begriff des Antifaschismus zu einer leeren Hülle geworden, viel wichtiger ist ihm, dass die Menschen sich aktiv engagieren. Veganismus darf nicht das einzige Rädchen in der Gesellschaft sein, dass es zu verändern gilt, sondern muss immer Hand in Hand mit einer Herrschaftskritik gehen. Durch das Interviewsetting war das Gesprächsklima zu Beginn von beiden Seiten eher unsicher, ich hatte aber nach wenigen Minuten, auch durch das Eingehen auf die von Christian eingebrachten Themen das Gefühl, dass die Fragen sehr konstruktiv und überlegt beantwortet wurden.

4.2.2 Veganismus in den sozialen Medien

Wie eingangs erwähnt, geht es in diesem Abschnitt um den Einfluss der Digitalisierung auf den veganen Lebensstil. Dabei spielen unterschiedliche Kommunikationskanäle eine Rolle.

4.2.2.1 Austragungsort und Austausch

Social Media dient Veganer_innen erstens als Basis für einen Informationsaustausch, aber auch als Austragungsort für Konflikte innerhalb der veganen Online-Community. Gerlinde sieht die sozialen Medien als wichtige Drehscheibe für die Bildung veganer Online-Communities. Soziale Medien hätten durchaus Einfluss auf die aktuellen Entwicklungen im Veganismus. Sie differenziert dabei vor allem zwei Gruppierungen, auf der Einen Seite die Esoteriker_innen und auf der anderen Seite die von ihr so genannte „Anti-Aluhut-Fraktion“, die eher auf schulmedizinischem Wissen basiere. Sich selbst verortet in der Mitte:

„Und Esoterik [...] also ich habe nichts gegen spirituellere Ansätze ich bin auch nicht ganz der Hardliner der meint es ist alles Blödsinn [...] aber ich bin auch sehr kritisch und mag mir nicht solche Heilwässerchen um 5 Euro andrehen lassen [...] da gibt es eine Gruppe die heißt Veganismus ohne Esoterik (.) die klingt zuerst mal ein bisschen abweisend aber die sind halt so ein bisschen Anti-Aluhut-Fraktion [...] da sind weniger Diskussionen oder welche die geführt werden mit medizinischen Argumenten“.

Auch die Rolle von Internet-Trollen in der veganen Community wurde von ihr betont. Laut Gerlinde gibt es in der „Wien Vegan“ Facebook-Gruppe, die unmoderiert¹⁰ ist, einen Haustroll der seine Anfänge im trollen der regulären Mitglieder nahm. Mittlerweile fungiert er allerdings als eine Art Gatekeeper, ist mit Mitgliedern der Gruppe befreundet und trollt andere Trolle, wenn diese Bilder von Schlachthöfen und ähnliches in die Gruppe posten um die Veganer_innen zu provozieren. Die genaue Identität des Haustrolls ist ungeklärt, Gerlinde vermutet aber, dass er zumindest im Bekanntenkreis eine nahestehende vegane Person haben dürfte. Weiters gab sie mir einen Hinweis auf Kinderfeindlichkeit in manchen, besonders englischsprachigen, veganen Facebook-Gruppen:

„ich bin in einer ich glaube ich bin dann irgendwann rausgegangen die war mir auch zu blöd [...] alle so enttäuscht und oft so sehr einzelne Personen also so einsame vielleicht auch auf keinen Fall Kinder wollen was eh auch geht voll legitim aber auch ziemlich Kinderfeindlich [...] die dann so Aussagen tätigen wie ja wie kann man Kinder in diese Welt setzen wir sind eh überbevölkert macht ja nichts wenn ein paar Menschen weniger wären [...] und dann so meinen Kinder in Restaurants sind das schlimmste, im Urlaub, kann man die nicht zuhause lassen und ich meine es ist anstrengend klar wenn Kinder kreischen und dich mit ihren Nudeln bewerfen am Tisch und niemand mag das ja aber ich denke mir Kinder und Babies sind Teile

¹⁰ In der „Wien Vegan“ Facebook-Gruppe kam es vor einigen Jahren zum Eklat, da Beiträge und Kommentare von User_innen scheinbar beliebig und ohne System gelöscht wurden. Nach Angaben des Gründers von „Wien Vegan 2.0“ zog sich die Administratorin der „Wien Vegan“ Gruppe schließlich aus dieser zurück. Da sonst keine weiteren Moderator_innen oder Administrator_innen von ihr ernannt worden waren, ist die Gruppe seither unmoderiert.

unserer Gesellschaft und Mütter und wenn man Mütter mit ihren Babies vom Leben ausschließt finde ich das irrsinnig problematisch“.

Ein für mich unerwartetes Thema in manchen veganen Facebook-Gruppen war auch das Rauchverbot, das in Österreich von der Regierung aufgehoben worden war. Da es ja vegane Zigarettenmarken¹¹ gibt, die frei von Tierversuchen sind, sehen sich nicht alle Veganer_innen in der Pflicht das Rauchen in Gegenwart anderer zu unterlassen. Der Konterpart argumentiert laut Gerlinde dann meist, dass Veganismus letzten Endes mit Rücksicht zu tun habe und deswegen die Schädigung von Nichtraucher_innen nicht gerechtfertigt sei. Hier werden unterschiedliche Motive zu Tage getragen, für vegane Raucher_innen zählt das Motiv der Tierethik, also Zigaretten die ohne Tierversuche hergestellt wurden, vermutlich mehr als gesundheitliche Gründe. Zudem wird die Abwägung Mensch gegen Tier erkennbar, da zwar Tierversuche vermieden, Menschen die passiv mitrauchen aber in Kauf genommen werden.

Wie wir sehen steht nicht immer die Ernährungsweise im Zentrum, auch andere Themen werden zu veganen Themen gemacht. Petra ist beispielsweise Mitglied der Gruppe Vegan Beauties, die sich vornehmlich dem Thema Tierversuche, aber auch vegane Inhaltsstoffe widmet. Dieses Thema ist unter anderem deshalb nicht zu unterschätzen, da die Themen wie Naturkosmetik aufgrund ihres Anspruches an Nachhaltigkeit, aber auch Gesundheit mit dem veganen Lebensstil verflochten sind. Gerlinde ist ebenfalls Mitglied mehrerer veganer Gruppen wie Vegan Travel oder Zero Waste. In der Gruppe Vegan Travel tauschen sich Veganer_innen über veganfreundliche Reiseziele aus, während Zero Waste eine nicht explizit vegane Gruppe ist, die aber ebenfalls aufgrund des Themas der Nachhaltigkeit viele Veganer_innen anziehen würde. Veganfreundlich zu reisen hat hingegen mehrer Hintergründe. Zwar ist nachhaltiges Reisen ein Thema, aber vor allem auch die Frage welche Reiseziele Veganer_innen ein entsprechendes Angebot an Verköstigung bieten. So meinte Gerlinde, dass die Karibik eine Herausforderung wäre, Indonesien oder andere asiatische Länder hingegen würden Veganer_innen ein breites Angebot bieten. Sie erwähnte allerdings auch negative Erfahrungen mit vorwiegend amerikanischen „Veganen Witzgruppen“, wie wir in Kapitel 4.2.5 noch sehen werden.

Petra nutzt nicht nur Facebook-Gruppen für den Austausch, sondern auch Ask und betont ebenfalls die Rolle von Youtube. Weiters nutzt sie für den politischen Austausch Kick-

¹¹ Als Beispiel wurde die Marke Pueblo genannt.

Gruppen. Sie erzählt wie sie durch diese Kanäle Informationen zum Thema Veganismus gesammelt hat:

„da ist das Thema recht populär oder halt beliebt gewesen und so wurde darüber diskutiert weil es ja voll polarisierend [...] war und viel negatives [darüber berichtet wurde Anm.] aber auch sehr viel positives war halt für mich voll neu weil davor als ich 2014 dann gesagt hab dass ich vegan bin gab es nur negative Responses [...] dann habe ich mich informiert“.

Als sie in der Kick-Gruppe nach der österreichischen Nationalratswahl 2017 erzählte wen sie gewählt hatte, wurde sie dafür kritisiert dass sie nicht vermeintlich „vegane Parteien“ wie die SPÖ oder die Grünen gewählt hatte. Petra hält fest, dass auch andere Kriterien über ihre Wahl entscheiden würden, nicht bloß die Nähe zu veganen Themen oder Fragen des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit.

Siegfried hat selbst die Moderation einer bekannten deutschen veganen Facebook-Gruppe übernommen. Außerdem hat er, nach eigenen Angaben eine Facebook-Gruppe unterwandert und die Administration übernommen. Diese Gruppe wurde von politisch linken Personen geführt und Siegfried sieht die Übernahme dieser Gruppe als einen großen Erfolg. Im Vergleich zu den anderen Interviewpartner_innen ist er online sehr stark engagiert, er nennt auch das Internet als Vorbild für eine offene, funktionierende Gesellschaft ohne Hierarchien. Dabei kommt es aber auch zur Naturalisierung:

„Wir brauchen Regionalisierungssplitterung der großen Strukturen, lauter kleine Netzwerke die eigenständig freiwillig miteinander agieren wie das Internet [...] die Bäume agieren auch mit Baumfamilien und so weiter, wusstest du dass das das größte Internet ist eigentlich der Wald“.

Dies steht allerdings im Widerspruch zu Moderationen oder Administrationen in sozialen Netzwerken. Auch werden Algorithmen nicht mitbedacht, die mittlerweile auf fast jeder Plattform beeinflussen was User_innen zu sehen bekommen und was nicht. Da Josef wie bereits erwähnt Student an der veterinärmedizinischen Universität ist, versucht mit seinem Wissen den esoterischen Ansätzen im Veganismus zu kontern. Er setzt sich online, aber auch im privaten Alltag mit Impfgegner_innen auseinander und versucht zu vermitteln warum manche Studien nicht herangezogen werden sollten und warum Impfen Sinn macht. Elena boykottiert die Facebook-Anmeldung, meint aber, dass sie gerne anonym bei der öffentlichen „Wien Vegan“ Gruppe mitliest. Christian betreibt eine Facebook-Gruppe im Rahmen seines politischen Aktivismus, hat allerdings in der letzten Zeit davon abgesehen Aufrufe und Ähnliches dort zu posten, da er über diese Plattform keinen Gewinn für seine politische Gruppierung sieht. Die Leute würden zwar Seite, sowie Beiträge liken, allerdings lege er Wert

auf den persönlichen Kontakt um Mitglieder zu rekrutieren. Ein persönliches Treffen komme allerdings nur selten zustande. Neben der Kommunikation zwischen Veganer_innen, ist aber auch die Repräsentation des Veganismus online ein Thema, das meine Interviewpartner_innen beschäftigt.

4.2.2.2 (Re)Präsentation und Stigmatisierung in den Medien

Zweitens ist der Online-Raum nicht nur ein Ort des Austausches, sondern ein Ort in dem (Re)Präsentation des Veganismus aktiv stattfindet. Susanne berichtet von der medialen Darstellung des Veganismus, aber auch wie Veganer_innen diese Information untereinander verbreiten um geschlossen auftreten zu können:

„es kommen ja sehr oft irgendwelche polemischen Artikel entweder ja also meistens eher also aus meiner Sicht eher negativ also zum Beispiel irgendwelche Studien die nicht besonders aussagekräftig sind und dann kommt so als Schlagzeile ja von von Vegan wird man mager und stirbt am nächsten Tag mehr oder weniger [...] da glaube ich geben sich die Veganer dann eher Rückendeckung weil da dann dagegen argumentiert wird und das dann auch andere also auch diesen Kommentar eben abvoten [...] ja also ich hab das dann schon erlebt also zum Beispiel wenn jemand dann etwas Vegan-kritisches kommentiert, dass dann auch mehrere Leute antworten und sich dann gegenseitig so ja einfach unterstützen“.

Durch die rasche Distribution der entsprechenden Artikel sind die Veganer_innen in der Folge im Stande gegen ihre Stereotypisierung vorzugehen und das Bild des veganen Lebensstils gerade zu rücken. Gerlinde berichtet ebenfalls von Konflikten zwischen Omnis und Veganer_innen die durch die Berichterstattung konventioneller Medien geschürt werden:

„letztens war ein [...] bayrischer Radiosender Top FM irgendwas ich will ihn nicht berühmt machen weil er lächerlich ist ja und die haben irgendwie so darf man Kinder vegan ernähren ja nein irgendwie so eigentlich eine blöde Umfrage eigentlich nur wie die Stimmung steht und da haben die Leute eben darunter geschrieben das ist Kindesmisshandlung und das kann man nicht machen und dann hat das aber jemand entdeckt und in die ‚Wien Vegan‘ Gruppe gestellt und es sind Veganer darüber hergefallen das war recht lustig“ (SUSANNE).

Ähnliche Erfahrungen mit der Darstellung von Veganismus in den Medien hat Petra gemacht, sie nennt Veganer_innenwitze auf Ö3 und auch ihr fällt auf, dass in den Medien häufig vegane Themen wie beispielsweise der vegane Kindergarten unverhältnismäßig kritisiert werden. Josef meint, dass die Stereotypisierung der Veganer_innen auch deshalb problematisch zu sehen ist, weil im Moment eher die Trends bestimmten was den Veganismus ausmacht. Vegane Fast Food Lokale und Supermärkte mit veganem Angebot sieht er daher nicht als Fortschritt, sondern mehr als Profitmacherei mit Veganismus. Vegane Ernährung wäre keinesfalls mit bewusster Ernährung gleichzusetzen, so wie es heute gelebt würde. Als

Beispiel dafür nennt er die Straight Edge Bewegung, die ihre Ursprünge in der Musikrichtung Hardcore hat:

„die weder [...] raucht noch trinkt, [...] keine Drogen, kein Sex mit wechselnden Partnern und so weiter einfach ich schaue ein bisschen auf meinen Körper und dazu gehört mittlerweile auch der Veganismus“.

Hier erkennt man auf welche Weise der Veganismus mit holistischen Gedanken verbunden ist. Zu erkennen ist hier einerseits eine gewisse Unzufriedenheit mit der Repräsentation des Veganismus. Die veganen Fast-Food-Lokale öffnen die Gesellschaft zwar in Richtung des veganen Lebensstils, so wird es auch für Veganer_innen leichter sich im Alltag mit entsprechenden Produkten zu versorgen, allerdings gehen damit gleichzeitig auch gesellschaftskritische Ansprüche des Veganismus verloren. Siegfried begründet die Stigmatisierung und die damit verbundenen Angriffe auf Veganer_innen damit, dass ihre Existenz als Bedrohung wahrgenommen wird. Omnivor lebende Menschen würden sich provoziert fühlen, nach eigenen Angaben hat er diese Erfahrungen vor allem in Restaurants gemacht, also wenn er seine Mahlzeiten einer gewissen Öffentlichkeit aussetzte. Diese Erfahrungen der Stigmatisierung sind Teil der Wahrnehmung von Veganer_innen als politische Akteur_innen. Daher möchte ich nun auf die Analyse des veganen Lebensstils als Politikum zu sprechen kommen.

4.2.3 Veganer Lebensstil als politischer Akt

Wie eingangs beschrieben fasst diese Überkategorie ganz unterschiedliche Ideen und Definitionen des Politischen zusammen. Innerhalb des veganen Lebensstils treffen moralische Ansprüche auf systemkritische Überlegungen und ein holistisches Weltbild. Wie Kritik an der Gesellschaft formuliert wird, ist häufig Grundlage für unterschiedliche holistische Lösungsansätze.

4.2.3.1 Gesellschafts- und Systemkritik

Allem voran ließ sich feststellen, dass der vegane Lebensstil für meine Interviewpartner_innen fast immer eine Form der Kritik an den derzeitigen Verhältnissen darstellt. Diese Kritik wird allerdings in unterschiedlichem Ausmaß getätigt. So sieht Elena ihren veganen Lebensstil auch als persönlichen Beitrag für das Gesundheitssystem, das sie durch ihre Lebensweise entlastet.

„Auch zumal ich schweife da jetzt ein bisschen ab Übergewicht immer mehr zunimmt im wahrsten Sinne des Wortes und ich meine es gibt auch nicht ganz schlanke Veganer also ich möchte bald auch niemanden ich möchte auch kein Fat Shaming betreiben oder das irgendwie in Verbindung bringen aber es ist mir eben wichtig dass ich mit meinem Körper verantwortungsbewusst umgehen und auch wieder etwas was ich selbst beeinflussen kann.“.

Dabei bleibt sie allerdings aufmerksam dafür, dass Veganismus nicht für alle automatisch Gesundheit bedeute. Sie habe zunächst selbst testen müssen ob und wie gut sie ohne Milchprodukte auskommt. In Elenas Aussage sind holistische Elemente zu erkennen, sie wägt allerdings ab und zeigt Verständnis für unterschiedliche Intersektionen in der Gesellschaft. Am Ende des Zitates steht die Idee der Selbstverantwortung, indem sie die Instandhaltung ihres Körpers als persönliche Aufgabe sieht, um politische Strukturen zu entlasten. Sie gibt zu, dass das nicht allen Mitgliedern der Gesellschaft ermöglicht wird und ist daher umso unzufriedener, dass ein gesunder Lebensstil anderen politischen zum Opfer fällt. Denn aufgrund ihres Engagements herrscht bei ihr auch großer Ärger über die Aufhebung des Rauchverbotes in Österreich. Im Interview zeigt sie sich entsetzt über diese Maßnahme und reagiert mit großem Unverständnis. Die Politik bediene damit ein bestimmtes Klientel und helfe diesem dabei, sich selbst zu schaden:

„wo ich ein bisschen in meiner Ökofilterblase lebe mich dort auch ganz kuschelig wohl fühle aber wenn ich eben Nachrichten schauen wie gestern dann wow dann könnte ich mich so aufregen“.

Zum ersten Mal meint sie, gäbe es auch daher bei ihr so etwas wie eine Politikverdrossenheit, sie kenne nicht mehr alle Minister_innen obwohl sie früher immer am Laufenden gewesen wäre. Elenas Ärger und ihre Enttäuschung sind ein Hinweis darauf, dass bei ihr ein Wunsch nach Veränderung besteht. Siegfried kritisiert vor allem Konzerne und politische Eliten, die Profitgier der Industrie führe zu der Ausbeutung von Tieren, aber ist auch ein Ausdruck des Gewaltsystems in dem wir uns befinden. Da er nicht mitwirken möchte, war er einige Jahre arbeitslos und nimmt nicht an Wahlen teil, da er die Verbrechen des Systems damit nicht legitimieren möchte. Er schlägt eine Rückkehr zu völkischen Einheiten vor, hat dabei auch kein Problem als völkisch bezeichnet zu werden. Auch Religionen möchte er ins Private zurückdrängen, die gemeinsame Grundlage aller Völker soll der Veganismus werden. Dieser verkörpert für ihn die optimale Form der Gewaltlosigkeit, ein Ende der Ausbeutung von Tier und Mensch und ebenfalls ein Ende des Herrschaftssystems. Christian fordert darüber hinaus vor allem ein Umdenken in der Gesellschaft, aber auch ein Umdenken innerhalb der veganen Bewegung, hin zu einem Humanismus:

„Also mein gesamtgesellschaftliches Ziel ist ja wirklich auch schon die Utopie einer herrschaftsfreien Welt zu erschaffen. Also ich glaub halt, dass das mit Mensch und Tier parallel gehen muss, anders wird es halt nicht funktionieren und ich glaube aber um irgendwie vegane Ideen zu verwirklichen also eine Welt vegan zu machen, müsste man wirklich sehr sehr viel daran verändern wie die gesamte Gesellschaft läuft und wie die Welt sich konstruiert und bevor eben diese Utopie geschaffen ist, muss man die andere Utopie erst mal schaffen den Kapitalismus zu überwinden und alles was halt im Kapitalismus mitspielt von Rassismus oder so“.

Ähnlich sehen das Josef und Gerlinde, die beide den systematischen Rassismus und die damit einhergehende Menschenverachtung problematisieren. Dadurch drückt sich ein Bewusstsein für gesellschaftliche Problemstellungen aus, die teilweise mithilfe und teilweise ohne die Ansprüche des Veganismus behandelt werden sollen. Der vegane Lebensstil stellt für einige der Befragten allerdings einen wichtigen Schritt oder eine Teilbedingung im Erreichen dieser herrschaftsfreien Welt dar. Was hier angemerkt werden sollte ist, dass eine holistische Idee von Veganismus innerhalb der eigenen politischen Identität existiert.

4.2.3.2 Politischer Aktivismus

Im Laufe der Interviews wurde klar, dass sich das politische Engagement der Interviewpartner_innen nicht völlig klar von ihrem veganen Lebensstil trennen lässt. Am ehesten wurde diese Trennung aber ersichtlich, wenn es um realpolitische Parteien ging und die Frage was und wie wählt eine Person mit veganem Lebensstil? Der grobe Konsens aller Interviewpartner_innen war, dass Veganismus keinesfalls eine Frage des politischen links-rechts Spektrums wäre und dass es keine dezidiert veganen Parteien gäbe. Gerlinde wies mich darauf hin, dass bei Online-Diskussionen in veganen Gruppen oft eine Politikverdrossenheit aufgrund der wenigen Tierschutzthemen bei den Veganer_innen gäbe. Nach ihren Angaben würde das Argument folgendermaßen formuliert werden:

„naja bringt eh nichts und die Leute scheißen sowieso auf die Tiere wo ich mir halt denke naja du bist trotzdem in der Gesellschaft und es gibt dich und andere Mitmenschen auch noch das heißt [...] nicht dass Tiere jetzt das einzige Thema sind das relevant ist ja aber ich würde mir schon zum Beispiel mehr wünschen dass in der Politik überhaupt mal nicht Veganismus sondern Tierrechte und die Diskussion über die Gefühle von Tieren [...] oder genauso wie Umweltgedanken klar gibt es Parteien die sagen die Grünen zum Beispiel hören wir vielleicht auf die Welt zu zerstören“.

Petra wies mich im Kontext der Verbindung zwischen Veganismus und Politik auf die Existenz einer veganen Partei in Deutschland hin. Sie sieht die politischen Intentionen des Veganismus allerdings eher in dem Aspekt des Umweltschutzes. Einer veganen Partei könne es gelingen, sowohl linke als auch rechte Wähler_innen zu vereinen, wenn sie ihren Fokus

hauptsächlich auf den Veganismus legt. Petra war außerdem für eine klare Trennung des Veganismus von vermeintlichen politischen Klischees und betonte, dass es ihr vor allem um das sonstige Angebot der Parteien, wie zum Beispiel Bildung ging. Die würde den aktivistischen Aspekt des Veganismus bevorzugt einzelnen Konsument_innen überlassen, anstatt der Verantwortung von Politiker_innen. Sowohl anhand der Aussagen von Gerlinde als auch bei Petra ist ein gewisses Misstrauen gegenüber der Verantwortlichkeit der Politik erkennbar. Im ersten Fall wird beschrieben, dass wichtige Inhalte des veganen Lebensstils in der Politik oder auch innerhalb von Parteien nicht behandelt werden, ein großer Teil der eigenen Identität also nicht in der Politik abgebildet wird und es deshalb keinen Grund gibt sich selbst in die Politik zu involvieren. Im zweiten Fall geht es um die Idee der Vereinigung unter dem Schirm des Veganismus. Diese Forderung scheint schlüssig, da die vegane Idee ja als explizit politische innerhalb von Parteien noch nicht ausprobiert wurde. Gleichzeitig kommt es aber zur im veganen Lebensstil enthaltenen Idee des politischen Agierens im Privaten, durch eigene Entscheidungen beispielsweise im Hinblick auf Konsum. Es könnte auch von einer Form des privaten Aktivismus gesprochen werden. Petra erwähnt auch, sich für Politik zu interessieren, allerdings konnte sie sich bis jetzt noch nicht für eine Partei entscheiden und sie möchte sich für diesen Prozess noch etwas Zeit lassen. Siegfried bezeichnete sich selbst eindeutig als öffentlichkeitswirksamen Aktivist. Seine Form des Aktivismus zeichnet sich jedoch weniger über den Konsum als die direkte Konfrontation aus. So trägt er, wenn er außer Haus geht häufig Schilder um den Körper:

„So laufe ich halt immer durch die Stadt wo wirklich so Leute sind und da steht jetzt jedes Leben ist wertvoll lebe vegan Tierprodukte sind unnötige Gewalt an Tieren“.

Mithilfe dieser Schilder möchte er Menschen inspirieren und an ihr Bewusstsein appellieren. Er vergleicht diese Vorgehensweise mit der buddhistischen Praxis, demnach es für eine_n Meister_in möglich ist mit einem besonderen Spruch das Bewusstsein der Schüler_innen schlagartig zu erweitern. Er spricht dabei auch von einer Art des Erwachens, im spirituellen Sinn. Anhand dieses Beispiels werden bestimmte religiöse Einflüsse auf den veganen Lebensstil deutlich. Der politische Aktivismus von Josef zeigt sich besonders in seinem intensiven Einsatz für Tierschutzorganisationen und Parteien, für die er Rechtstexte formuliert. Durch seine berufliche Einbindung in die Fleischindustrie bleibt ihm ein offener Aktivismus leider verwehrt, was er bedauert. Allerdings hofft Josef darauf, dass seine Ausbildung ihm eines Tages eine umfassendere Form des Aktivismus ermöglicht. Denn er

strebt eine Tätigkeit als Amtstierarzt an, um später einmal Verbesserungen für die Tiere bringen zu können. Elena spricht hingegen von einem „Couchaktivismus“, zu dem das Unterschreiben von Petitionen und Ähnliches zählen. Allerdings war sie schon bei mehreren Demonstrationen für Tierrechte dabei und es zählt zu ihren zukünftigen Vorhaben, sich möglicherweise einer veganen Organisation anzuschließen. Sie war auch schon bei einigen Schnuppertreffen dabei, allerdings kam sie sich, wie sie selber sagt, dort sehr spießig vor. Sie engagiert sich allerdings schon seit ihrer Jugendzeit ehrenamtlich, hat zum Beispiel eine Hundepatenschaft im Tierheim übernommen und den Hund mittlerweile bei sich aufgenommen. Christian hingegen ist durch seine Situiertheit, dem Mitwirken in einem Hausprojekt der Stadt Wien, politischer Aktivist. Er versucht auch aktiv Personen für seine politische Gruppierung zu gewinnen. Bei regelmäßigen Treffen tauscht er sich mit anderen Aktivist_innen, unter anderem auch über die vegane Lebensweise aus.

Das Spektrum des politischen Engagements ist also breit gesät, einige der interviewten Personen vertreten ihre politischen Anliegen dabei ausdrucksstärker als andere. Alle Befragten nehmen sich aber, zumindest im weitesten Sinne als politisch interessiert und engagiert wahr. Der politische Aktivismus ist in der Folge auch vom nächsten Punkt, Konsum und Kritik nicht so leicht zu trennen.

4.2.3.3 Konsum und Kritik

Wenig überraschend ist bei vielen Interviewteilnehmer_innen ein starkes Bewusstsein für die Bedeutung des persönlichen Konsums vorhanden. Inwiefern dieser Veränderungen herbeiführen kann war aber umstritten. In vielen Fällen wird versucht durch einen Boykott bestimmter Produkte und Firmen verschiedensten Ausbeutungsmechanismen entgegen zu wirken. Susanne beispielsweise sieht Veganismus als eine Form des Produktboykotts und damit auch als politische Handlung. Sie hat allerdings keine Probleme damit in herkömmlichen Supermärkten einzukaufen, bevorzugt diese sogar vor Reformhäusern. Petra boykottiert vor allem bestimmte Marken und achtet darauf, dass für die Produkte die sie konsumiert keine Tierversuche durchgeführt wurden, dies gilt sowohl für Putzmittel, als auch für Kosmetika. Gerlinde findet es schwierig die Ansprüche einer Konsumkritik mit der Realität zu vereinbaren:

„ich versuch [...] auch generell zu regionalen Produkten [zu greifen Anm.] ich kaufe auch weniger Avocados [...] die aus Argentinien hergeschafft werden [...] zuviel Abgepacktes was aus keine Ahnung Vietnam kommt [...] ich versuche auch weniger [...] Kleidung [...] aus

Leid Nähereien die die Leute halt ausbeuten [...] das gestaltet sich am schwierigsten weil fair hergestellte Kleidung aus Deutschland oder Österreich kann man sowieso vergessen [...] da kostet ein Rock dann halt so 60 Euro statt 15 [...] es ist echt schwer wenn man im Monat nicht so viel Geld zur Verfügung hat aber ja doch so nicht wirklich boykottieren aber doch so versuchen zu umgehen halt“.

Siegfried ist klar für einen Ausbruch aus dem System. Da er im Moment finanziell nicht in der besten Lage ist, hält er aber Einkäufe bei Discounter ebenfalls für vertretbar. Außerdem meint Siegfried, würde er einen Brokkoli vom Discounter, Fleisch aus dem Bioladen klar den Vorzug geben.

Für Josef und Christian spielt die Frage nach der Produktherkunft eine große Rolle. Josef hat, als er noch am Land gelebt hat, sogar selbst geschlachtet, er hält es allerdings für ethisch nicht vertretbar Produkte aus der derzeitigen Massentierhaltung zu konsumieren, da er ihre Herkunft und die Herstellungsweise kennen möchte. Dieser Hintergrund ist besonders interessant für den veganen Lebensstil und als eher ungewöhnlich anzusehen und macht besonders die im veganen Lebensstil enthaltene Kritik an den Produktionsprozessen deutlich. Laut Josef geht mit dem Wissen um die Herkunft eine gewisse Wertschätzung für das Produkt und das Tier einher. Mit der Wertschätzung des Lebens argumentiert auch Susanne wenn sie sagt:

„Natürlich es gibt jetzt nicht die moralische einwandfreie Ernährung aber ich weiß zumindest dass ich mich bemühe dass kein Tier dafür leiden muss oder dafür sterben muss weil das (.) also wenn man das vermeiden kann warum warum nicht“.

Die Freundin von Christian ist keine Veganerin, was für ihn kein Problem darstellt. Für ihn steht ihre Entscheidungsfreiheit über der des Tieres. Dennoch ist es ihm wichtig, welches Fleisch konsumiert wird. Er gibt zu, dass er mit Fleischprodukten von McDonalds weniger Freude hat, als mit einer kleinen Portion Bio-Fleisch. Elena gibt laut eigenen Angaben einen verhältnismäßig großen Teil ihres Einkommens für Lebensmittel aus, Bio-Produkte werden von ihr präferiert. Zu der Diskussion um die Avocado, die in der veganen Community stark umstritten ist, unter anderem aufgrund des Transportes und der Zerstörung lokaler Bauernschaften¹² in anderen Ländern, sowie der Nachhaltigkeit von Palmöl¹³, positioniert sie sich folgendermaßen:

¹² Siehe dazu auch: <https://www.zeit.de/2016/43/avocado-superfood-anbau-oekologie-trend>.

¹³ Palmöl gilt nicht nur in veganen Kreisen als äußerst umstrittenes Produkt, da es in zahlreichen Fertigprodukten enthalten ist und die Plantagen sowohl für Menschenrechte, sowie den Artenschutz Probleme aufwerfen: http://changingmarkets.org/wp-content/uploads/2018/05/False-promise_full-report-ENG.pdf.

„das mit Palmöl wirklich einmal zu vermeiden das habe ich wirklich gemacht und doch ein paar Wochen gut geschafft weil es gibt einfach ein paar Produkte die ich gewohnt bin, die mir mein Leben erleichtern. Wo ich dann für mich zum Beispiel die Entscheidung getroffen habe, wenn da jetzt in einem bio-zertifizierten Produkt Fairtrade Palmöl drinnen ist, dann kann ich damit leben also ich würde es jetzt nicht jeden Tag konsumieren aber da denke ich mir auch wieder dadurch, dass ich das kaufe unterstütze ich ja zumindest die Branche die versucht mit dem Thema bewusst umzugehen. Es ist ein Unterschied ob ich mir Lidl die Avocado Um 99 Cent kaufe oder alle zwei Monate einmal eine Avocado beim Denn's um ich glaube 2,99. Ja also diesen Luxus leiste ich mir hier auch“.

Veganer_innen wissen, dass sie bei der Frage des Konsums in Widersprüche verstrickt sind. Sie versuchen jedoch ihre eigenen Bedürfnisse anzupassen und entwickeln persönliche Regelsets für die eigenen Konsumweisen, die sehr individuelle Schwerpunkte haben.

4.2.3.4 Holistisches Weltbild und Utopien

Wie wir auch in der Gruppendiskussion noch sehen werden, ist der vegane Lebensstil oft verbunden mit der Vorstellung eines „großen Ganzen“. Mit diesem ganzheitlichen Prinzip geht auch manches Mal die Annahme von einer bestimmten Form der „Natürlichkeit“ einher. Von einigen meiner Interviewpartner_innen wurde dies mehr oder weniger als in Einklang sein mit der Natur oder den Tieren kommuniziert. Siegfried meint beispielsweise, dass Veganismus als Synonym für eine gewaltfreie, friedliche Welt verstanden werden kann, ein Prinzip unter das sich andere Dinge unterordnen lassen. Auch die Achtung vor dem Leben lässt sich in dieser Weltsicht wieder finden. Obwohl einige meiner Interviewpartner_innen diese Ansichten teilen, gibt es unterschiedliche Vorstellungen davon wie eine vegane Utopie aussieht, ob diese möglich ist und auf welchem Weg wir dort hingelangen könnten. Für Siegfried geht es jedenfalls um einen Systemumbruch, der eine gewaltfreie Gesellschaft ermöglichen soll. Gleichzeitig, wie schon erwähnt, möchte er aber eine Vielfalt der Völker, seiner Aussage nach Ethnopluralismus¹⁴, in dieser Gesellschaft sehen. Er möchte zumindest einen Anteil von 50 Prozent an Menschen die vegan leben. Petra meint, dass eine Gleichstellung von Mensch und Tier zwar im Moment schwer vorstellbar ist, aber letzten Endes ein wichtiges Ziel ist, dass durch Veganismus erreicht werden kann. Gerlinde ist

¹⁴ Wenn in dieser Arbeit von Ethnopluralismus seitens meiner Interviewpartner_innen die Rede ist, sollte nicht vergessen werden, dass dieser Begriff von den Neuen Rechten in die Debatte um kulturelle Verschiedenheit eingebracht wurde, um einen rassistischen Diskurs fortzuführen ohne den Begriff der „Rasse“ weiter verwenden zu müssen. Geprägt wurde der Begriff von Henning Eichberg. (vgl. BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG, 2014).

unschlüssig bei der Frage nach einer „Veganisierung der Welt“, sie trennt in unserem Gespräch den Wunsch von dem was sie realistisch für möglich hält:

„also ganz utopisch gesehen wäre das wunderschön wenn man Tiere nicht mehr als Nutztiere benutzt also dass sie bestenfalls Haustiere sind sozusagen richtig gehaltene [...] Begleiter des Menschen statt mh Turngeräte oder irgendwie Maschinen von Eutersekreten falls ich das sagen darf also halt einfach nicht mehr benutzt werden oder ausgebeutet [...] Pessimismus hilft einem auch nicht weiter denke ich mal und irgendwie oder die Leute die oft sagen ja glaubst du die ganze Welt wird vegan sein und ich denke mir so ich weiß nicht darüber denke ich eigentlich nicht nach ich hoffe es einfach [...] ich bin da sehr bemüht optimistisch halt einfach“.

Elena ist nicht davon überzeugt, dass der Veganismus ein Prinzip ist, welches sich weltweit verwirklichen lässt. Zusammenfassend im Hinblick auf eine vegane Utopie lässt sich feststellen, dass der vegane Lebensstil auf gewisse Weise zielgerichtet ist. Zwar ist dem überwiegenden Teil der Befragten bewusst, dass eine Utopie in dieser Form nicht realisierbar sein wird, oder zumindest viel Zeit in Anspruch nehmen würde. Dennoch wird in den Veganismus Hoffnung gesetzt, vor allem vor dem Hintergrund oben genannter Konsumkritik. Allerdings sind sich die Befragten uneinig ob und wie der Faktor Gesundheit eine Folge der veganen Lebensweise sein kann. Siegfried meint, dass sich seine Gesundheit im Gesamten, vor allem sein Hautbild und seine Haare durchaus verbessert hätten. Elena hat nach einiger Zeit des Experimentierens festgestellt, dass der Verzicht auf Fleisch, sowie Milchprodukte keine negativen Auswirkungen auf ihre Gesundheit hatte. Susanne weist besonders auf die Gefahren hin, den Faktor Gesundheit ungeprüft in die holistische Betrachtungsweise miteinzubeziehen:

„ich finde man sollte jetzt keine Fehlinformationen verbreiten weil es eh schon so schwierig ist die Leute davon zu überzeugen dass Veganismus gut sein kann und man sollte auch nicht (.) Veganismus so als Allheilmittel darstellen [...] dass man damit sein ganzes Leben retten kann und nie krank werden wird“.

Petra ist zwar der Meinung, dass es möglich ist sich vegan und gesund zu ernähren, dennoch teilt sie die Auffassung von Susanne:

„Ernährung ist ja auch so ein großes Thema und komplexes Thema und ich bin jetzt niemand der irgendwie rumrennt und irgendwie [...] wenn alle Veganer seid seid ihr alle gesund so ist ja auch nicht so also man vegan ernähren heißt ja nicht sich gesund ernähren und es gibt Veganer Ben und Jerry und vegane Donuts bei Billa“.

Gesundheit ist insofern als Teil eines holistischen Weltbildes zu verstehen, als mit der veganen Ernährung einerseits häufig Stereotype des Mangels verbunden werden. Aber auch vor dem Hintergrund esoterischer und spiritueller Ansätze ist oft von Veganismus als

ganzheitlichen Konzept, auch für die eigene Gesundheit die Rede. Elena berichtet von einem Fall, in dem diese holistische Konzeption unglücklicherweise in Tierleid geendet hat:

"so ein Wüstenfuchs wo ich mich sowieso gefragt habe wieso lebt so ein Wildtier bei einem Menschen und die den anscheinend vegan ernährt [haben] und der war total abgemagert war und das wurde dann irgendwie kolportiert in den Medien und im Endeffekt hat sich dann aber rausgestellt dass der irgend eine Krankheit hatte und mittlerweile wieder voll fit ist trotzdem stelle ich mir die Frage noch mal warum lebt ein Wild Tier [bei Menschen Anm.]“.

Holistische Konzeptionen finden sich allerdings auch bei dem Thema der Haustier-Ernährung, auf die wir in der Folge noch näher eingehen werden.

4.2.3.5 (Ent)Politisierung des Veganismus

Die Meinungen dazu wie politisch Veganismus ist oder sein soll, gingen in den Gesprächen ebenfalls auseinander. Susanne ist beim Ausfüllen des der Arbeit anhängigen Fragebogens bewusst geworden wie viele politische Komponenten der Veganismus beinhaltet:

„also ich denke eigentlich ist es schon irgendwie politisch weil mir ist das auch aufgefallen als ich Ihren Fragebogen ausgefüllt habe dass diese ganzen Sachen wie also wie Demos oder eigentlich boykottiert man ja auch Produkte oder Hersteller das sind ja eigentlich schon politische Aktionen und hinter den Entscheidungen wie Landwirtschaft betrieben wird [...] weil zum Beispiel selbst das man so Respekt vor Leben hat das könnte man ja auch schon sagen dass das eine politische Haltung ist [...] es gibt ja zum Beispiel auch diese veganen Dokumentationen wie Earthlings wo dann auch so Verbindungen zu Konzentrationslagern hergestellt werden [...] und selbst die Umwelt die ist ja auch nicht unpolitisch weil ohne die Entscheidungsketten und die ganzen Prozesse die von Menschen ausgelöst werden“.

Petra wünscht sich keine weitere Aufladung des Veganismus mit politischen Inhalten, da sie den Eindruck hat, dass dies den Veganismus für viele Menschen unattraktiver macht. Insbesondere die Einteilung des Veganismus in ein politisches links-rechts Spektrum verfehlt ihrer Ansicht nach den Zweck möglichst viele Menschen für Veganismus zu begeistern:

„ich finde man sollte Veganismus nicht zu sehr mit Politik in Zusammenhang bringen weil man sonst Leute auch abschrecken kann also vor allem wenn man es einem Spektrum wie links oder rechts zuordnet und das ja das soll nicht das Ziel sein das Ziel soll sein dass so viele Leute wie möglich vegan werden wenn man das dann so ausnutzt halt oder so Veganismus verwendet um da irgendwie Parteiprogramme oder so zu erstellen dann ja ist ein bisschen zweischneidig“.

Sowohl Politik als auch Veganismus seien ihrer Meinung nach Wege die eigene Meinung zu äußern und die Welt zu verändern und zusammenzuhalten. Veganismus sei eher ein Teil von Politik als umgekehrt. Siegfried betrachtet den Veganismus als in jedem Fall politisch, für ihn soll der Veganismus auch als zentrale politische Forderung funktionieren, der alle anderen untergeordnet werden, wie wir bereits gehört haben. Veganismus ist demnach das politische

Prinzip, das Dogma, dem alles andere folgen müsse. Josef erlebt die Verbindung zwischen Veganismus und Politik in seiner täglichen Praxis, da er als Veganer in gewisser Weise „undercover“ seinen beruflichen Tätigkeiten nachgehen muss. Einige seiner Aufgabengebiete befinden sich in der Überprüfung der Fleischindustrie, sich dort zu „outen“ ist für ihn keine Option. Zudem half er bis vor kurzem bei der Erarbeitung von Gesetzesentwürfen, unter anderem zum Thema Schächten, wurde von dieser Tätigkeit aber aufgrund des Regierungswechsels in Österreich 2017 entbunden. Da er an der veterinärmedizinischen Universität studiert, lernt er auch dort wie politisch Veganismus ist. Teilweise müsse man sich mit Dozenten streiten ob Extrawurst gesund wäre oder nicht. Außerdem sieht Josef in den Tierversuchen welche im Rahmen der Universität durchgeführt werden, Chancen für Erkenntnisse die helfen können die Massentierhaltung zu bekämpfen. Für Elena liegt die politische Kraft des Veganismus vor allem im bewussten Konsum, wie wir schon erfahren haben ist für sie ein politisches Bewusstsein, vor allem in den Bereichen Gesundheit und Ernährung von großer Bedeutung. Ähnlich wie bei Siegfried, ist auch für Christian der Veganismus unerlässlich für die Umsetzung seiner politischen Forderungen, denn vegan zu leben sei zentral, wenn man eine anarchistische, herrschaftsfreie Welt anstrebe.

Ein zweiter Aspekt der Politisierung des Veganismus oder viel eher einer Politisierung durch den Veganismus, ist die neue Evaluierung der eigenen Grenzen im veganen Lebensstil. Einige meiner Interviewpartner_innen erwähnten Stellvertretend dafür die Aktionen von sogenannten Tierbefreier_innen, die sie heute als Veganer_innen völlig anders beurteilen als vor ihrem veganen Lebensstil (vgl. GERLINDE, PETRA). Der andere Teil meiner Interviewpartner_innen wiederum lehnte diese Aktionen als zu emotionalisierend ab und unterstellte den Organisationen im Hintergrund die Tierbefreiung für ihre eigene Popularität zu instrumentalisieren (vgl. JOSEF, CHRISTIAN).

4.2.3.6 Eurozentrismus und „Filterbubble“

In diesem Abschnitt soll es vor allem um das Bewusstsein um die eigene Position in der Gesellschaft gehen. Nicht in allen Interviews, aber doch in einigen kamen Themen wie die eigene Stellung in der Gesellschaft und die Wahrnehmung der damit verbundenen Privilegien zur Sprache.

Siegfried kam vor allem bei der Nachfrage zur Position der Inuit in einer veganisierten Welt ins Nachdenken. Entweder müsse man sich hier dem System beugen oder bestimmten

Gruppen das Fleischessen weiterhin gestatten. Deutlich zu sehen ist das am Beispiel der Inuit. Da Siegfried sich selbst als völkisch bezeichnete und den Wunsch äußerte, dass alle Kulturen zurück an ihre angestammten Plätze kehren würden. Er meinte, dass dadurch die Welt bunter und schöner werden würde und der Veganismus die einzige Dogmatik darstellen solle, die alle Völker vereint. Daher fragte ich nach wie er unter diesen Prämissen ethnische Gruppierungen wie die Inuit bewertet, zu deren Kultur es ja aus den klimatischen Bedingungen heraus gehören würde Tierfell zu tragen, aber auch Fisch und Fleisch zu essen. Siegfried fand sich daraufhin in einem Konflikt wieder. Denn einerseits meinte er, dass die Inuit in Süden ziehen könnten oder wahlweise vegane Nahrungsmittel importiert werden könnten. Andererseits stellte er aber danach fest, dass diese logistischen Maßnahmen wieder das Gewaltsystem bedingen würden, welches von ihm dezidiert abgelehnt wurde. Anhand dieses Beispiels können wir erkennen, dass Veganismus als Single-Issue-Ansatz bei dem Wunsch nach Ethnopluralismus, wie von Siegfried genannt, an gewisse Grenzen stößt.

Elena schnitt vor allem die Themen der Leistbarkeit und der Priorisierung an. Einer Familie mit Kindern oder Menschen mit geringem Einkommen könne nicht dasselbe abverlangt werden wie ihr. Sie sprach im Interview auch von ihrer „Ökofilterbubble“ in der sie sich pudelwohl fühlen würde, sie sei sich aber bewusst, dass außerhalb dieser „Bubble“ zahlreiche andere Probleme bewältigt werden müssten. Dieses Bewusstsein um den veganen Lebensstil als finanzielles, aber auch kulturelles Privileg zeigt, dass durchaus ein Klassenbewusstsein über die Verknüpfung dieser Lebensweise mit bestimmten Lebensbedingungen existiert. Wie wir in den vorangegangenen Kapiteln feststellen konnten, ist der vegane Lebensstil als „westliches“ Phänomen und die darin enthaltenen demographischen Aspekte nur schwer von dieser Ernährungsweise zu trennen.

Christian stellte klar, dass der Dritten Welt nicht verboten werden könne Fleisch zu konsumieren und dass bestimmte Aussagen ein Ausdruck der eigenen Privilegiertheit wären.

Ich fragte ihn was die Lösung wäre:

„dass alle linksradikal werden, anfangen den Kapitalismus zu begreifen als das was er ist und sich von ihrer, also zumindest in Österreich, von ihrer weißen privilegierten Haltung einfach ablehnen. Ich kann halt auch nicht irgendwie Menschen in Afrika oder in Asien verbieten Fleisch zu essen, wenn das ihre einzige Lebensgrundlage ist, in der Antarktis das Jagen für indigene Völker abschaffen und verbieten. Also so funktioniert halt die Welt nicht. Und wir können uns das erlauben in Mitteleuropa und in Nordamerika vielleicht aber woanders geht das halt nicht“ .

Auch hier zeigt sich das Bewusstsein für Intersektionen innerhalb der Forderung nach Veganisierung. Christian löst diese Fragen indem er vehement für eine Kapitalismuskritik eintritt, aber auch eine humanistische Haltung bei diesen Problemstellungen.

4.2.3.7 Veganer Pragmatismus

Ein Ausdruck des veganen Pragmatismus findet sich in den Gesprächen oftmals bei der viel kritisierten Holocaust-Analogie die im Rahmen einer PETA-Werbekampagne instrumentalisiert wurde, um Menschen das Ausmaß und die Abgründe der Massentierhaltung zu vermitteln. Mit veganem Pragmatismus meine ich, dass bestimmte, oft kontroverse, Maßnahmen, Organisationen oder Personen geduldet werden um dem Veganismus eine größere Plattform zu verschaffen. Susanne sieht diesen Vergleich weitestgehend unproblematisch:

„Ach ich glaube so lange man es gut begründen kann kann man immer solche Vergleiche ziehen und die sind vielleicht sehr drastisch und extrem aber [...] ich denke halt das sehr viele Dinge die uns heute total unmenschlich vorkommen damals nicht so wahrgenommen wurden also zum Beispiel auch Sklaverei da hätten die Leute auch argumentieren können dass also weil heutzutage argumentieren ja viele damit dass die Bauern so darunter leiden würden wenn wenn halt wenn sie keine Tierlandwirtschaft mehr betreiben würden aber damals hätten ja die Leute die vom Sklavenhandel profitiert haben genauso argumentieren können dass die Wirtschaft zusammenbricht oder so und zum Beispiel was diese Holocaust Vergleiche angeht also da habe ich schon sehr überzeugende Argumente gelesen warum man das vergleichen kann weil ja Holocaust zum Beispiel das Wort alleine heißt ja irgendwas wie hat ja irgend also ich weiß grad nicht was genau es bedeutet aber es hat ja irgendwas mit Tieren zu tun das Wort alleine“.

Susanne schätzt PETA als Institution innerhalb der veganen Community insgesamt als eher hilfreich ein, ungeachtet der Kontroversen. PETA stellt unter anderem viel Informationsmaterial bereit und schließlich müsse auch dieser Aktionismus von jemandem gemacht werden. Ihre Werbesujets würden immerhin auffallen. Sie gibt selbst zu, dass für eine weitere Verbreitung des Veganismus eine gewisse Pragmatik notwendig wäre, denn nur so könnte Aufmerksamkeit dafür generiert werden. Gerlinde weiß um die problematischen Hintergründe dieses Vergleiches und lehnt einen eins zu eins Vergleich ab. Das Thema ist ihr zu emotional und heikel um die Werbung von PETA positiv zu beurteilen. Sie formuliert es wie folgt:

„ich glaube Leute die das in einen Kontext stellen und vergleichen denen geht es nicht darum das eben gleich zu machen sondern aufzuzeigen dass es eine riesige Systemartige Unterdrückung von Lebewesen ist [...] aber es ist gegenüber Juden zum Beispiel oder oder Leuten die wirklich jemanden verloren haben wo das noch nicht so lange her ist ist es dann

wahrscheinlich doch unsensibel ja also es ist schwierig würde ich sagen das kommt darauf an wo man ist und was man bezwecken will würde ich jetzt sagen [...] für mich stehen dann Menschen halt doch noch einmal über Tieren weil sie meine Spezies sind und dann gibt es halt einfach Leute die sagen naja für sie stehen Menschen halt nicht darüber für sie ist ein Lebewesen ein Lebewesen [...] für mich sind Menschen trotzdem noch ein ein mir näher von meiner Empathie als als nicht Menschen deswegen würde ich den Vergleich nicht machen“.

Im Hintergrund dieser Aussage steht der eben erwähnte Pragmatismus, von dem sich Gerlinde persönlich allerdings zu distanzieren versucht. Petra problematisiert bei PETA einerseits den Sexismus als auch den Umgang mit Tierheimhunden in den USA. So erwähnte sie dass PETA zum Weltfrauentag einen veganen Aufruf gepostet hätte, dass nun endlich der Sexismus gegen Kühe enden muss, da der Käsekonsum die weiblichen Kühe ausbeutet. Auch die Werbesujets mit leichtbekleideten Frauen empfindet sie als problematisch, denn langfristig würde diese Form des Aktionismus dem Veganismus schaden. Sie denkt aber dennoch, dass PETA einen großen Teil zur Veganisierung beiträgt und dass dies durch die Kritik nicht völlig aufgehoben werden sollte. Zudem fürchtet sie durch solche Kontroversen um den Ruf des Veganismus. Ähnlich sieht sie dies bei Figuren wie Attila Hildmann, einer umstrittenen veganen Figur im deutschsprachigen Raum:

„der ist halt in den Medien sehr präsent eben weil er sehr polarisierend ist und ich finde ihn auch nicht gut weil er zum Beispiel er hat zum Beispiel einen Porsche und prahlt damit rum und er sagt auch ja echte Tanzschuhe müssen aus Leder sein und so aber andererseits hat er halt extrem viele Leute zum Veganismus hingeführt praktisch oder halt das Thema als gesellschaftlich irgendwie etabliert und auch seine Kochbücher sind auch wirklich gut“.

Petra erwähnt und kritisiert auch den Youtuber Simon Unger, dieser habe ein Video mit dem Namen „Warum Milch Gift ist“ produziert und mit dieser Undifferenziertheit nicht nur „Hate“ auf den Plan gerufen, sondern dem Veganismus außerdem nachhaltig geschadet. Sie könne zwar verstehen, dass man im ersten Moment nach dieser Entdeckung Wut empfinde, allerdings sollte der Dialog mit Veganer_innen immer auf einer rationalen Ebene geführt werden. Auch das wiederholte Zitieren einer ungeprüften Studie in der veganen Community, nach welcher Fleisch krebserregend sei, sollte von den Veganer_innen nicht ohne zu Hinterfragen übernommen werden.

Siegfried hat Verständnis für beide Positionen in der Debatte um die Holocaust-Analogie. Bezüglich der Werbesujets von PETA ist er geteilter Meinung. Einerseits seien diese Analogien wichtig um die Agenda des Veganismus voranzutreiben und den Leuten die Auswirkungen des Gewaltsystems auf Tiere vor Augen zu führen. Andererseits könne er verstehen und weiß, dass nicht alle Holocaust-Überlebenden mit diesen Werbungen

einverstanden seien. Insgesamt findet er es zwar richtig, eine Argumentation zugunsten des Veganismus könne aber auch ohne diese Werbungen auskommen. Er sieht PETA insgesamt eher kritisch, vor allem den Sexismus:

„die Linke hatte Recht indem sie sagt, PETA benutzt Sexismus, früher habe ich eindeutig PETA unterstützt“.

Er meinte, dass er generell die Ausbeutung von Frauen ablehnte und sich in seinem persönlichen Ansichten viel verändert hätte. Elena sieht für sich selbst keinen Gewinn aus den Schockvideos von PETA und wusste nichts von der kontroversen Werbung. Die Schockvideos könnten aber ihrer Ansicht nach bei manchen Leuten durchaus Effekte zeigen. Jede_r reagiere hier anders. Josef und Christian positionierten sich beide klar gegen PETA. Josef erzählte mir von PETA 2.0, eine kritische Organisation die als Gegengewicht zu PETA auf die Beine gestellt wurde. Außerdem kann Josef, begründet auch durch seine Familiengeschichte, dem Holocaust-Vergleich nichts positives abgewinnen. Christian problematisiert vor allem die Spiel mit den Emotionen und die damit einhergehende Instrumentalisierung. Es gibt bei den Befragten insgesamt ein Bewusstsein für die Frage ob und wie Pragmatismus gerechtfertigt werden kann, um den veganen Lebensstil voranzutreiben. PETA hat sich in der Community einen umstrittenen Ruf erworben und wird von einigen dezidiert abgelehnt. Auch zu wichtigen Figuren im deutschsprachigen Raum, wie Attila Hildmann, erhielt ich auf meine Nachfrage durchwachsene Rückmeldungen. Kontroverse Personen und Institutionen die den Veganismus auf gewisse Weise in der Öffentlichkeit repräsentieren, stehen meist im Spannungsfeld des Wunsches nach einer Ausweitung des Veganismus und einer Sorge vor Missrepräsentation veganer Ansichten und Lebensentwürfe.

4.2.3.8 „Heiliger als der Papst“ - Moralische Komponenten des veganen Lebensstils

Es gibt in der veganen Community durchaus ein Bewusstsein für das Anspruchsdenken von Veganer_innen. Dabei geht es um drei wesentliche Punkte, die moralische Deutungshoheit innerhalb der veganen Community, die Beschreibung der eigenen Grenzziehung im veganen Lebensstil und eigene moralische Vorgaben innerhalb des Diskurses. Susanne beschrieb dies im Interview als „heiliger als der Papst“:

Also so ein bisschen habe ich das schon erlebt dass manchmal so auf Postings in veganen Gruppen dann also dass jemand so das Haar in der Suppe sucht und also zum Beispiel dann wenn es ein veganes Produkt ist dass er dann meint ja aber der und der Inhaltsstoff der ist ziemlich umweltunfreundlich und das und das wäre vielleicht eine bessere Alternative“.

Ähnliche Konflikte erwähnt Susanne ebenfalls bei Veganer_innen die Honig konsumieren und denen die das nicht tun. Auch bei dem Konsum von Meeresfrüchten scheint es ihrer Beobachtung nach Uneinigkeiten zu geben. Auch nach Angaben von Gerlinde scheint es in den Kommentarspalten immer jemanden zu geben der noch veganer ist:

„Wenn jemand schreibt ja ich hätte gerne irgendwie ein neues Deo dann schreiben die Leute drunter diese Marke und dann schreibt jemand dritter drunter ja du weißt schon dass die Tierversuche machen [...] oder die halt sagen Monsanto ist halt so ein Thema oder Nestle so ja du weißt schon dass die Leuten das Trinkwasser wegnehmen“.

Gerlinde hat Moralisierungen vor allem im Zusammentreffen mit Nicht-Veganer_innen innerhalb überlappender Facebook-Gruppen beobachtet. Die „Zero Waste“ Facebook-Gruppe ist auch für Veganer_innen eine beliebte Anlaufstelle um sich über Themen der Nachhaltigkeit auszutauschen. Im Rahmen eines Postings kam es dann zu einer Anregung seitens der Veganer_innen:

„wenn zum Beispiel gefragt wird ja ich versuch mein Essen nicht mehr in in Plastiksackerl einzupacken und in Alufolie hab ihr vielleicht Tipps oder hab ihr schon einmal solche Wachstücher bestellt [...] kann man die selber machen habt ihr Tipps und dann in den Kommentaren dann oft Leute du kannst dir Bienenwachs kaufen und dann ein altes Geschirrtuch und das einfach selber so machen bügeln dann oder so und dann sagen [...] viele anderen naja das ist Bienenwachs würde ich eher nicht [...] und dann kommt wieder ein Tipp das kann man auch mit XY Wachs machen das kann man in der Apotheke kaufen [...] dann ist es das gleiche Produkt nur statt Biene nicht Biene“.

Auch als eine Frau in der Gruppe nachfragte wo es denn Bio-Milch in Glasflaschen zu kaufen gäbe, wurde sie darauf hingewiesen, dass die Milchindustrie als solche für die Umwelt vermutlich schädlicher wäre als Sojamilch aus einem Tetrapack. Petra fürchtet vor allem dass diese im öffentlichen (Online-)Raum ausgetragenen Konflikte dem Veganismus als Bewegung schadet und Nicht-Veganer_innen abschreckt. Eine Sorge die sie auch schon bei dem Thema Veganer Pragmatismus geäußert hat. Josef erzählt von einer Anekdote über seinen Bruder, der seine Schwester im Supermarkt mit veganer Moral konfrontiert hat:

„ich weiß noch mein Bruder hat eine Phase gehabt da hat er meine Schwester im Supermarkt angeschrien weil sie Thunfisch gekauft hat und vor allen Leuten und das fand halt keiner witzig mittlerweile hat er sich eh gebessert aber der war auch so einer. Oder meine ehemalige Freundin hat mit ihm Streit angefangen weil halt eben sieht es wichtig fand das vegan also dass er auch vegan ist aber ja nicht die haben sich auf einer Party ziemlich gefetzt vor allen Menschen und das wirft halt auch kein gutes Licht auf Veganer die darüber streiten ob man jetzt vegan ist oder nicht weil jeder hat seine eigenen Grenzen“.

Wie ein Verhalten moralisch beurteilt wird, hat oft mit dem Setzen der eigenen Grenzen aber auch mit Wissen und Unwissenheit zu tun. So meint Elena, dass sie keine Grenzen ziehen würde, wenn es bei der Beschreibung von Inhaltsstoffen um den Allergiehinweis geht oder

auch den Konsum eines Müslis mit Honig wenn es im Hotel sonst keine Auswahl gibt. Sie kenne aber Veganer_innen die solche Produkte dann ablehnen würden. Einen besonderen Bruch in den moralischen Vorstellungen innerhalb der veganen Community gibt es bei der Frage wie man Haustiere wie Hunden und Katzen ernähren sollte. Elena lehnt eine vegane Ernährung ihres Hundes aufgrund seiner Erkrankung ab, dieser müsse spezielles, hypoallergenes Futter zur Behandlung zu sich nehmen. Da ihr Hund schon alt sei, würde sie sich beim nächsten Mal auch die Anschaffung eines omnivoren oder carnivoren Haustieres gründlich überlegen. Sie kann Futter aus Tierprodukten allerdings auch deshalb mit sich vereinbaren, weil die Inhaltsstoffe ohnehin nur Abfallprodukte der Fleischindustrie seien. Siegfried hat seine beiden Katzen lange Zeit mit veganem Trockenfutter ernährt. Als eine der Katzen jedoch krank wurde und er sie mit Fleisch aufpäppeln wollte, das sie nicht mehr zu sich nahm, weil sie schon zu schwach war, hat sich die andere Katze seiner Beschreibung nach „wie wild darauf gestürzt“. Seitdem kaufe er schweren Herzens bei einer Drogeriekette die günstigen Futtersäckchen für Katzen. Interessanterweise äußert er dabei auch eine seiner eigenen Grenzen:

„und seitdem hat sie wieder Blut geleckt und es ist Game Over sie ist zwar immer noch vegan aber nur so ein Drittel. Jetzt habe ich im Moment die ganz dumme Lösung, aber mir fällt nichts anderes ein, ich kaufe das billigste, einfach Fisch, weil ich habe zwar weil das ist für mich das ist aber nur meine mein egoistisches, das ist auf keinen Fall richtig, ich habe entschieden dass mir Fische ein ganz bisschen weniger leid tun als Rinder Schweine und Küken“.

Demnach zieht auch Siegfried eine Art speziezistische Grenze bei Fischen, indem er sich dafür entscheidet diese eher an seine Katze zu verfüttern als andere Tiere. Die Frage nach Grenzen und moralischen Vorstellungen ist meiner Ansicht nach eine der wichtigsten im veganen Lebensstil. Anhand dessen lässt sich feststellen, dass verschiedene Vorstellungen und Bewertungen nebeneinander stehen und der Veganismus nicht als eindeutige Praxis identifiziert werden kann.

4.2.4 Identitätskonstruktionen vegan lebender Menschen und die Herstellung des Anderen

Die Identität vegan lebender Menschen wird, wie andere Identitäten entlang eines imaginierten Anderen gebildet. Dieser Prozess verläuft aber keineswegs bei allen linear und gleich, denn vor allem nahe Angehörige die nicht vegan leben mildern einen klaren Entwurf des Anderen. In den folgenden Abschnitten wird behandelt wie das Eigene und das Andere

von den einzelnen Interviewpartner_innen wahrgenommen wird. Wichtig ist mir zu betonen, dass alle Gesprächspartner_innen die Zuschreiben veganer Eigenschaften sehr differenziert betrachtet haben und klar gestellt haben, dass sich über eine so heterogene Gruppe keine klare Aussage treffen lässt.

4.2.4.1 Merkmale der Identität vegan lebender Menschen

Veganer_innen wissen um die Stereotype die mit ihrer Lebensweise verbunden sind. Manche von ihnen kämpfen dagegen an, andere nutzen diese Stereotype um ihre Position und ihre politischen Sichtweisen zu legitimieren. So meint etwa Siegfried, dass Veganer_innen als Störenfriede in der Gesellschaft besonders deshalb auffallen, weil ihr Dasein alleine schon einen Protest gegen das herrschende System darstellt. Gerlinde ist dagegen froh, wenn Handlungen von Veganer_innen nicht deren Stereotyp entsprechen:

„das ist mir auch lieber wenn ich merke dass Veganer relativ neutral mit ihren Emotionen sind weil das ist so ein Stereotyp irgendwie das Veganer so Häferl sind [...] und wo halt Leute wirklich die halt Ernährungswissenschaften studieren oder oder mit äh Umweltthemen sehr im Beruf oder im Studium zu tun haben die halt wirklich an der Quelle sitzen und die halt sagen sorry falsch das stimmt nicht was du gerade sagst [...] das finde ich dann relativ cool weil das dann wirklich eine Diskussion ist und nicht dann Schlammschlacht“.

Gleichzeitig ist anzumerken, dass fast alle meine Interviewpartner_innen von sich sagen, andere auf ihren nicht-veganen Konsum selten bis gar nicht anzusprechen. Viel mehr fühlen sich die Nicht-Veganer_innen unangenehm berührt, wenn sich ihr Gegenüber als vegan „outet“. So meint etwa Gerlinde:

„Na es ist natürlich unbequem würde ich jetzt meinen also Leute die einem den Spiegel vorhalten und und aufzeigen dass es vielleicht nicht so korrekt ist was sie vielleicht wie sie leben und wie sie sich verhalten das ist halt unangenehm das möchte man oft nicht das ist natürlich auch Abwehrhaltung oft dieses hör auf mir zu sagen was ich machen soll mit dem Zeigefinger da gibts ja total viele diese herablassenden Wörter so ja du kannst ja nicht die ganze Welt retten und ja herablassend einfach als Selbstschutz“.

Elena wird ebenfalls oft ungefragt damit konfrontiert, dass sie ja leider nichts essen könne. Als es in der Firma einmal Geburtstagskuchen gab, wurde sie richtiggehend bemitleidet. Daher hat sie für sich entschieden nicht mehr von veganer Ernährung, sondern pflanzenbasierter Ernährung zu sprechen, um nicht ständig mit ihrer vermeintlichen Identität konfrontiert zu werden. Susanne kennt ebenfalls das Gefühl, dass andere in ihrer Gegenwart am liebsten Rechenschaft ablegen wollen:

„Also (lacht) ich glaub eher ja sind halt so die die Elefanten im Raum so ein bisschen also ja ich hab (.) also ich habe zwei Haupterfahrungen gemacht so die einen Leute die fangen dann

an sich zu rechtfertigen weil Sie denken dass du Ihnen sofort einen Vorwurf machen wirst weil du dich nicht so ernährst wie sie und dann fangen sie sofort an zu argumentieren warum sie das eh prinzipiell gut finden aber es für sie selber nicht in Frage kommt“.

Christian findet es besonders unangenehm mit dem Fleischkonsum anderer häufig auf unangenehme Weise konfrontiert zu werden, besonders wenn es sich um den Konsum von Wurstsemmeln oder anderen stark riechenden Lebensmittel handelt. Er findet, dass hier wenig Rücksicht genommen wird. Auf die Frage welche Eigenschaften sie mit dem Veganismus in Verbindung brachten, wurde seitens der Interviewpartner_innen besonders häufig eine überdurchschnittliche Fähigkeit zur Reflexion, Empathie und Disziplin genannt. Gerlinde spricht vor allem den Faktor der Empathie an, den sie bei Veganer_innen zwar nicht mehr, allerdings anders ausgeprägt wahrnimmt:

„Vielleicht was wenn es ethisch motivierte Veganer sind ist es denke ich [...] dass es bei denen ein großer Teil der Persönlichkeit ist sonst würde man den Schritt vermutlich nicht tun ja das merke ich halt schon also dass ethisch motivierte Veganer halt ja nicht emphatischer sind sondern vielleicht ihre Empathie ausleben oder mehr geschult haben ich weiß nicht ich glaube es hat auch was mit dem Elternhaus zu tun wie mit jemandem umgegangen wird und wie man selbst zu sich steht und wie brutal oder so man mit sich und seinen Mitmenschen umgeht [...] Und Reflektiertheit vielleicht [...] Also unreflektiert und vegan sein ist relativ unwahrscheinlich denke ich“.

Petra hat hingegen bestimmte Vorstellungen was die Disziplin von Veganer_innen betrifft:

„[D]iszipliniert weil das muss man schon sein also ich bin jetzt nicht jemand der rumläuft und sagt Veganismus ist ur einfach und das geht sofort und so und jeder kann das sofort machen also für mich war es sehr einfach aber ich würde jetzt niemanden verurteilen wenn er sagt das ist schwierig und das ist schon eine große Umstellung vor allem wenn man gerne Käse isst oder nicht so viel Geld hat [...] und dann natürlich muss man dann eine gewisse Offenheit mitbringen natürlich muss man dann eine gewisse Offenheit mitbringen um das dann zu akzeptieren oder halt sich wenigstens mal die Argumente anzuhören und dann eine eigene Meinung zu bilden deswegen“.

Einige meiner Interviewpartner_innen empfinden die so genannten „veganen Eigenschaften“ als ihre Stärken. Andererseits ist die Anwesenheit von Veganer_innen oftmals schon ein Grund für Konflikte, die nach dem Empfinden meiner Interviewpartner_innen weniger von ihnen ausgehen, als von ihrem Gegenüber. Im nächsten Abschnitt möchte ich kurz darauf eingehen, wie dieses Gegenüber von manchen der Befragten gesehen wird.

4.2.4.2 Komponenten des Anderen im veganen Diskurs

Bei der Rolle des Anderen geht es um zwei Komponenten die voneinander getrennt werden müssen. Einerseits nahe Angehörige und andererseits den Entwurf eines Anderen den man nur

wenig bis gar nicht kennt. Letzteres zeigt auffällige Unterschiede bei der Abgrenzung zu Vegetarier_innen. Einige Personen finden in ihrem Umfeld große Unterstützung für ihren Lebensstil. Familie sowie Freunde sind gleichzeitig ein Einfluss, auf der anderen Seite beeinflussen auch Veganer_innen die Sichtweisen ihres Umfeldes. So betonte Petra, dass in ihrem persönlichen Umfeld ein gegenseitiger Einfluss besteht:

„ich habe recht viele vegane Leute in meinem Umfeld also meine Schwester wurde durch mich vegan und ich habe auch bis auf eine Person nur Freunde die vegan sind entweder durch mich vegan geworden oder ich bin mit ihnen befreundet weil sie vegan sind also wir haben uns dadurch kennengelernt und zumindest die Leute die ich kenne sind schon sehr passioniert was das Thema angeht“.

Weites spielt ihr veganes Umfeld auch im Hinblick auf ihre Beurteilung von Nicht-Veganer_innen eine große Rolle. Zum Einen ist ihre Mutter als Unterstützung in ihrem Lebensstil da und darüber hinaus ist auch ihre Großmutter sehr interessiert ihre veganen Kochkünste zu verbessern und ihr damit eine Freude zu machen.

„da muss man unterscheiden es gibt ja Leute wie meine Mutter die da schon offen ist und bei uns auch vegan zuhause isst so und mich immer was kochen lässt und dann isst sie das und so aber dann gibt es natürlich auch die Leute die total dagegen sind alle Veganer so als krank bezeichnen“.

Petra hat aufgrund ihres familiären Hintergrundes, der ihre vegane Lebensweise zwar unterstützt aber ihr nicht gänzlich folgt, einen mildernden Blick auf Nicht-Veganer_innen:

„Hm ja also ich kann da nur bin da ein bisschen zwiegespalten weil einerseits ist es ja immer gut wenn man weniger Fleisch isst und so einen Schritt in die richtige Richtung und ich will niemand sagen [...] hey warum bist du nicht vegan [...] aber andererseits halt wenn man weiß was so in der Milch und Eiindustrie abläuft halt die werden immer noch ausgebeutet und alles mögliche“.

Gerlinde unterscheidet vor allem zwischen ihrem nahen Umfeld, also Familie und enge Freunde und Bekanntenkreis:

„meine Familie ist relativ [...] verständnisvoll [...] als ich noch zuhause gewohnt habe [...] wir sind zu viert Mama Papa mein Bruder und ich (.) wir haben alle so voll den eigenen Kopf beim Essen meine Mama kocht für mich und für den Papa mein Bruder ist ein Fleischtiger und isst und mag keine Gewürze ich mag kein Fleisch und ich liebe Gewürze einfach schon sehr das heißt es war nie ein Problem mit dem Selberkochen ja bei Familienessen habe ich dann eher auf Nebenspeisen oder überhaupt etwas eigenes zugegriffen [...] aber ich habe schon Konfrontationen vor allem mit auf so Geburtstagspartys oder auf auf ja größeren Events oder was auch immer wo [...] eher Freunde von Freunden [...] die halt mich nicht kennen und einfach Veganismus nur aus irgendwelchen herablassenden Videos kennen und so ja die die fragen mich dann öfters so warum bist du vegan dann erkläre ich es ihnen [...] dann fragen sie mich würdest du dein Kind auch vegan ernähren dann bin ich immer so ja schon dann sind das so Sachen wie ja das ist Kindesmisshandlung“.

Sie erfährt außerdem rege Unterstützung von Seiten ihres Vaters, obwohl dieser wie sie sagt, „ein Verfechter von Milch“ ist. Diese Unterstützung zeigt sich auch in seinem Interesse an Dokumentationen über Veganismus, auf die er seine Tochter aufmerksam macht oder auch der Kauf von veganen Produkten, die Gerlinde entweder zu teuer sind oder von denen er einfach weiß das sie sie gerne mag. Insgesamt ist Gerlinde mit ihrem familiären Umfeld, aber auch dem Klima an ihrer Universität, was Veganismus betrifft, sehr zufrieden. Siegfried bezeichnet Nicht-Veganer_innen als die Opfer des Gewaltsystems in welches sie von frühester Kindheit an schon sozialisiert worden wären, Vegetarismus sieht er als ersten guten und wichtigen Schritt in Richtung des Veganismus. Während meine Interviewpartner_innen über omnivor lebende Menschen Nachsicht walten lassen, fällt bei der Frage zu ihrer Einschätzung von Vegetariern auf, dass diese schon eher abgelehnt werden. Vegetarier_innen werden von Petra im Gegensatz zu Omnis etwas strenger beurteilt:

„ich glaube Vegetarier fühlen sich sehr gut dass sie vegetarisch sind [...] denken halt aber nicht weiter [...] und fühlen sich dann halt so keine Ahnung anderen überlegen so ein bisschen also weil sie halt kein Fleisch essen aber in Wirklichkeit haben sie ja verursacht sie immer noch Tierleid praktisch und das sind auch glaube ich Leute die also ich will jetzt nicht verallgemeinern sein aber so prinzipiell die so ein bisschen was gutes wollen aber nicht viel Aufwand betreiben wollen“

Elena hat mit Vegetarier_innen besonders schlechte Erfahrungen gemacht. Obwohl ihr Mann ebenfalls Vegetarier ist, attestiert sie Vegetarier_innen eher ein Überlegenheitsgefühl als Veganer_innen:

„Ich kenne aber schon oder hatte Zusammenkünfte mit Menschen die aufgrund ihres Vegetarismus mir Ihr Überlegenheitsgefühl zu spüren gaben, so unter dem Motto ja von wegen ich esse jetzt kein Fleisch und das ist so toll und du schon und das ist doof und da bin ich mir eben nicht sicher ob das meine damalige Wahrnehmung war die ich aus Selbstschutz irgendwie so wahrgenommen habe. Und da gab es aber auch noch zumindest eine Begebenheit wo als ich schon Veganerin war, wo eben so eine Diskussion war. Die so genannte Vegetarierin die auch Fisch isst, sich präsentiert hat als ist sie jetzt der bessere Mensch auf der Welt und ich mich eben nicht zu erkennen gegeben habe als Veganerin. Und habe mir auch einen Spaß daraus gemacht habe die aufs Glatteis zu führen, also mit dem Fisch das habe ich am Anfang gar nicht wahrgenommen aber mit dem Käse da ist halt Laab drinnen, der Magen von der Kuh und dass da genau so eben eine Kuh dafür gestorben ist und wo das dann mit Fisch rausgekommen ist aber sie für mich überhaupt [gestorben Anm.]“.

Susanne schätzt Vegetarier vor allem als Menschen ein, die auf einen bestimmten Genuss nicht verzichten wollen:

„Vegetarier und Veganer haben glaube ich oft ähnliche Gründe also Beweggründe aber ich glaube dass man als Vegetarier also ich glaube jeder Vegetarier könnte auch Vegan sein so vom Denken her aber (.) ja entweder man stellt sich das irgendwie zu schwierig vor oder man

hat Angst vor Mangelerscheinungen oder ja oder man ist halt nicht doch nicht bereit irgendwie auf so Genussmittel zu verzichten als Vegetarier“.

Josef meint, dass der vegetarische Lebensstil von Scheinheiligkeit geprägt wäre:

„[A]lso ich hab die Erfahrung gemacht, dass Vegetarier so so ein bisschen scheinheiliger sind, es ist mehr Scheinheiligkeit dahinter weil sie halt einerseits sagen Sie sie wollen den Tieren helfen aber irgendwie nicht allen, vor allem so Pescetarier die nur Tieren die Leidfähigkeit absprechen“.

Besonders interessant scheint mir, dass weniger die Omnis als konkurrierendes Ernährungs- und Lebensmodell gesehen werden, sondern vielmehr der vegetarische Lebensstil. Im Hinblick auf die in Kapitel 2.1 erwähnte Herausbildung des Vegetarismus als Bewegung Ende des 19. Jahrhunderts im Kontrast zu der omnivoren Lebensweise, geht es Veganer_innen in meinen Interviews eher um eine klare Trennung gegenüber der vegetarischen Lebensweise. Ein weiteres Indiz dafür könnten auch die zuvor schon behandelten Moralisierungen bilden, in denen es ja vor allem um Fragen wie Honig, Wachs und Milch ging, alles Produkte, die in einer vegetarischen Lebensweise noch enthalten wären. Eine klare Abgrenzung zu Vegetarier_innen fällt vielen der Befragten leichter, wie auch ein Beurteilen ihrer Eigenschaften.

4.2.5 Reibungspunkte und Widersprüche innerhalb der veganen Community

Durch die vegane Community entstehen, wie wir schon gesehen haben auch Reibungspunkte und die eigenen Grenzen werden mit denen der anderen abgeglichen. So gab es während der Interviews einige Themen die aufkamen und mit denen ich so nicht gerechnet habe. Da einige davon besonders interessant waren, möchte ich sie an dieser Stelle noch einmal zusammenfassen. Gerlinde wies mich auf antispeziesistische Denkweisen hin:

„Leute die sagen Ja Hunde sind irgendwie so die besten Tiere überhaupt und ich hasse Menschen so voll die Misanthropen oft also und ich glaube das kommt das überschneidet sich [...] also im persönlichen Leben enttäuscht wurden und im politischen und das sich halt dann vermischt und das die Tiere da so die oft idealisiert werden [...] Tiere sind viel zärtlicher und die würden nie jemanden weh tun und die sind viel feinfühler und ich liebe Tiere und ich will nicht dass ihnen weh getan wird aber ich bin auch gegen diese Vermenschlichung ich glaube nicht dass sie so überfeinfühler Götterwesen sind ich glaube auch dass sie nicht leiden sollen und nicht ausgenutzt werden sollen was nicht heißt dass ich jetzt denke dass Hunde jetzt so ganz komplexe Emotionen wie Menschen haben wie wie Eifersucht haben sie schon aber Leute interpretieren ja sehr viele Sachen in ihre Haustiere rein und und sind also so alle Menschen haben mich verlassen mir den Rücken gekehrt gut dass ich meine Tiere habe und das glaube ich rutscht dann schnell in essen will ich sie dann auch nicht also so in (..) das deren Empathie einfach anders gechannelt ist“.

Außerdem sei sie aus Veganen Witze-Gruppen ausgetreten, da in diesen oft menschenfeindlicher Humor herrschte. Ähnliche Beobachtungen wurden auch von Josef gemacht. Demnach gäbe es Menschen die gegenüber anderen Menschen kaum Zivilcourage zeigen, jemanden aber „totprügeln“ würden, wenn diese Person einen Hund schlagen würde:

„[Das ist] genau das was ich an der veganen Szene, das ist dieser Punkt den ich hasse das diese Menschen menschenfeindlich sind. Die schauen zwar auf sich selber, aber sie würden zum Beispiel wenn sie sehen wie ein anderer einen Hund schlägt, würden sie den Menschen wahrscheinlich tot prügeln und dass das kommt sehr sehr oft vor. Ich habe einen Freund der bevor ich mich vegan ernährt habe, den ich gekannt habe, ich habe eine Fliege weg geschlagen und er hat mich auch gehaut weil ich hab [der] jetzt auch weh getan“.

Christian beschreibt Diskrepanzen mit der veganen Community, wenn diese nicht begreifen würde, dass manche Parteien den Tierschutz nur als Vorwand verwenden würden um Stimmen zu gewinnen:

„FPÖ nahe stehenden Politikern die immer [...] diese Hundi und Katzi Vereine also die die halt sich eben für Haustiere einsetzen, da kriegen sie immer sehr viel Publicity, da ist es gut. Aber dass die halt gleichzeitig den Jägerball organisieren oder in stark deutschen Burschenschaften aktiv sind ist egal weil die setzen sich ja nur für die Tiere ein und so und es geht hier gerade um die Tiere und nicht um etwas anderes, also sie setzen halt ihre zwar begrenzte aber doch vorhandene Tierliebe ein um Wählerstimmen zu kriegen“.

Zudem kritisierte er, dass sich eine Partei, wie die FPÖ unter dem Mantel des Tierschutzes das Schächten instrumentalisieren würde, gleichzeitig aber den Jägerball mit organisieren würde. Christian positioniert sich klar gegen VGT und dessen Videos und plädiert für VetMed als wissenschaftliche Ausgangsbasis für Kampf gegen Tierleid.

Außerdem problematisiert Siegfried, dass gerade die „Pseudolinke“, welche Querfront skandiert und gierig nach Schubladen wäre, in welche auch Veganer_innen wie er politisch eingeordnet werden würden. Der Kampf gegen Rechts diene lediglich als Vorwand um Personen wie ihn zu denunzieren und ihnen nationalistische Tendenzen zu unterstellen. Ein massiver Reibungspunkt in der veganen Community stellt für ihn die Antifa dar, welche die vegane Bewegung unterwandern würde um diese als Plattform zu nutzen:

„[E]s ist eine Sekte, Pseudo linke Sekte die sich als Antifa bezeichnet, die nennen sich linksextrem und emanzipatorisch ja wunderschön denkt man, frei, ja super natürlich, würde ich auch so unterschreiben, wenn ich nicht wüsste, dass die Charakter genau das Gegenteil sind von dem was eigentlich draufsteht [...] die haben aber in Berlin seit circa zehn Jahren [...] es gibt viele Indizien die dafür sprechen, dass diese Sekte Berlin unterwandert hat, die vegane Bewegung [auch], es [gibt] so dogmatische, möchtegern linksextreme Antifaschisten [...] die keine sind, sondern nur Teile dieser Schublade sein wollen weil sie selber schwach [sind] [...] und die haben vegan als eine [...] sehr massive Bewegung, die wirklich sehr, sehr viel bewegen kann und die wirklich alle unter einen Hut bringen könnte, weltweit alle Nationen, alle Kulturen, alle Traditionen, alle Völker können vegan sein und sagen o. k. das ist

unser Bindeglied das ist die einzige Sache die für alle gelten soll ansonsten bitte jeder macht was er will, Vielfalt, Freiheit, Selbstbestimmung [...] und ich glaube, dass diese Linke das intelligent erkannt hat oder ‚scheiße wenn vegan jetzt [kommt] dann sind wir ja nicht mehr so bedeutend‘ [...] also Ego spielt eine Rolle und dann will man nicht, dass neue Leute kommen, dass eine neue Friedensbewegung kommt, die alte Friedensbewegung Jutta Ditfurth und solche Hassprediger sind dann gekommen und haben die neue Friedensbewegung als antisemitisch [...] mit neuen rechten Tendenzen und so weiter beschimpft das ist eine Strategie dieser Pseudolinken die eigentlich für das System an sich sind. Für mich sind das einfach nur Streber, Spießer, Mitläufer, ich nenn das Systemlinge“.

Er bezeichnet die Antifa dabei als „millionenschwer“ und somit als mächtiges Instrument in der politischen Landschaft. Dieses Bild der Antifa wird auch in der teilnehmenden Beobachtung in Kapitel 4.4.1 von einer weiteren Person noch einmal aufgegriffen. Spannend an dem oberen Zitat ist vor allem die Idee, dass der vegane Lebensstil auch als Plattform dienen könnte die von unterschiedlichen Gruppierungen instrumentalisiert werden kann. Diese steht im Widerspruch dazu, dass Veganismus im Stande wäre die Menschen zu einen. Deutlich wird, dass es eine klare Vorstellung von der richtigen und der falschen „Linken“ gibt und diese Abgrenzung interessanterweise nicht als Gegenkonstruktion zu rechten Bewegungen entworfen wird. Die Anwendung einer politischen Links-Rechts-Zuordnung greift auch hier nicht.

4.3 Auswertung der Gruppendiskussion

Zunächst ist auch hier anzumerken, dass alle Teilnehmer_innen der Gruppendiskussion die vegane Community als äußerst heterogene Gruppe wahrnehmen. Dies wird durch unterschiedliche Konfliktfelder und Meinungen im Rahmen des veganen Lebensstils deutlich. An dieser Stelle habe ich relevante Erkenntnisse aus den Interviews noch einmal aufgegriffen, um sie innerhalb der Gruppe zur Diskussion zu stellen. Der erste und größte Abschnitt handelt von dem „veganen Bewusstsein“. Diese Bezeichnung soll deutlich machen, dass der Veganismus als ganzheitliche Lebensweise auf zahlreiche andere Alltagsfelder starken Einfluss nimmt. Unter diese Kategorie fallen aber auch Konflikte zwischen Veganer_innen, die vegane Biografie der einzelnen Personen, sowie Motive für den eigenen veganen Lebensstil.

4.3.1 Veganes Bewusstsein

In diesem Abschnitt soll es darum gehen was das vegane Bewusstsein einer Person ausmacht. An erster Stelle steht hier die vegane Biografie, die, wie wir schon in den Interviews gesehen

haben, eine wichtige Rolle spielt wenn es darum geht Begründungen für die vegane Lebensweise zu finden. Es soll aber auch um die Frage gehen welche moralischen Hierarchien innerhalb der veganen Community beobachtet werden und welche Reibungspunkte sich daraus ergeben. Abschließend möchte ich zeigen welche Bedeutung der vegane Lebensstil für die Teilnehmer_innen hat und wieso er immer ganzheitlich, auf gewisse Weise holistisch gedacht werden muss. An der Gruppendiskussion nahmen folgende 3 Personen teil: Petra, 19 Jahre alt und seit zwei Jahren vegan. Sie war zuvor auch schon meine Interviewpartnerin und interessierte sich zusätzlich für die Gruppendiskussion. Rudolf, 30 Jahre alt, seit 5 Jahren vegan und als Sozialarbeiter tätig. Und Emanuel, 52 Jahre alt, der in seinem achten Lebensjahr Vegetarier wurde nachdem er eine Schweineschlachtung beobachtet hatte und schlussendlich Veganer wurde weil beispielsweise Eier für ihn nicht mehr essbar waren. Im Verlauf der Gruppendiskussion zeigte sich deutlich, dass die Teilnehmer_innen vegane Ernährung und eine ganzheitliche vegane Lebensweise deutlich voneinander trennen. Petra meint dazu:

„Ja es gibt ja so Leute die sich vegan ernähren und es gibt Leute die vegan leben also für Leute die vegan leben auf jeden Fall weil die tragen ja kein Leder und kaufen keine Wolle und so also finde ich schon man setzt sich nicht nur dafür ein dass keine Tiere mehr nur für Essen sterben sondern nicht mehr leiden und dass wir sie nicht mehr ausnutzen“.

Auch als ich danach fragte welchen Einfluss die Entwicklung von Genfleisch auf die vegane Community hätte, wurde von Petra klar gestellt, dass der Fleischkonsum nur einen Teil dieser Lebensweise ausmacht. Emanuel argumentierte hier klar mit dem Faktor Gesundheit:

„Also ich finde das total toll wenn man sich moralisch korrekt seine Arterien verstopfen könnte ich habe einen moralisch korrekten Herzinfarkt“.

Auf den Aspekt der Gesundheit im Zusammenhang mit der veganen Lebensweise wird im Folgekapitel noch eingegangen, da er innerhalb der Diskussion immer wieder aufkam. Es kann nach Aussagen der Teilnehmer_innen also von einer Trennung zwischen bloßer veganer Ernährung und einem ganzheitlichen veganen Lebensstil die Rede sein. Diese Trennung ist jedoch keineswegs als klar und eindeutig zu bezeichnen. So kommt es innerhalb der veganen Community, wie schon in den Interviews erwähnt, durchaus zu Konflikten wenn unterschiedliche Interpretationen des Veganismus aufeinander treffen. Klar benannt wird eine Situation in der Veganer_innen als moralische Instanz innerhalb des Veganismus agieren:

„also letztens habe ich gelesen dass jemand gefragt hat Wegen McDonald's und dann hat jemand gemeint ja aber diese Pommes werden im selben Fett gebraten wie die Chicken Nuggets zum Beispiel und das ist ja dann nicht vegan [...] Ich finde das sollte man wirklich

selbst vereinbaren ob man das essen möchte denn nur weil man die Pommes isst ist man nicht dafür zuständig das diese Chicken Nuggets hergestellt werden das ist wirklich unpraktisch kritisiert zu werden ich finde auch blöd wenn immer mehr verlangt wird das ist dann schon für die meisten Leute ein zusätzlicher Aufwand also vor allem wenn man arbeitet und dann irgendwie in der Kantine oder so unterwegs ist und dann kann ich schon verstehen wenn es einen nervt wenn jemand in der ‚Wien Vegan‘ Gruppe dann rum meckert im gleichen Fett gebacken“.

Rudolf bestätigt diese Beobachtung:

„Es gibt bestimmte solche Hierarchien wo die strengerer Veganer glauben einen höheren moralischen Anspruch zu haben als die anderen ich persönlich glaube dass ich mir sehr strenge Grenzen setzen als zum Beispiel diese Pommes im Tierfett würde ich nicht essen Ich würde aber niemandem vorwerfen dass derjenige es macht mir ist es egal das muss jeder für sich selbst wissen“.

Alle drei Teilnehmer_innen waren sich jedoch einig, dass sie diese Pommes nicht essen würden, andere Veganer_innen für den Konsum aber auch nicht verurteilen würden. In diesem Fall grenzen sich die Teilnehmer_innen von der veganen Community, wie sie oft von außen wahrgenommen wird, ab. Die Elemente des missionarischen, bekehrenden wurden zuvor auch schon im Online-Fragebogen, sowie in den Interviews als unangenehme Eigenschaften einiger Veganer_innen genannt. Emanuel erzählt davon wie er mit Leuten umgeht, die versuchen die moralische Deutungshoheit im Veganismus vorzugeben, wenn es um Produktboykott geht. Im vorliegenden Fall konfrontierte er eine andere vegane Person mit der Frage, warum diese zwar Palmöl boykottiert, aber nicht „Produkte aus Israel an denen Blut klebt“. Vorwürfe er sei ein Rechter wolle er aber nicht auf sich sitzen lassen und versucht die Leute durch seine Argumentation wieder zu beruhigen. Veganismus darf seiner Ansicht nach nicht der einzige Punkt sein, von dem aus die Welt betrachtet wird:

„das kann für mich nicht sein auf der anderen Seite ist es so wenn man bewusst durch das Leben geht sich vegan ernährt und nicht sehen dass man Leuten Leid zufügt also Menschen die unter Kriegen leiden und die USA dauernd jemand anderen bombardieren oder etc. das sind sehr viele komplexe Dinge die dann praktisch ins tägliche rein wachsen“.

Für ihn ist es wichtig, die gesamten Zusammenhänge zu sehen, dies macht er an dem Beispiel deutlich, dass Homosexuelle in Russland zwar keine Umzüge veranstalten dürften, dafür aber die Gehälter höher wären und sie in der Folge nicht unter Maßnahmen wie Hartz IV leiden müssten. Er betont, dass Homosexuellen das höhere Gehalt in jedem Fall mehr zugute kommen würde. Die Bandbreite der Wahrnehmung der Bedeutung des veganen Lebensstils ist demnach sehr weit und wird in durchaus widersprüchlichen Konflikten kommuniziert.

4.3.2 Veganismus und Gesundheit

Es wurden im Verlauf der Diskussion einige Motive für den veganen Lebensstil genannt. Der Fokus liegt hier zunächst auf dem Gesundheitsargument, da dieses im Laufe der Diskussion immer wiederkehrte. Die anderen Motive waren außerdem stark mit dem Argument des Antispeziesismus verwoben, weshalb ich sie erst im nächsten Abschnitt behandeln werde. Das Argument der Gesundheit ist zugleich ein machtvolleres, als auch umstrittenes Argument, wie wir zuvor in der Interviewanalyse schon festgestellt haben. In der Gruppendiskussion wurde mithilfe des Gesundheitsargumentes aber nicht nur der Fleischkonsum, sondern auch vegane Produkte selbst kritisiert. In der Genfleischfrage positionierte sich Emanuel vor allem aus Gesundheits- aber auch geschmacklichen Gründen gegen das künstlich gewonnene Produkt. Ebenfalls aus gesundheitlichen, aber auch tierethischen Gründen wird Palmöl von Emanuel abgelehnt. Laut einer Studie die er gelesen hat verursache es Krebs, zudem wird durch die Abholzung Orang Utans zunehmend der Lebensraum genommen. Unterschiedliche Meinungen gab es auch zu veganen Ersatzprodukten. Petra meint, dass sie zwar selbst kein Veganer Schnitzel kaufen würde, es würde anderen Veganer_innen die gerade umgestiegen sind aber in jedem Fall die Umstellung erleichtern. Zu der Kritik von Nicht-Veganer_innen, dass vegane Ersatzprodukte ungesund wären meint Rudolf folgendes:

„das kommt immer von Leuten die keine Probleme damit haben kleine bunte Früchte gepresst aus Schweinegelatine zu essen das ist ein Ausblenden das ist o. k. aber das ist nicht o. k.“.

Emanuel positionierte sich außerdem zum in Österreich seit einiger Zeit eröffneten, veganen Filiale der Bäckereikette Anker:

„also für mich sind vegane Produkte nutzlos ich koch halt so rohe Sachen ja [...] der Anker Stephansplatz war das glaube ich Weißmehl und Zucker Juhu endlich kriegen wir auch Krebs Ich war ja gestern dort und habe eine halbe Stunde gesucht bis ich den versteckten Eingang gefunden hab der war auch komplett leer bis auf eine Dame die dort saß und las und habe Bäckereien gekauft die ich nicht mag weil es ja sehr süß ist und weißmehlig“.

Emanuel äußert sich damit enttäuscht und konsumkritisch und greift damit ein wichtiges Problem auf, mit dem der Veganismus in den nächsten Jahren noch mehr konfrontiert wird. Der Markt und Unternehmen nutzen die zunehmende Kommerzialisierung um Veganer_innen anzulocken. Dies widerspricht allerdings auf gewisse Weise einigen veganen Motiven, wie Nachhaltigkeit oder Umweltschutz, die durch eine Massenproduktion nur noch schwer garantiert werden können. Seine Hauptaussage jedoch ist, dass nicht jede Form des

Veganismus gleichzusetzen ist mit einer gesunden Lebensweise, einem weiteren wichtigen Motiv des Veganismus.

4.3.3 Antispeziesismus

Wie wir in der Analyse der Interviews schon gesehen haben, findet der Antispeziesismus unterschiedliche Ausdrucksformen im veganen Lebensstil. Manchmal gibt es bewusstes Wissen darüber, manchmal wird er implizit gefordert. Auch in der Gruppendiskussion wurde er allerdings nicht als solches in Frage gestellt. Das Leid der Tiere blieb auch hier die zentrale Kritik anhand derer sich unterschiedliche Forderungen konstituierten. Tierleid wurde sowohl direkt als auch indirekt angesprochen, indem beispielsweise aktuelle politische Geschehnisse kritisiert wurden. Angesprochen auf die Polizeipferde, setzten sich die Teilnehmer_innen mit verschiedenen Ideen über die vegane Haltung zu diesem Thema auseinander. Die Gruppe diskutierte daraufhin über die Haltung und Nutzung von Pferden im Allgemeinen. Zunächst wurden die Fiaker erwähnt, mit denen alle Beteiligten nicht ganz glücklich waren. Während Petra Freiheit für diese Pferde forderte, sah Emanuel in der Abschaffung der Fiaker allerdings mehrere Probleme. Zum einen argumentierte er, dass die Tiere zum Schlachter kommen würden, wenn die Fiaker abgeschafft wären. Das wollte er in dieser Form nicht. Er stellte außerdem in Aussicht, dass Pferde generell verschwinden würden, wenn wir ihre Nutzung verbieten würden:

„Da gibt es im schlimmsten Fall wenn ich noch weiter denke dann gibt es das Nutztier Pferd nicht mehr [...] Ja und im Extremfall gibt es dann überhaupt keine Pferde mehr“.

Eine weitaus bessere Option stellen für ihn geregelte Arbeitsbedingungen für Pferde dar. Er gab auch zu bedenken, dass die Kutscher ihre Arbeit verlieren würden und das wäre ebenfalls nicht sinnvoll:

„Also ich habe da eine ganz andere Position es gibt Menschen die haben Scheiß Jobs die kriegen kaum Rente und sagen ist mir Wurst wenn Tiere nicht mehr verwertbar sind als Nutztier dass sie nicht getötet werden und das ist doch jetzt bei den armen Fiakern mhm ja was ist wenn sie keinen Job mehr haben dann geht es in die Pferdewurst so sehe ich das und das man sagt o. k. die haben einen Scheiß Job aber danach dürfen sie ihr Leben auf der Wiese stehen das finde ich o. k. in dieser Gesellschaft ja [...] also erst mal 8 Stunden Tag wie halt ein Mensch auch und dann Feierabend und dass die dann auch eine richtige Wiese haben und nicht irgendwo nur dastehen wo ich einfach sage Kollege Pferd muss es nicht schlechter gehen als den Kollegen Mensch“.

In diesem Zitat sind zwei Problemstellungen des veganen Lebensstils enthalten. Zum einen die Frage wie sich eine vegane Utopie gestaltet und welche Auswege dorthin führen? Wie

diese Frage von Seiten der Teilnehmer_innen beantwortet wird, sehen wir im nächsten Kapitel. Und zum Anderen einen pragmatischen Anthropomorphismus¹⁵, dessen politische Forderung die rechtliche Angleichung der Tiere an den Menschen ist. Jedenfalls schlägt Petra vor, dass Pferdesport ein Überleben der Pferde in der Gesellschaft sichert. Emanuel lehnt dies allerdings ebenfalls ab, da es sich auch hier um eine Ausnutzung der Tiere handelt und die Tiere, so sie nicht mehr gebraucht werden, ebenfalls beim Schlachter landen würden. Petra unterscheidet hier klar zwischen professionellem Reitsport und Ponys, sie weiß auch von einer Freundin die nach ihrem Umstieg zu einem veganen Lebensstil ihr Pferd nur noch ohne Sattel und Trense reitet. Der Reitsport und die Pferdenutzung sind in jedem Fall ein konfliktbehaftetes Thema.

Der Antispeziesismus findet seinen besonderen Ausdruck im tierethischen Motiv des Veganismus. Konfrontiert mit und überwältigt von der Realität, beispielsweise der Massentierhaltung kommt es, wie Petra in den Interviews schon gesagt hat, oft zu einem Gefühl der Wut. Die Befreiung der Tiere steht der jetzigen Form der Tierhaltung diametral entgegen und wirkt dadurch möglicherweise auf den ersten Blick als schlüssiges Ziel. Gleichzeitig werden mit Forderungen der Tierbefreiungsbewegung oft antispeziesistische Forderungen mit aufgegriffen, die für das Wohl der Gesellschaft eine Gefahr darstellen können. Wie in Kapitel 2.4.3 beschrieben, kommt es zu einer neuen Gewichtung wenn das sichtbare Leid zur Maßeinheit für die Freiheit zu leben wird. Petra spricht davon den Nutztierkreislauf zu durchbrechen und ein reineres Gewissen zu haben. Dieser Wunsch scheint im Rahmen der aktuellen Produktionsprozesse absolut verständlich, denn ein Ausbruch aus der Partizipation wirkt als notwendiger erster Schritt. Im Rahmen der Kommerzialisierung des Veganismus wird es jedoch zunehmend schwierig ihn als Ausweg zu betrachten.

Antispeziesistische Sichtweisen werden auch im Rahmen der Werbungen der Organisation PETA geäußert. Rudolf lehnte diese Form der Werbung von PETA ab und betrachtete deshalb PETA als problematischen Akteur im Veganismus. Emanuel wendet dagegen ein, dass besagte Vergleiche von Holocaust-Überlebenden selbst gemacht worden seien. Rudolf ist sich dessen zwar bewusst, dennoch findet er die Werbungen nicht in Ordnung. Emanuel kennt die

¹⁵ Als Anthropomorphismen werden Zuschreibungen menschlicher Eigenschaften und Fähigkeiten auf Tiere bezeichnet.

Bezeichnung der Ställe als Hühner-KZs und mahnt zur Vorsicht. Es ginge bei diesen Debatten immer auch um den Kontext. Auch Petra sorgt sich um den Ruf der Veganer_innen und ihre Darstellung als militante Extremist_innen aufgrund solcher Werbungen. Ihre Begründung dafür bleibt allerdings eine antispeziesistische:

„Die Werbung ist für die Massen gemacht und die meisten Leute die das sehen denken, dass Menschen keine Tiere sind oder dass wir höher gestellt sind und Tiere generell niedriger gestellt sind und sich da doch einfach angegriffen fühlen“.

Ihre implizite Forderung ist, dass Menschen einsehen müssten, dass sie auch nur Tiere wären und Tiere im Grunde gleichgestellt wären. Der Vergleich relativiere nicht, sondern zeige nur die Problematik der Massentierhaltung auf.

4.3.4 Veganismus und die Gesellschaft

Die Diskutierenden sahen ihre Rolle als Veganer_innen in der Gesellschaft auch als Aufgabe. Die Tierbefreiung wird als eine Form des politischen Aktivismus vegan lebender Menschen genannt. Rudolf meint, dass Tierbefreier_innen wichtige Aufklärungsarbeit leisten würden, indem sie das, was in Schlachthäusern bewusst abgeschottet wird, durch ihre Aktionen ans Licht bringen würden. Durch die Bilder die in diesem Kontext entstehen, würde in jedem Fall Bewusstseinsarbeit geleistet werden. Der Aktionismus der Tierbefreiungsbewegung ist zwar nicht als notwendiger Teil, aber doch als eine der Ausdrucksformen des Veganismus zu identifizieren. Wie wir in den Interviews gesehen haben, finden diese Aktionen nicht bei allen Veganer_innen Anklang.

Auch bei dem Thema der Fiaker macht sich der Veganismus als umfassende Lebensweise bemerkbar. Fiaker werden beispielsweise auch von nicht-veganen Tierschützer_innen abgelehnt. Dass die Abschaffung der Fiaker nicht ausschließlich ein veganes Anliegen sei, bestätigt Rudolf. Er weist aber darauf hin, dass es problematisch sei, auf bestimmten Ebenen ein Ende des Tierleides zu fordern und auf anderen nicht. Wenn also Vegetarier oder omnivor lebende Menschen eine Abschaffung der Fiaker fordern würden, müsse man dies kritisch sehen.

4.3.5 Veganismus im politischen System

In diesem Abschnitt geht es vor allem darum wie Politik und damit einhergehende Machtverhältnisse von den Teilnehmer_innen wahrgenommen werden. Betrachten wir

zunächst wie Veganismus im Zusammenhang mit Parteipolitik diskutiert wurde. Grundsätzlich vertreten die Teilnehmer_innen einheitlich die Auffassung, dass keine Partei in Österreich als eindeutige „vegane Partei“ angesehen werden kann (vgl. PETRA, RUDOLF). Vielmehr gibt es den Wunsch den Veganismus von den aktuellen Parteien und dem dazugehörigen links-rechts Spektrum zu lösen:

„Also ich würde mir wünschen dass man Veganismus nicht einer bestimmten Partei zuordnet auch nicht links oder rechts weil ich dann das Gefühl habe dass das Leute eher abschreckt wenn man das einer bestimmten Partei zu ordnet und die dann denken Veganismus ist so und so und das nicht wollen weil sie nicht einer Meinung sind“.

Gleichzeitig gibt es den Gedanken von Emanuel, eine vegane Partei als Alternative und als einen Denkanstoß für aktuelle Parteien zu etablieren:

„wenn du jetzt sagst O. k. das ist eine Gruppe von Leuten die produzieren sehr gute Materialien zum Thema Ernährung zum Thema Gentechnik zum Thema was mit Tieren passiert zum Thema wie Agrar Industrie läuft und haben dann wirklich einen Infotisch voll mit sehr gut recherchierten Sachen und dann gibt es was weiß ich eine andere klein Partei die beschäftigt sich mit Atom Energie was das macht hat sehr gute Broschüren und produziert sowas habe ich einen jungen Menschen der zum Rathausmarkt geht oder ich weiß nicht und dann erfährt was in einem Atomkraftwerk passiert und dann was ist mit Tieren also das sehe ich nicht so negativ wenn es dann irgendetwas größeres gibt kann es sein wir nehmen eine Anti AKW Position oder was weiß ich [...] die dann mit einfließen und das ist dann Arbeitskreise größere gibt also es gibt dieses Konzept von der Kathedrale wir haben das super Programmen und wir haben die Weisheit mit Löffel gefressen und im Jahrmarkt ganz verschiedene Ideen sind und wenn man jetzt so vom Jahrmarktkonzept kommt ist auch ein kleiner Stand hilfreich wenn die Gute Sachen recherchieren und produzieren [...] Partei heißt schon du willst was ändern das ist schon eine Ansage von daher“.

Emanuel schreibt einer Partei damit mehr Potenzial zu, Veränderungen nicht nur zu fordern sondern auch durchzusetzen. Dem Zitat ist aber ebenfalls zu entnehmen, dass es sich dabei nicht um eine Partei im herkömmlichen Sinne handelt, sondern um Ansätze der Basisdemokratie, die darin enthalten sein sollten. Deshalb unterscheidet er das Konzept der Kathedrale, eine Partei die ihre Lösung als die einzig gültige ansieht, von dem Konzept des Jahrmarktes, in dem viele Anbieter_innen ihre Ideen und Lösungen präsentieren, aus denen anschließend gewählt werden kann.

Rudolf erachtet die Möglichkeit einer veganen Partei für nicht sinnvoll, er fürchtet eine zunehmende Zersplitterung der Parteienlandschaft und damit verbunden eine schwindende Durchsetzungskraft. Veganismus als einziges Thema hält er für wenig ansprechend:

„so vegane Partei würde ich nicht für sinnvoll halten (...) Weil dadurch dass in den letzten Jahren wieder mehrere Kleinstparteien aufgetaucht sind würde das zu noch größerer Komplexität führen in der Politik und ich glaube nicht dass nur das Thema Veganismus das Potenzial hätte Wählerstimmen zu generieren da gehört schon mehr dazu“.

Petra betont, dass eine vegane Partei, wie sie im Moment in Deutschland existiert, die Gefahr mit sich bringt, dass die Forderungen dieser Partei als stellvertretend für die Forderungen aller Veganer_innen angesehen werden und somit wieder eine ungewollte vegane Stereotypisierung stattfindet.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist es, Veganismus auch als Teil einer größeren Systemkritik zu erfassen. Von den Teilnehmer_innen wurden insbesondere die zuvor schon erwähnten Themen Nachhaltigkeit, Umwelt, Klimawandel oder auch Produktboykott angesprochen. Emanuel übte darüber hinaus starke Kritik an der Profitgier der Konzerne:

„Profitlogik die über Leichen geht ob das jetzt Tiere sind das jetzt Menschen sind ob das Schlachthäuser sind ob das Kriege sind wir brauchen eine Energiewende hin zur Solarenergie weg von Öl weshalb es auch die Kriege gibt weg von einer Ernährungskultur die Urwälder rodet um dort Tierfutter anzubauen also weg von einer Profitlogik die nicht moralisch vertretbar ist“.

Rudolf würde sich besonders im Bereich der Bildung mehr ethische Grundlagen wünschen:

„Ich würde das gern auf einer anderen Ebene betrachten ich würde generell mehr Ethik in den Schulen fordern das gibt's ja zur Zeit nur wenn man nicht in den Religionsunterricht geht gibt es Ethikunterricht aber das ist ja eher minimal ich glaube es sollten viel mehr solche Dinge in die Bildung mit einfließen Schlachthöfe was passiert da Milch Produktion wie vorhin schon gesagt die meisten glauben Kühe geben immer Milch [...] das sollte alles in den Schulen schon vorkommen glaube ich aber wie gesagt das ist ja ein Problem größeren Ausmaßes das in den Schulen gelehrt wird was in der Wirtschaft gefragt ist und nicht das was in der Ethik gefragt es es wird zu viel gelehrt was man im Arbeitsleben brauchen soll muss“.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Politik für die Teilnehmer_innen auf sehr unterschiedliche Weise mit Veganismus verflochten ist. Während einerseits der Wunsch existiert den Veganismus losgelöst von (Partei-)politischen Implikationen und damit auch jenseits veganer Stereotype betrachten zu können, besteht andererseits doch die Auffassung, dass Veganismus mit einer bestimmten politischen Haltung verbunden sein sollte, oder zumindest als politischer Denkanstoß wirken sollte.

4.4 Auswertung der teilnehmenden Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung fand, wie schon erwähnt, in einer anarchistischen Buchhandlung in Wien, im Rahmen einer Lesung statt. Die Atmosphäre war locker, informell und fast familiär, der kleine Verkaufsraum in welchem das Podium platziert wurde, war bereits kurz vor Beginn sehr voll mit interessierten Menschen. Bemüht wurde nach Sitzplätzen für alle gesucht und noch ein paar Stühle dazu gestellt. Mit etwa fünf Minuten

Verzögerung begann die Diskussion mit einigen einleitenden Worten des Moderators, bevor der inhaltliche Input begann.

4.4.1 Ideologische Konzeptionen des Eigenen und des Fremden

In der Vorstellung des Thesenpapiers des ‚Bündnis Marxismus und Tierbefreiung‘ sollte es zunächst um den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Naturzerstörung gehen. Dabei wurde Horkheimer zitiert, für ihn stellt der Wolkenkratzer das Symbol des Kapitalismus dar, die anwesenden Tierbefreier_innen sehen die Tiere im Keller dieses Wolkenkratzers. Die Klasse der Kapitalist_innen beutet Tiere, als auch Natur und Proletariat aus, wobei es sich jeweils um unterschiedliche Formen der Ausbeutung handelt. Der Klassenkampf müsse für die Tiere genauso geführt werden wie für das Proletariat, die zentrale Forderung sei jedenfalls die Enteignung des Tierkapitals. Auffällig war, dass es sich im Verlauf des gesamten Vortrages nur um die Enteignung der Schlachthöfe handelte. Weder Zoos noch Tierversuche oder andere Forderungen der Tierbefreiungsbewegung kamen zur Sprache. Dies wurde vor allem in Aussagen deutlich wie: „Wenn die Schlachthöfe uns gehören!“. Das imaginierte Andere ist allem Vernehmen nach die Klasse der Kapitalist_innen. Auch vegane Ersatzprodukte wurden kritisch betrachtet, da diese von den Kapitalist_innen hergestellt würden. Problematisiert werden muss hier vor allem die mögliche Nähe zu antisemitischem Gedankengut, besonders im Hinblick auf die (im Folgenden noch erwähnten) fehlende Ankerkennung von intersektionalen Problemstellungen. Dieses Gedankengut, sowie die ideologische Nähe zu Singers Speziesismus könnte unter anderem ein Grund für den folgenden Vorwurf sein. Die Antifa findet auch in diesem Vortrag wieder kritische Erwähnung und es fiel die Bemerkung seitens des Podiums, dass das genannte Bündnis von der Antifa als Nazis bezeichnet worden sei. Diesem Vorwurf entgegneten die Vortragenden, dass die Antifa nicht zu vorlaut sein sollte, da diese insgeheim von Bahama-Unternehmen finanziert werde. Es fällt ein Holocaust Vergleich, denn die Vortragenden fordern die Fleischfabriken, wenn sie denn erobert werden, zu Museen zu machen, um daran zu erinnern was Tieren angetan wurde.

Zudem werde die Fleischhegemonie von Fleischkapital hergestellt und Intellektuelle seien dazu verpflichtet Moralkritik zu üben. Scharfe Kritik kam von Seiten eines Teilnehmenden im Publikum, dass die Vortragenden die Proletarier nicht heilig sprechen sollten und Marx selbst geschrieben hatte er würde am Vormittag jagen und am Nachmittag fischen. Von Seiten des

Podiums wurde dies damit abgetan, dass es sich dabei um den jungen Marx handeln würde und als Vorlage für ihr Thesenpapier der alte Marx diene.

Gegen Ende des Vortrags fiel zudem die Anmerkung von Seiten der Vortragenden, dass ihrer Ansicht nach der Mensch nicht per se schlecht sei. Betrachten wir den Kontext und die Forderungen des Thesenpapiers, so ist anzunehmen, dass der Konsum von Fleisch als entscheidendes Kriterium dafür betrachtet wird. Diese Sichtweise bringt viele Probleme und blinde Flecken mit sich, wenn wir über Menschen sprechen die beispielsweise an unterschiedlichen Krankheiten leiden, oder auch indigene Gruppierungen die traditionell Fleisch konsumieren.

4.4.2 Veganismus als Tierbefreiung

Während der Veranstaltungsort anhand der vorhandenen Literatur und Flyer keinen Zweifel daran ließ, dass es sich um eine vegan-freundliche Location handelte, so ließ der Titel der Veranstaltung ‚Die Befreiung der Tiere - ein Thema für die marxistische Linke?‘ keinen eindeutigen Rückschluss auf Veganismus zu. Umso überraschter war ich als während des Vortrages einmalig und unmittelbar der Aufruf "Go Vegan!" als direkte Aufforderung fiel. Dies sei jedoch laut Vortragender nicht die politische Forderung die die Ausbeutung beendet, sondern die Profiteure konfrontieren soll.

4.4.3 Antispeziesismus

Der Antispeziesismus kommt insofern zur Sprache, als dass sich die Vortragenden gleich zu Beginn stark von Singer abgrenzen, in der Folge aber dennoch den äußerst problematischen Begriff der Leidensfähigkeit wiederholt aufgreifen, ohne zu versuchen ihn von seinem Schöpfer zu lösen. Implizit erwähnt wird die Forderung nach der Auflösung der Mensch-Tier Kategorien durch den historischen Materialismus der von den Vortragenden aufgegriffen wird. Der Mensch hat sich demnach aus der Natur herausgearbeitet, ist aber zugleich Tier geblieben. Aus dem Publikum folgt kurz darauf ein Anthropomorphismus¹⁶, nämlich dass die Möwe sich und ihre Art auch als Menschen betrachten würde.

¹⁶ Unter Anthropomorphismus versteht man die Zuschreibung menschlicher Eigenschaften auf Tiere, und eine damit verbundene Vermenschlichung.

4.4.4 Intersektionalität

Eine Frage die wie oben erwähnt noch zu klären ist, ist wie die Vortragenden mit Intersektionalitäten umgegangen sind. Eine Person aus dem Publikum macht auf das Argument aufmerksam, dass Frauen zuerst befreit werden sollen, da sie mitkämpfen könnten, Tiere jedoch nicht. Daraufhin bricht Gelächter aus, die Vortragenden meinen, dass man die Kämpfe nicht gegeneinander ausspielen sollte.

Es kam zudem zu Vergleichen von Tieren mit Sklaverei, denn Tiere als auch Sklaven würden als Produktionsmittel gehandelt werden. Hier kam es zu Kritik aus Teilen des Publikums, dass Sklaven auf andere Weise in das System eingebunden seien.

Zu einer für mich besonders fragwürdigen Situation kam es, als eine Dame aus dem Publikum mit hörbarem Migrationshintergrund die Frage „Tiere in der Forschung?“ stellte. Meines Erachtens nach war es eindeutig, dass es sich bei der Frage um Tierversuche oder ähnliches handelte und sie vermutlich etwas zur Position des Bündnisses erfahren wollte. Doch sie wurde von beiden Vortragenden, sowie dem Moderator sehr herablassend damit abgewiesen, dass sie nicht verstehen würden was die Dame meinte.

Zusammenfassend bleibt zu der Beobachtung zu sagen, dass viele Fragen offen blieben und das Publikum teilweise sehr unbefriedigt zurückblieb. Der Marxismus, wie er im Rahmen dieser Veranstaltung präsentiert wurde, konnte nach Meinung von Teilen des Publikums nicht viele neue Antworten auf die Frage nach Fleischkonsum und Moral geben.

4.5 Zusammenfassung der Ergebnisse

Insgesamt äußerten sich 204 Veganer_innen mittels Fragebogen, neun Personen wurden persönlich befragt und eine Gruppe von etwa 35 zumindest vegan affinen Personen beobachtet. Die bisherigen Erkenntnisse lassen auf ein differenzierteres Bild schließen als die Gesellschaft nach ihren Angaben von Veganer_innen (re)produziert. Besonders hervorzuheben ist allerdings auch, dass der „Trend“ des Veganismus viel mehr Ausdruck eines Wunsches nach Veränderungen zu sein scheint. Es gibt keinen klaren Konsens darüber welche Veränderungen das sind, wann sie stattfinden sollen und wie sie am Besten umgesetzt werden, dennoch sind Aspekte der veganen Lebensweise für viele mit Sicherheit ein Teil eben dieser Veränderungen. Der vegane Lebensstil ist aber auch ein ungefragtes Eingebundenensein in diese Community der Veränderung. Eben weil diese Community so unterschiedliche Ausdrucksweisen für ihre Forderungen findet, ist es für einzelne Personen

schwierig sich eindeutig an diese Identität zu binden. Erfahrungen mit dem „Anderem“, den nicht-veganen Personen schaffen aber letzten Endes doch immer wieder einen ähnlichen Erfahrungshintergrund vor dem sich die Meisten wiederfinden. In der Folge schaffen diese geteilten Erfahrungen, ob bewusst oder unbewusst, ob Personen sich abgrenzen wollen oder nicht, dann doch wieder eine imaginäre Gemeinschaft. Diese sollte aber keinesfalls in ihren Ausdrucksformen als homogen angesehen werden.

Die befragte Gruppe erkennt politische Aspekte im Veganismus

Kaum eine Person zweifelte an der zumindest teilweise vorhandenen Politisierung des Veganismus. Welches Ausmaß und welche Gestalt die politische Komponente annehmen sollte, darüber herrschte allerdings Uneinigkeit. Das liegt meiner Interpretation nach zum Einen an der Frage, was von den Teilnehmer_innen als politisch verstanden wird, und was nicht. Ein von vielen gewünschter Ausbruch aus dem Nutztierkreislauf ist nicht alleine durch Handlungen und Entscheidungen einzelner Individuen zu beenden, sondern eine Aufgabe die vermutlich auf mehreren Ebenen bewältigt werden muss. Das Ende der Massentierhaltung erfordert die Heranbildung entsprechender Policies, die Zusammenarbeit mehrerer Kollektive, sowie unterschiedliche Zuständigkeiten die geklärt werden müssen. Schon im Fragebogen schien einigen eine konkrete Fragen zu Parteien oder Parteipolitik zu fehlen, in den Interviews zeigte sich, dass die Teilnehmer_innen zwar einiges als politisch ansehen, aber bei der Frage nach der Verbindung zwischen Veganismus und Politik öfters auf eine Argumentation zurückgreifen die eine Idee von politischen Parteien beinhaltet.

Zum Anderen ist die Idee von Politik scheinbar oft mit einem Begriff von notwendigem Konflikt verbunden. Das lässt einige Teilnehmer_innen Abstand zur Politisierung des Veganismus nehmen. In der Frage nach Aktivismus zeigt sich allerdings ein Widerspruch. Die Wahrnehmung von Veganismus als Aktivismus wird von fast allen Teilnehmer_innen gerne bestätigt. Obwohl der Begriff des Aktivismus als politischerer Begriff als Veganismus gelten könnte, scheint die politische Konnotation des Aktivismus weniger ein Problem zu sein.

Das Zugehörigkeitsgefühl zur veganen Community ist prozesshaft und fluide

Obwohl von vielen Veganer_innen der Gedanke einer veganen Community, der alle einheitlich angehören, bestritten wurde, so gibt es doch eine Art Informations- und Austauschgemeinschaft, vor allem im Online-Raum. Gerade weil Veganer_innen eine

Minderheit sind, ist die Menge an Informationsaustausch im Alltagsleben meist überschaubar. Allerdings ist die vegane Community kein beständiger Teil der eigenen Identität, sondern wird fallweise in die eigene Lebensführung eingebunden. Viele meiner Gesprächspartner_innen sind auch im „echten Leben“ mit Veganer_innen befreundet. Dennoch wird auf Informationen und auch die Möglichkeit zur Diskussion online zugegriffen.

Der Identitätsbildungsprozess verläuft in Auseinandersetzung mit der imaginären Community

Viele meiner Gesprächspartner_innen haben, gerade zu Beginn ihrer veganen Lebensweise, die zahlreichen Informationen genutzt, die ihnen die vegane Community zur Verfügung gestellt hat. Dabei sind die einen oder anderen Personen allerdings unbeabsichtigt auf Widersprüchlichkeiten gestoßen, die sich nicht mit ihrer Identität vereinbaren lassen. Wie jeder Identitätsbildung, liegt auch jener in der veganen Community ein Lernprozess zugrunde. Daher ist es interessant zu beobachten, dass der Vegetarismus, der oftmals die Vorstufe zum Veganismus darstellt, bei den Befragten auf breite Ablehnung stößt. Auch in den Prozessen der Moralisierung ist zu beobachten, dass vegetarische Nahrungsmittel beinahe eine striktere Ablehnung erfahren als Fleisch. Vielen Veganer_innen ist gerade die Milch- und Eiindustrie ein Dorn im Auge. Möglicherweise verläuft also der Identitätsbildungsprozess auch in Auseinandersetzung mit der vegetarischen Community.

Die Produktion veganer Stereotype ist ein umstrittenes Feld im Veganismus

Das Bewusstsein um einen veganen Stereotyp ist vorhanden, einige Teilnehmer_innen gehen damit spielerisch um und bezeichnen sich als vegane Rebellen, die von der Gesellschaft abgelehnt werden, da sie dieser den Spiegel vorhalten. Andere Teilnehmer_innen wiederum, grenzen sich bewusst von den stereotypen Vorstellungen über Veganismus ab. Die veganen Stereotype welche in der Gesellschaft, aber zum Teil auch von Veganer_innen selber, die ja ebenfalls Teil dieser Gesellschaft sind, produziert werden, verhindern eine starke, ganzheitliche Identifikation mit dem Veganismus als Teil der eigenen Identität. Die Teilnehmer_innen legen zum Großteil Wert darauf, mehr zu sein als nur Veganer_innen und einige vermieden es auch völlig ein einheitliches Bild von Veganer_innen zu bilden und widersprachen der Frage nach veganen Eigenschaften vehement. Dennoch werden bestimmte Ideale des Veganismus kommuniziert, vor allem die Fähigkeit zu mehr Reflexion oder eine

stärkere Fähigkeit zur Empathie. Vor allem aber holistische Denkweisen bestimmten den veganen Diskurs. Deshalb möchte ich nun auch auf diese näher eingehen.

Holistische Aspekte sind in der veganen Community verankert

Das globale Weltbild vieler Teilnehmer_innen unterliegt einem holistischen Verständnis eines großen Ganzen. Entweder artikuliere es sich direkt, durch die Annahme, dass Veganismus einen Weg zu einer friedlichen Weltgemeinschaft wäre, oder es artikuliert sich auf einer individuellen Ebene beispielsweise des Körpers und/oder der Gesundheit. Vorstellungen davon, dass Teileinheiten eines großen Ganzen durch die vegane Lebensweise zusammengeführt werden können, gibt es aber in jedem Fall. Diese Sichtweisen könnten eine Ursache dafür sein, dass intersektionale Zugänge es im veganen Lebensstil immer noch schwer haben und außerdem ein Grund dafür sein, dass der Antispeziesismus als Auflösung der bisherigen Teileinheiten, einen solchen Anklang findet.

Konsum und Systemkritik spielen eine zentrale Rolle in der politischen Identität

Kritik an Konsum, aber auch Kritik durch Konsum wurde von den Teilnehmer_innen oftmals als mehr oder weniger effektives Instrument des Veganismus angemerkt. Die Vorstellung von Kritik durch Konsum verläuft entlang der Idee, dass der Markt für vegane Produkte politische Fragestellungen bezüglich der Nachhaltigkeit und der Umwelt teilweise alleine bewältigen könnte. Von der Kritik durch Konsum muss die teilweise ebenfalls geäußerte Kritik an Konsumverhalten unterschieden werden. Einige der Befragten artikulierten deutlich eine Kritik an kapitalistischen Produktionsverhältnissen. Diese Form der Konsumkritik stellt jedoch nur eine Komponente der von manchen Teilnehmer_innen geübten Systemkritik dar, in welcher eine herrschaftsfreie Gesellschaft und ein Ende der Gewalt an Mensch und Tier gefordert wird.

Intersektionales Denken im Rahmen eines veganen Lebensstils bleibt eine Herausforderung

Meine Gesprächspartner_innen standen manches Mal vor dem Konflikt einer Abwägung zwischen der Frage Tier oder Mensch. Anknüpfungspunkt bleibt die starke Wirkung antispeziesistischer Denkweisen der die vegane Community, welche die Forderung nach Tierrechten auch mitbegründete und bestärkte. Eine Ausdrucksform dieses Antispeziesismus

findet sich in der unkritischen Bewertung der Werbesujets von PETA. Die Instrumentalisierung des Holocaust wird gerechtfertigt wenn sie dem Veganismus mehr Gewicht verleiht. Hier erleben wir eine Form des veganen Pragmatismus, für den diese Werbungen lediglich ein Mittel zum Zweck der Verbreitung des Veganismus darstellen. Differenzierte Vorstellungen von ethnischen Gruppierungen, insbesondere jenseits der Vorstellung einer "westlichen" Gesellschaft, fanden sich in den Gesprächen eher selten. Dadurch kann man annehmen, dass der vegane Lebensstil wie in Kapitel 2.4.2 schon behandelt, in der jetzigen Gestalt eine Ausdrucksform der „westlichen“ Lebensweise ist.

6. Conclusio

Die bisher gewonnen Ergebnisse möchte ich hier noch einmal an die zu Beginn der Arbeit formulierte Forschungsfrage rückbinden. Diese lautete: Wie beschreiben Veganer_innen in Österreich ihr politisches Selbstverständnis im Kontrast zu Wahrnehmung und Einordnung ihrer Identität im gesellschaftlichen Fremdbild? Welche Widersprüche werden dabei aufgedeckt?

Wie die Konstruktion aller anderen Identitäten, ist auch die Identität vegan lebender Menschen fluide, geprägt von unterschiedlichen mehr oder weniger starken Einflüssen und Widersprüchen. Die vegane Identität zeichnet sich vor allem durch ein hohes kulturelles Kapital aus, um das viele der befragten Personen auch wissen. Die Identitätsbildung erfolgt prozesshaft, stets in Auseinandersetzung mit anderen Lebensentwürfen. Dadurch kommt es zu einer überraschend starken Abgrenzung, insbesondere gegenüber dem vegetarischen Lebensstil. Aber auch mit der eigenen Community setzen die Befragten sich auseinander, in dem Bestreben veganen Stereotypen entgegenzuwirken, denen sie selbst gerne entgehen möchten. Aber auch teilweise um esoterischen Einflüssen oder einer starken Moralisierung innerhalb der Community begegnen zu können, die wiederum eine negative Stereotypisierung der Veganer_innen zur Folge hätte. Festzuhalten ist, dass es die_den Veganer_in nicht gibt, weder im Sinne gesellschaftlicher Stereotype noch in der eigenen Identifikation. Was es aber durchaus gibt sind vegane Forderungen, wie die Beendigung des Tierleides, Veränderungen in der Landwirtschaft oder die schwierigen Aufgaben vor die uns eine zunehmend globalisierte Welt stellt, zu bewältigen. Die Spuren zu diesen Forderungen sind möglicherweise im holistischen Weltbild des Veganismus zu finden. Dieser Holismus äußert sich häufig in

Diskursen über Gesundheit und Körper, aber auch in Bestrebungen durch den veganen Lebensstil zu einer besseren Welt gelangen zu können. Außerdem artikuliert sich Holismus im hohen Anspruch den manche Befragte an den Veganismus stellen. Diese Form des Holismus könnte mitunter als Grund dafür gewertet werden, dass intersektionale Denkweisen nur schwer Eingang in den veganen Lebensstil finden. Denn wenn Vorstellungen eines großen, einheitlichen Gesamten existieren, ist es leicht sich über die Zusammensetzung ihrer Teile hinwegzusetzen. Dies wirkt sich wiederum auf das politische Selbstverständnis der Veganer_innen aus, die sich zwar als politische Aktivist_innen im weitesten Sinne begreifen, durch die Ablehnung des veganen Stereotyps aber auch weniger im Stande sind die Konfliktfelder innerhalb des veganen Lebensstils näher auszuloten. Deutlich gemacht wurde dies beispielsweise an der Ablehnung esoterischer Ansätze im Veganismus und der damit verbundenen Distanzierung von der Community. Auf diese Weise ist es aber schwieriger den eigenen Anteil an diesen Konflikten, verursacht durch den eigenen holistischen Anspruch einzuschätzen und zu reflektieren. Daher wäre eine tiefergehende Beschäftigung mit der Idee des Holismus und den damit verbundenen Einwirkungen auf eigene Denk- und Handlungsweisen eine wichtige Zielsetzung für die Identitätsbildung innerhalb des veganen Lebensstils. Ein weiteres Anzeichen dafür, dass intersektionale Aspekte nur schwer Einzug in den veganen Lebensstil halten, ist die bei den Befragten wenig bis gar nicht geübte Kritik am Antispeziesismus. Außerdem könnte das Fehlen dieser Kritik eine der Ursachen für holistische Denkweisen sein, da in beiden Fällen Antispeziesismus die Kategorie Mensch-Tier aufzulösen versucht und damit einen differenzierten Blick auf Unterdrückungsmechanismen verstellt. Deutlich wird dies vor allem bei Themen wie der Relativierung der Holocaust-Werbekampagne von PETA, ethnopluralistischen Sichtweisen und Formen des Anthropomorphismus wenn für Tiere die gleichen Rechte gefordert werden wie für Menschen. Dieses Zusammenwirken von Antispeziesismus, Holismus und dem Fehlen intersektionaler Sichtweisen könnten wiederum zu dem Phänomen das von Jutta Ditfurth als Ökofaschismus bezeichnet wurde führen.

Nicht wenige meiner Gesprächspartner_innen haben grundsätzliche Veränderungen nicht nur in den Produktionsweisen, sondern auch den damit verbundenen Herrschaftsverhältnissen gefordert und ihre vegane Lebensweise in dieser Kritik verankert. Das veränderte Konsumverhalten innerhalb des veganen Lebensstils kann jedoch nur schwer zu tiefgreifenden Veränderungen führen, da der Veganismus als „westliches“ Phänomen durch

seine Kommerzialisierung mittlerweile selbst Teil des Systems geworden ist, dass von vielen der Befragten abgelehnt wird.

Eine offene Frage die noch zu beantworten bleibt, ist wie genau sich die holistischen Vorstellungen eines Veganismus und die Systemkritik die sich daraus formuliert, auf die Gesellschaft, die Politik und nicht zuletzt auf die Demokratie auswirken. Da der Einfluss der sozialen Medien auf die Verbreitung des veganen Lebensstils in den letzten Jahren nur schwer von der Hand zu weisen ist, liegt nahe, dass esoterische Diskurse ebenfalls über die sozialen Medien verstärkt Eingang in den Veganismus finden. Auch hier wäre ein Ansatzpunkt für weitere Forschungen denkbar, wenn diese Verbindungen ausgelotet werden. In jedem Fall wäre es spannend das Dreieck zwischen Antispeziesismus, Holismus und Intersektionalität näher auszuloten und die Widersprüche die sich daraus für den veganen Lebensstil ergeben aufzudecken.

Zusammenfassung

In der vorliegenden Masterarbeit wird der Frage nachgegangen, wie vegan lebende Menschen in Österreich ihr politisches Selbstverständnis im Kontrast zur Wahrnehmung und Einordnung ihrer Identität im gesellschaftlichen Fremdbild beschreiben. Außerdem wird eruiert welche Widersprüche sich innerhalb dieses Prozesses identifizieren lassen. Dazu wurden quantitative und qualitative Methoden kombiniert, um dieses noch wenig beforschte Feld zu strukturieren. Insgesamt nahmen 204 Personen an einer Online-Umfrage teil, es wurden sieben problemzentrierte Interviews, sowie eine Gruppendiskussion und eine teilnehmende Beobachtung durchgeführt. Folgende Schlussfolgerungen gehen jedoch nach der Auswertung über die ursprüngliche Forschungsfrage hinaus: Die befragte Gruppe erkennt politische Aspekte im Veganismus, das Zugehörigkeitsgefühl zur veganen Community ist fluide, der Identitätsbildungsprozess verläuft in Auseinandersetzung mit der imaginären Community, die Produktion veganer Stereotype ist ein umstrittenes Feld im Veganismus, holistische Aspekte sind in der veganen Community verankert, Konsum und Systemkritik spielen eine zentrale Rolle in der politischen Identität und intersektionales Denken im Rahmen eines veganen Lebensstils bleibt eine Herausforderung. Die vorliegenden Ergebnisse sollen weitere Forschungen in den Verknüpfungen zwischen Veganismus, holistischen Weltbildern und Systemkritik anregen.

Summary

This thesis has two major purposes: (1) to investigate how the political identity of vegans in Austria is constructed by both society and themselves, and (2) to demonstrate how and why processes of vegan identity building are partly conflicted. To examine this rarely researched topic, quantitative as well as qualitative methods were combined. 204 People participated in an online-survey, seven problem-centered interviews, a focus group and a participatory observation were conducted. The results suggest, that the field of political identity within the vegan community offers far more than the original research question had aimed to touch: the respondents acknowledge political aspects of veganism, but their sense of belonging to the vegan community is a controversial issue. Vegan, political identity building interferes with ones own framing of the vegan community. The production of vegan stereotypes is a contentious field and aspects of a holistic lifestyle are rooted within the vegan community. Consumption and a critical view of the system in which we live are vital to the political identity of vegans. But intersectional thinking is still a challenging topic within the the vegan lifestyle. The results demand further research into the interrelations between holism, critical views of the political system and veganism.

Literatur

- ADAMS, Carol J./ DONOVAN, Josephine. 1995. *Animals and Women: Feminist Theoretical Explorations*. Durham: Duke University Press.
- AMMER, Elisabeth. 2012. *Veganthropology. Eine anthropologische Untersuchung des Veganismus und seiner kulturellen und sozio-politischen Ausprägungen in Form von Konsumkritik, Wissenstransfer und Gestaltung von Lebensstilkonzepten*. Universität Wien: Diplomarbeit.
- BARLÖSIUS, Eva. 1999. *Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung*. Weinheim/München: Juventa.
- BARLÖSIUS, Eva. 1997. *Naturgemäße Lebensführung. Zur Geschichte der Lebensreform um die Jahrhundertwende*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BAURIEDL, Sybille/ WICHTERICH, Christa. 2015. *Ökonomisierung von Natur, Raum, Körper. Feministische Perspektiven auf sozial-ökologische Transformationen*. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung [<https://www.rosalux.de>; 03.06. 2018].
- DE BEAUVOIR, Simone. 2014 [1949]. *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- BOURDIEU, Pierre. 1983. *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*. In: Krickle, Reinhard. 1983. *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz, 183-198.
- BRAND, Ulrich/WISSEN, Markus. 2017. *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*. München: oekom.
- BUNDESMINISTERIUM NACHHALTIGKEIT UND TOURISMUS. 2014. *Klimawandel – Essen (k)eine Klimasünde?* [https://www.bmnt.gv.at/land/lebensmittel/qs-lebensmittel/ernaehrung/ernaehrung_klima/ernaehrung_klima.html; 23.04. 2018].
- BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG. 2014. *Ethnopluralismus*. [<http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/173908/glossar?p=17>; 14.07.2018]
- BURZAN, Nicole. 2016. *Methodenplurale Forschung. Chancen und Probleme von Mixed Methods*. Weinheim/Basel: Beltz.
- BURZAN, Nicole. 2015. *Quantitative Methoden kompakt*. Konstanz/München: UVK.
- BRAD, Alina/DELEMARE, Alice/HURLEY, Natasha/LENIKUS, Valerie/MULRENAN, Rachel/NEMES, Noemi/TRUNK, Urska/URBANCIC, Nusa. 2018. *The false promise of certification. How certification is hindering sustainability in the textiles, palm oil and fisheries*

- industries. In: Changing Markets Foundation. 2018. [http://changingmarkets.org/wp-content/uploads/2018/05/False-promise_full-report-ENG.pdf; 04.06.2018].
- CRENSHAW, Kimberlé. 1998. Demarginalizing the Intersection of Race and Sex. A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: Phillips, Anne. *Feminism and Politics*. New York: Oxford University Press, 314–343.
- DITFURTH, Jutta. 2003. Entspannt in die Barbarei. Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus. Hamburg: Konkret.
- EDER, Klaus. 1988. Die Vergesellschaftung der Natur. Studien zur sozialen Evolution der praktischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- EHLICH, Konrad/SWITALLA Bernd. 1976. Transkriptionssysteme. Eine exemplarische Übersicht. *Studium Linguistik*, 1, 78-105.
- FERCHHOFF, Wilfried. 1995. Jugendkulturelle Individualisierungen und (Stil)differenzierungen in den 90er Jahren. In: ders./Sander, Uwe/Vollbrecht, Ralf (Hrsg.): *Jugendkulturen – Faszination und Ambivalenz. Einblicke in jugendliche Lebenswelten*. München: Weinheim, 52-65.
- FLICK, Uwe. 2004. *Triangulation. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS.
- FRIEDRICHS, Jürgen/ LÜDTKE, Hartmut. 1973. *Teilnehmende Beobachtung. Einführung in die sozialwissenschaftliche Feldforschung*. Weinheim: Beltz.
- GOTTSCHLICH, Daniela. 2012. Nachhaltiges Wirtschaften. Zum Verhältnis von Care und Green Economy [<http://genanet.de>; 03.06. 2018].
- GRACA, Joao/ OLIVEIRA, Abilio/ CALHEIROS, Maria Manuela. 2015. Meat beyond the plate. Data-driven hypotheses for understanding consumer willingness to adopt a more plant-based diet. In *Appetite* 90, 80-90.
- GRUBE, Angela. 2009. Vegane Lebensstile. Diskutiert im Rahmen einer qualitativen/quantitativen Studie. Stuttgart: Ibidem.
- HALL, Stuart. 2004. *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4*. Hamburg: Argument.
- HAMILTON, Carrie. 2016. sex, work, meat: the feminist politics of veganism. In: *The Feminist Review Collective*. Nr. 114, 112-129.
- HOFFMAN, Sarah R./STALLINGS, Sarah F./BESSINGER, Raymond C./BROOKS, Gary T. 2013. Differences between health and ethical vegetarians. Strength of conviction, nutrition knowledge, dietary restriction, and duration of adherence. In: *Appetite* 65, 139-144.

- HOFSTADLER, Beate. 2012. Forschen-entdecken-erzählen. Zur Anwendung der Psychoanalyse für die Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Wien: Löcker.
- ILKILIC, Ilhan. 2003. Stichwort: Tierschutz oder Religionsfreiheit. Zu den rechtlichen, ethischen und religiösen Hintergründen der Debatte um das Schächten. In: GAIA 12 no. 4, 311-317.
- JÄGER, Siegfried/ JOBST, Paul. 1992. Von Menschen und Schweinen. Der Singer-Diskurs und seine Funktion für den Neorassismus. Duisburg: DISS.
- KAUFMANN, Jean-Claude. 1999. Das verstehende Interview. Theorie und Praxis. Konstanz: UVK.
- KUSO, Stefanie. 2015. Soziale Einbettung veganer Lebensweisen. Eine rekonstruktive Studie. Universität Wien: Diplomarbeit.
- LAMNEK, Siegfried. 2010. Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz.
- LAMNEK, Siegfried. 2005. Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Stuttgart: UTB.
- LEMKE, Harald. 2012. Politik des Essens. Wovon die Welt von morgen lebt. Bielefeld: Transkript.
- MANGOLD, Werner. 1973. Gruppendiskussionen. In: König, René. Handbuch der empirischen Sozialforschung. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag. 228- 259.
- MARCHART, Oliver. 2008. Cultural Studies. Konstanz: UVK.
- MAYRING, Philipp. 2010. Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Basel: Beltz.
- MENNELL, Stephen/ MURCOTT, Anne/ van OTTERLOO, Anneke H. 1992. The Sociology of Food. Eating, Diet and Culture. Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage.
- MORGAN, David L. 1997. Focus Groups as Qualitative Research. Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage.
- PRAHL, Hans-Werner/SETZWEIN, Monika. 1999. Soziologie der Ernährung. Opladen: Lecke und Budrich.
- PROBST, Lothar. 1994. Krise der Demokratie und Suche nach nationaler Identität. In: Die Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte 3, 233-237.
- RABINOW, Paul. 2007. Reflections on fieldwork in Morocco. Berkeley: University of California Press.
- RAETHER, Elisabeth. 2016. Das Märchen von der guten Avocado. [<https://www.zeit.de/2016/43/avocado-superfood-anbau-oekologie-trend>; 04.06.2018].

- RINAS, Bernd-Udo. 2012. *Veganismus. Ein postmoderner Anarchismus bei Jugendlichen?* Berlin: Archiv der Jugendkulturen.
- RUBY, Mathew B. 2012. Vegetarianism. A blossoming field of study. In: *Appetite* 58 (2012), 141-150.
- SAID, Edward. 1995. *Orientalism. Western Conceptions of the Orient.* London: Penguin.
- SCHÖNE, Helmar. 2003. Die teilnehmende Beobachtung als Datenerhebungsmethode in der Politikwissenschaft. Methodologische Reflexion und Werkstattbericht. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, Vol. 4, No. 2, Art. 20.
- SCHULZ, Marlen. 2012. Quick and easy!? Fokusgruppen in der angewandten Sozialwissenschaft. In: Schulz, Marlen/ Mack, Birgit, und Renn, Ortwin. (Hrsg.). *Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung.* Wiesbaden: Springer VS. 9-22.
- SCHWARZ, Thomas. 2005. Veganismus und das Recht der Tiere. Historische und theoretische Grundlagen sowie ausgewählte Fallstudien mit Tierrechtlern bzw. Veganern aus musikorientierten Jugendszenen. In: Breyvogel, Wilfried (Hrsg.). *Eine Einführung in Jugendkulturen. Veganismus und Tattoos.* Wiesbaden: VS.
- SINGER, Peter. 2015. *Animal liberation. Die Befreiung der Tiere.* Erlangen: Harald Fischer Verlag.
- SINGER, Peter. 2013. *Praktische Ethik.* Stuttgart: Reclam.
- SPIVAK, Gayatri Chakravorty. 1985. The Rani of Sirmur: An Essay in Reading the Archives. In: *History and Theory*, 1 October 1985, Vol. 24 (3), 247-272.
- TIMKO, C. Alix/ HORMES, Julia M./CHUBSKI, Janice. 2012. Will the real vegetarian please stand up? An investigation of dietary restraint and eating disorder symptoms in vegetarians versus non-vegetarians. In: *Appetite* 58, 982-990.
- TODOROVA, Maria. 1999. *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil.* Darmstadt: Primus.
- TYLER, Tom. 2006. An interview with Carol J. Adams. *An Animal Manifesto Gender, Identity, and Vegan-Feminism in the Twenty-First Century*, *Parallax*, 12:1, 120-128.
- VEGANE GESELLSCHAFT. 2014. 9% leben vegetarisch oder vegan. [<https://www.vegan.at/inhalt/9-leben-vegetarisch-oder-vegan>; 23.4.2018].

- WALDMANN, A./ KOSCHIZKE, J.W./ LEITZMANN, C./ HAHN, A. 2003. Dietary intakes and lifestyle factors of a vegan population in Germany: results from the German Vegan Study. In: European Journal of Clinical Nutrition 57, 947-955.
- WEICK, Sabine. 2013. Jung, männlich, vegan. Warum junge Männer zu Veganern werden. Eine essbiografische Fallstudie. Stuttgart: ibidem.
- WESTLE, Bettina/ KRUMM, Thomas. 2009. Beobachtung. In: Westle, Bettina. 2009. Methoden der Politikwissenschaft. Baden-Baden: Nomos.

Anhang

Online Fragebogen

1. Seit wann leben Sie vegan?

Bitte geben Sie das Jahr an, in welchem Sie sich entschieden haben vegan zu leben.

- [offen]
- Weiß nicht
- Keine Angabe

2. Wie haben Sie sich zuvor ernährt?

Bitte wählen Sie eine Option oder ergänzen Sie Ihre Ernährungsweise unterhalb.

- Vegetarisch (pflanzliche Ernährung mit Milchprodukten und/oder Eiern)
- Flexitarismus (ausgewähltes Fleisch wird selten gegessen)
- Omnivor (sowohl tierische als auch pflanzliche Lebensmittel)
- Paleo (Low-Carb Steinzeit-Diät)
- Rohkost (frische, unerhitzte Nahrung)
- Fruganismus (Konsum pflückbarer Pflanzen)
- Clean-Eating (vorwiegend unverarbeitete Lebensmittel)
- Mischkost
- Weiß nicht
- Keine Angabe
- [offen]

3. Was würden Sie als Hauptmotivation für Ihren veganen Lebensstil bezeichnen?

Mehrfachnennung möglich.

Ethisch-moralische Gründe

Ökologische Gründe

Ökonomische Gründe

Gesundheitliche Gründe

Religiöse Gründe

Lifestyle/Trend

Diät

Weiß nicht

Keine Angabe

[offen]

4. Welche Eigenschaften würden Sie Veganer_innen zuordnen?

Nennen Sie bitte Eigenschaften die Ihnen spontan einfallen.

[offen]

5. Wie ausgeprägt ist Ihr Interesse am politischen Geschehen?

Bitte ordnen Sie Ihr Interesse am politischen Geschehen anhand der Skala von 1 (gar nicht ausgeprägt) bis 7 (sehr ausgeprägt) ein.

1 2 3 4 5 6 7

6. Engagieren Sie sich politisch?

- Ja
- Manchmal
- Anlassbezogen
- Nein
- Weiß nicht
- Keine Angabe

7. Welche der folgenden politischen Aktivitäten treffen auf Sie zu?

Mehrfachnennung möglich.

- Ich like, kommentiere und teile Beiträge in den sozialen Medien
- Ich bin Mitglied einer Partei
- Ich gehöre einem Verein an
- Ich betreibe einen Blog
- Ich schreibe Leser_innenbriefe
- Ich produziere Youtube-Videos oder Podcasts
- Ich bin in einer politischen Interessensvertretung aktiv (z.B. Gewerkschaft)
- Ich nehme an Kundgebungen oder Demonstrationen teil
- Ich teile Beiträge in Nachrichtendiensten (z.B. Whats App)

- Ich führe persönliche Gespräche zu politischen Themen
- Ich nehme an Wahlen teil (z.B. Nationalratswahlen)
- Weiß nicht
- Keine Angabe

8. Bei welchen Vereinen, Parteien und/oder Websites sind Sie aktiv?

[offen]

9. Wie politisch ist Veganismus Ihrer Meinung nach?

Bitte bewerten Sie den Zusammenhang zwischen Politik und Veganismus anhand der Skala von 1 (gar nicht politisch) bis 7 (sehr politisch).

1 2 3 4 5 6 7

10. Wie oft haben Sie Erfahrungen mit politischen Diskussionen innerhalb der veganen Community gemacht?

Bitte ordnen Sie ihre Erfahrungen anhand der Skala ein.

- Gar nicht
- Selten
- Manchmal
- Oft
- Sehr oft

11. Wo haben diese Diskussionen stattgefunden?

Mehrfachnennung möglich.

- Auf Social Media Plattformen
- Im Rahmen von politischen Organisationen
- Im Berufsalltag
- Beim Essen
- Auf Events/Veranstaltungen
- Weiß nicht
- Keine Angabe

12. Worum ging es in diesen Diskussionen?

Mehrfachnennung möglich.

- Ernährung
- Tagespolitische Themen
- Verkehr
- Nachhaltigkeit
- Klimawandel
- Schächten
- Straßentiere
- Tierversuche
- Impfstoffe
- Massentierhaltung
- Landwirtschaft
- Inhaltsstoffe/Kennzeichnung von Lebensmitteln
- Nahrungsergänzungsmittel
- Weiß nicht
- Keine Angabe

13. Bitte nennen Sie Ihr Geschlecht:

- Andere
- Weiblich
- Männlich

14. In religiös-spiritueeller Hinsicht, welcher Gemeinschaft fühlen Sie sich zugehörig?

Mehrfachnennung möglich.

- Christentum
- Judentum
- Islam
- Buddhismus
- Hinduismus
- [offen]
- Keine der genannten Kategorien

- Weiß nicht
- Keine Angabe

15. Welche Nationalität haben Sie?

[offen]

16. In welcher Altersgruppe befinden Sie sich?

- Jünger als 20
- 20-29
- 30-39
- 40-49
- 50-59
- 60-69
- 70-79
- Älter als 80

17. Bitte nennen Sie Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung.

- Pflichtschulabschluss
- Lehre
- Berufsbildende mittlere Schule
- Matura/Abitur
- Hochschulabschluss

18. Haben Sie noch Anregungen, Kritik oder Anmerkungen zu diesem Fragebogen?

[offen]

19. Wären Sie bereit zu diesem Thema ein Interview zu geben oder an einer Gruppendiskussion teilzunehmen? Dann hinterlassen Sie bitte Ihre Mailadresse unterhalb.

- Ich würde gerne an einem Interview oder einer Gruppendiskussion zu diesem Thema teilnehmen.

[offen]

Interviewleitfaden

1. Bitte stellen Sie sich zu Beginn kurz vor.

2. Wie sind Sie zu Ihrem veganen Lebensstil gekommen?

2.1 Was sind Ihre Hauptinteressen im Veganismus?

3. Was denken Sie, zeichnet Menschen aus die vegan leben?

3.1 Was zeichnet Vegetarier_innen aus?

3.2 Und Omnis (Menschen die Fleisch essen)?

4. Welche Eigenschaften würden Sie Veganer_innen zuschreiben, die sie Omnis oder Vegetarier_innen nicht zuschreiben würden?

5. Wie denken Sie, werden Veganer_innen in der Gesellschaft gesehen und wahrgenommen?

6. Welche gesellschaftlichen Ziele verfolgen Sie innerhalb des Veganismus, streben Sie eine bestimmte Veränderung an?

7. Wie politisch ist Veganismus Ihrer Meinung nach?

7.1 Wie würden Sie die Verbindung zwischen Veganismus und Politik beschreiben?

7.2 Wie engagieren Sie sich als Veganer_in politisch?

8. Welche politischen Erfahrungen haben Sie im Austausch mit anderen Veganer_innen gesammelt? Online oder im Alltagsleben?

8.1 Gibt es (politische Diskussionen) oder Differenzen die Sie zwischen Veganer_innen beobachtet haben? Online oder im Alltagsleben?

9. Würden Sie gerne noch etwas ergänzen?

Fokusgruppe-Leitfaden

Stimulus Polizeipferde

1. Wie politisch ist Veganismus eurer Meinung nach?
2. Welche Verbindung seht Ihr zwischen Veganismus und Politik?

Stimulus Beyoncé Ernährung, „Vegane Diät“

3. Wie seht und bewertet Ihr unterschiedliche Motive für „vegane Ernährung“?
4. Macht es für Euch/Sie einen Unterschied warum sich jemand vegan ernährt?

Werbeplakate von PETA:

5. Wie bewertet Ihr solche und ähnliche Aktionen von „Tierrechtlern“ und „Tierbefreiern“?

Wie seht Ihr das Thema „Genfleisch“? Würde es etwas an Eurem „Veganismus“ ändern?